Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800. Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 228 — FREITAG, 29. SEPTEMBER 1950 — 77 JAHRGANG

Moskau will verhandeln

Wyschinski will mit Acheson sprechen — USA: Verteidigungsanstrengungen fortsetzen!

New York (dpa, UP). Der sowjetische Außenminister Wyschinski hat, wie in gut unterrichteten UNO-Kreisen festgestellt wird, „andeutungsweise" den Wunsch nach privaten Besprechungen mit dem USA-Außenminister Acheson durchblicken lassen. Thema der Besprechungen sollten die Meinungsverschiedenheiten zwischen den USA und der Sowjetunion sein. Nach Erklärungen sowjetischer Kreise sei dabei nicht nur an den Korea-Konflikt, sondern auch an viele andere Probleme wie Deutschland und Japan gedacht.

Das starke Interesse, daß Sowjetrußland in letzter Zeit am „Frieden" zeigt, wurde am Donnerstag durch die Behauptung von Radio Moskau erneut belebt, daß der „Kreml bereit sei, über einen dauerhaften Frieden in Asien und Europa zu verhandeln."

In der Radiomeldung werden die Vereinigten Staaten allerdings erneut als der wirkliche Uebeltäter in Korea und als die einzige Nation hingestellt, die einer Beilegung des Koreakrieges im Wege steht. Diese erneute sowjetische Propaganda, die inzwischen von ihren Satelliten aufgegriffen wurde, bereitet dem amerikanischen Außenministerium einiges Kopfzerbrechen. Man fragt sich in amerikanischen Regierungskreisen immer wieder, ob in diesen Friedensfühlern auch wirkliche Substanz enthalten ist. Man hat vor allem ein gewisses Unbehagen, daß diese Kampagne — sollte sie sich als Erfolg erweisen — ein Nachlassen der Aufrüstungsbestrebungen in den USA und in den westeuropäischen Ländern nach sich ziehen könnte. Die beste Reaktion aus Regierungskreisen konnte am Donnerstag aus dem Munde von Averell Harriman, dem Sonderberater des Präsidenten und dem Chef des gemeinsamen Generalstabes, General Omar Bradley, vernommen werden.

Harriman wies darauf hin, daß sich die Nation in „tödliche Gefahr" begebe, wenn sie das Aufrüstungsprogramm nicht bis zum letzten Punkte durchführe. Gleichzeitig warnte er von jedem „Erschlaffen", seit bessere Nachrichten vom koreanischen Kriegsschauplatz vorliegen.

Bradley stellte vor dem nationalen Pressekub fest, daß die größte Gefahr für die westliche Welt ein Nachlassen der Wachsamkeit sei, sobald der Sieg in Korea errungen ist.

Die sowjetische Rundfunkerklärung war eine der längsten seit Wochen. Kleine Spitzen gegen die „amerikanischen Kriegshetzer" waren das einzige militante Merkmal in der sonst verhaltenen Formulierung der Erklärung. „Die UdSSR ist zur UNO-Vollversammlung mit der unveränderten Bereitschaft gekommen, über die Schaffung eines dauerhaften Friedens in Asien und Europa zu verhandeln."

Parallel mit diesen Aeußerungen geht der nordkoreanische Friedensvorschlag, der nach Mitteilung zuverlässiger Kreise durch Vermittlung Rotchinas zur Sprache gebracht worden sein soll. In Regierungskreisen wurde jedoch klar zu verstehen gegeben, daß das nordkoreanische Angebot einer Zurücknahme der amerikanischen Truppen auf den ursprünglichen Pusanbrückenkopf unannehmbar sei. Nach amerikanischer Ansicht sollen Verbände der Vereinigten Staaten in Südkorea stationiert werden, während andere Einheiten der Vereinten Nationen den nördlichen Teil des Landes besetzen, bis die Vereinigung Koreas durch freie Wahlen herbeigeführt ist. Danach seien die Vereinigten Staaten bereit, ihre Truppen nach Japan zurückzuziehen, ohne auf koreanische Stützpunkte Anspruch zu erheben.

Doch über den 38. Breitengrad?

Washington (dpa). Amtliche amerikanische Sprecher erklärten in Washington, die Korea-Beschlüsse des Sicherheitsrates ermächtigten General Mac Arthur, die UNO-Truppen über den 38. Breitengrad zu entsenden, wenn dies militärisch notwendig sein sollte. Die Sprecher wandten sich gegen Presseberichte, daß Mac Arthur neue Anweisungen in dieser Frage erhalten habe und betonten, daß nur die UNO solche Anweisungen ändern könnte.

Deutsche Soldaten nicht vor 1 Jahr

New York (UP). Der französische Außenminister Robert Schuman ist am Donnerstag mit dem Dampfer „Ile de France" nach Frankreich zurückgereist, anscheinend ohne in der Frage der Wiederaufrüstung Deutschlands eine Einigung mit den USA und Großbritannien erzielt zu haben. Schuman erklärt, daß Deutschland wenigstens zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht bewaffnet werden soll. Er sagte: „Es ist sicher, daß Deutschland nicht vor Ablauf eines Jahres bewaffnet werden kann. Wir brauchen jedenfalls alle Waffen für die alliierten Staaten."



„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr", sagte sich die Nürnberger Schulverwaltung und fand zusammen mit der Verkehrspolizei und der Shell AG eine lustige Form, anschaulichen Verkehrsunterricht für Kinder zu geben. Auf dem Schulhof gibt es jetzt einen Großstadtverkehr mit allen Schikanen, wobei die Kinder alles „spielend" lernen. Wer von den Zuschauern einen Fehler entdeckt, darf sich melden und dann selbst — und hoffentlich besser — weiterspielen.

Polizei räumt KPD-Haus mit Gewalt

Sie saßen im Keller und sangen die Internationale — Noch keine Tommies eingetroffen

Düsseldorf. Das Parteihaus der KPD in Düsseldorf wurde am Donnerstagmittag nach Ablauf der achtundvierzigstündigen Frist von der Polizei unter Anwendung von Holz- und Gummiknüppeln geräumt.

Während in den Vormittagstunden noch Akten und Maschinen, darunter ein Vervielfältigungsapparat zur Herstellung von Handzetteln verladen wurden, versammelten sich die rund 70 kommunistischen Angestellten zusammen mit KPD-Funktionären gegen 11.30 Uhr in einem Gemeinschaftsraum im Keller des Hauses und stimmten dort Parteilieder, darunter die Internationale und die Ostzonenhymne, an.

Punkt 12 Uhr betraten Angehörige der britischen Besatzungsmacht in Armeeuniform,begleitet von einem britischen Ziviloffizier und leitenden Beamten der Düsseldorfer Polizei das Gebäude. Ihnen folgten, da die Kommunisten sich weigerten, das Haus zu verlassen, wenige Minuten später rund 50 Polizeibeamte, die sich in den Gemeinschaftsraum begaben. Dort wurden die Kommunisten nochmals aufgefordert, das Haus zu verlassen. Nachdem sie diesem erneuten Ersuchen nicht nachkamen, sondern weitersangen, räumte die Polizei unter Anwendung ihrer Schlagknüppel den Raum.

Einige 100 Menschen waren Zeugen der Vorfälle. Aus der Menge heraus ertönten bei Ankunft des Polizeikommandos einige „Pfui-Rufe", während die Kommunisten in ihre bekannten Parolen und Hochrufe auf Reimann ausbrachen. „Tommy go home, nimm Adenauer mit" oder „Weg mit der Gummiknüppelgarde" — „Wir kommen bald wieder mit unserer Volkspolizei", diese Sprüche wechselten mit dem Absingen ihrer Lieder.

Ein britisches Wachkommando in Stärke von acht Mann hat am Donnerstagnachmittag das ehemalige Parteihaus der KPD in Düsseldorf bezogen. Ueber die künftige Belegung des Hauses wurde bisher nichts bekannt. Bis zum Abend waren noch keine britischen Einheiten eingetroffen.

Notfalls militärische Hilfe

Dortmund (UP). Die Dortmunder Polizei hat Vorbereitungen der FDJ zur Durchführung des verbotenen Treffens am 1. Oktober in Dortmund ermittelt. Mit diesen Vorbereitungen stellten sich die Veranstalter, so betont die Polizei, außerhalb des Gesetzes. Die Polizei sei in einer Stärke vorhanden, daß sie jeden Versuch, Kundgebungen und Demonstrationen abzuhalten unterbinden könne.

Der zuständige britische Sicherheitsoffizier sicherte auch militärische Hilfe zu.

SPD: Staatliche Machtmittel

Berlin (UP). Die „rücksichtslose Anwendung staatlicher Machtmittel gegen kommunistische Aufruhrversuche" forderte der erste Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, am Donnerstag vor der Berliner Presse. Dr. Schumacher betonte, sämtliche Kommunistischen Aktionen, die zum nationalen Aufruhr gegen die Bundesregierung, die Besatzungsmächte oder die demokratischen Grundsätze führen sollten, müßten verboten werden.

Er wandte sich jedoch dagegen, die KPD als Partei zu untersagen, damit dem Staat nicht der „Anschein alleinseligmachender Autorität" gegeben werde. Schumacher verbuchte es als Erfolg der SPD, daß der Kampf gegen den Kommunismus nicht nur Teil der Oppositionspolitik geblieben, sondern auch zu einem Teil der erklärten Regierungspolitik geworden sei.

UNO-Truppen kurz vor dem 38. Breitengrad

Roter Kessel wird immer enger — Taejon gefallen

Tokio (dpa, UP). Die von Seoul nach Norden vorstoßenden amerikanischen Streitkräfte waren am Donnerstag nur noch rund 20 Kilometer vom 38. Breitengrad entfernt. Sie erreichten den Ort Yongjongni nordwestlich Seouls.

Die alliierten Streitkräfte haben damit ihren Vormarsch an allen Abschnitten der sich ständig nach Norden verschiebenden Front fortgesetzt. Die Vernichtung der immer fester in die Zange der angreifenden UNO-Truppen eingezwängten Nordkoreaner schreitet ständig weiter fort. Der Kommandeur der 8. Armee, Generalleutnant Walton Walker erklärte, er sei überzeugt, daß alle unterhalb der Linie Seoul-Teajon zurückgebliebenen kommunistischen Streitkräfte vernichtet werden.

Die wichtigste Stadt, die am Donnerstag in die Hände der alliierten Truppen fiel, ist Taejon. Am Donnerstagnachmittag (Ortszeit) drangen Vorausabteilungen der amerikanischen 24. Division in die Stadt ein, die nach einer 24stündigen Schlacht besetzt werden konnte. Während die 25. Division in Taejon eindrang, besetzten Einheiten der zweiten amerikanischen Division nördlich davon eine weitere wichtige Stadt — Tschonju, die etwas östlich von der Straße Taejon-Seoul liegt.

Amerikanische Truppen, die Seoul von noch vorhandenen Widerstandsnestern säubern sollen, konnten am Donnerstag die ganze Stadt durchkämmen, ohne irgendwo auf ernsthaften Widerstand zu stoßen.

Ein australisches Infanteriebataillon in Stärke von ungefähr 1 000 Mann traf am Donnerstag auf einem amerikanischen Transportdampfer aus Südjapan kommend in Pusan ein.

Heimwehr in Belgien und Frankreich

Paris (dpa). Frankreich und Belgien gaben am Donnerstag Pläne zur Aufstellung von Heimwehren bekannt, die im Kriegsfalle oder bei Kriegsgefahr zur Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe verwendet werden sollen. Italien hatte bereits am Dienstag beschlossen, ein ziviles Verteidigungskorps aufzustellen und im Falle einer Bedrohung der Staatssicherheit Aushebungen vorzunehmen.

Erhard besucht Maurice Petsche

Paris (UP). Bundeswirtschaftminister Professor Ludwig Erhard war am Donnerstagnachmittag bei dem französischen Staatssekretär für Wirtschaftsfragen, Robert Buron, zu Gast und besuchte anschließend Jean Monnet, den Leiter der französischen Schuman-Plan-Delegation. Für Freitag ist eine Unterredung mit Finanzminister Maurice Petsche vorgesehen.

Der frühere Staatssekretär im US-Außenministerium, Robert Lovett, wurde am Donnerstag von Präsident Truman zum stellvertretenden Verteidigungsminister ernannt.

„Spiegel" versetzt Bonn in Aufruhr

Sind Bestechungsgelder im Kampf Bonn—Frankfurt gezahlt worden?

Bonn (Eigenbericht). Die Veröffentlichungen der Wochenzeitschrift „Spiegel" über die angebliche Zahlung von Bestechungsgeldern an Abgeordnete der Bayern-Partei anläßlich der Wahl Bonns zur Bundeshauptstadt hat in Kreisen der Bundesregierung und des Parlaments alarmiert und beunruhigt. Wenn die in Einzelheiten und mit vollen Namen geschilderten Vorgänge über die Zahlung von Hunderttausenden von D-Mark an einige Bundestagsabgeordnete zutreffend seien, würde damit das Ansehen des gesamten Parlaments und der Bundesregierung in der Oeffentlichkeit aufs schwerste gefährdet werden. Allgemein wird gefordert, daß eine sehr genaue Untersuchung der ungeheuerlichen Vorwürfe notwendig sei, da jede Vertuschung in dieser Frage die junge deutsche Demokratie in den Augen des In- und Auslandes herabsetzen müsse.

Auf Beschluß des Aeltestenrats soll der Bundestag in seiner Sitzung einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß einsetzen, der bis zur Klärung der Angelegenheit fortlaufend tagen wird. Der Vizepräsident des Bundestages ist vom Aeltestenrat beauftragt worden, an jeden der im „Spiegel" genannten Abgeordneten ein Schreiben mit der Aufforderung zu richten, gegen den „Spiegel" Strafanzeige zu erstatten.

Der aus der Bayernpartei kürzlich ausgetretene Bundestagsabgeordnete Aumer hat gegen den „Spiegel" bereits Klage erhoben. Von weiteren Strafanträgen ist noch nichts bekannt.

Das Zustandekommen der Veröffentlichung wird in Indiskretionen aus den Reihen der Bayern-Partei vermutet. Dies wird mit den heftigen Auseinandersetzungen innerhalb dieser Fraktion erklärt, die zum Ausscheiden von mehreren Abgeordneten aus der Bayern-Partei geführt haben. Ihre Bedeutung kann nach Ansicht politischer Kreise kaum überschätzt werden, weil damit indirekt die ganze Bundeshauptstadtfrage nochmals aufgerollt wird.

Bundesfinanzminister Schäffer hat für seine Person kategorisch dementiert, daß er irgend etwas mit der Sache zu tun habe. Einer der führenden CDU-Abgeordneten, Kiesinger, erklärte vor Pressevertretern, er werde sein Mandat niederlegen, falls sich die Beschuldigungen des „Spiegel" als zutreffend erweisen sollten, da er einem solchen Parlament nicht angehören wolle.

Einige Abgeordnete gehen so weit, die Veröffentlichungen des „Spiegel" als Antwort der Presse auf die gegen sie kollektiv im Bundestag erhobenen Vorwürfe während dessen letzter Sitzung anzusehen.

Die Jugend - Europas Zukunft

Bundeskanzler schlägt Europäisches Jugendwerk vor

Bonn (UP). Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer setzte sich am Donnerstag in Bonn für die Schaffung eines Europäischen Jugendwerkes ein, das die beste Garantie für eine friedliche Entwicklung bilden und ein wirkliches Bollwerk gegen die totalitäre Jugenderziehung sein könne.

In einem Interview mit dem „Katholischen Nachrichtendienst" sagte Adenauer: „Europa wird nicht sein, wenn es sich nicht zu seiner christlich-abendländischen Kultur bekennt, Europa wird aber auch nicht sein, wenn diese Jugend nicht christlich und damit im edelsten Sinne europäisch ist.

Wenn die Jugend Europas sich allgemein zusammenfindet, wäre es durchaus denkbar, ein europäisches Jugendwerk zu schaffen, in dem sich die größte Garantie für eine friedliche Entwicklung Europas und vor allem ein wirkliches Bollwerk gegen die totalitäre Jugenderziehung erblicke", sagte Dr. Adenauer.

Der Bundeskanzler kündigte ein großes Jugendprogramm der Bundesregierung an. Er sagte, daß Bonn alle notwendigen Mittel bereitstellen wolle, um die Not der Jugend zu beheben.

Der Kanzler zollte der deutschen Jugend „große Hochachtung" und sagte, daß sie trotz der schwierigen Zeitumstände mit nüchternem Fleiß „versucht habe, das Versäumte nachzuholen. In diesem Zusammenhang setzte sich der Bundeskanzler für eine großzügige Einschaltung der Jugend in das politische Leben ein, die staatsbürgerliche Erziehung sollte ein wesentlicher Faktor in der gesamten Erziehung sein, meinte er. „Deshalb sollte die Jugend zunächst auch darauf drängen, mehr und mehr in die kommunalen Parlamente einzuziehen," sagte Dr. Adenauer. Zu diesem Zweck sollten einige ältere Politiker, die ohnehin durch die Vielzahl von Aemtern überlastet sind, auf ihre kommunalen Mandate verzichten.

Der „Braune Bomber" war einmal

Ezzard Charles schlägt vor knapp 23 000 Zuschauern Joe Louis klar nach Punkten

New York. Das New-Yorker Yankee-Stadium, die traditionsreiche Freiluft-Arena im internationalen Berufsboxsport, die Stätte seiner größten Ringerfolge, wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag deutscher Zeit nun auch für Joe Louis, den jahrelangen König der Schwergewichtler, zu einem endgültigen Abschied vom Ring.

Ezzard Charles, jahrelang sein Lieblingsschüler und Sparringspartner, hatte nicht nur die Jugend für sich, war nicht nur der weitaus bessere Boxer, sondern gleichzeitig der wesentlich schneller reagierende, taktisch klügere und in den Mitteln der Kampfesführung weitaus bessere Mann.

So war es keine Ueberraschung, daß der stets faire und ehrliche Joe unmittelbar nach dem Schluß-Gong schwer gezeichnet und auf müden Beinen in Charles' Ecke erschien, um ihm als erster seine Glückwünsche auszusprechen.

Im Kampf selbst hatte der „Braune Bomber" von einst rein äußerlich zunächst alle Vorteile. Er war mit 196 Pfund nicht nur genau 15 kg schwerer als sein Gegner, er hatte auch klare Vorteile in Größe, Reichweite und sämtlichen Körperkonturen. Charles aber war um sieben Jahre jünger. Er brachte die größere Jugend in den Ring, eine Jugend, die hungrig ist und es satt war, immer im Schatten dieses großen Lehrmeisters zu stehen, und daher auch keinerlei Hemmungen oder Respekt kannte. Nur zweimal hatte dieser wendige, schlanke Junge, der eigentlich nur ein ausgewachsener Halbschwergewichtler ist, böse Momente. Nur zweimal befand er sich in ernster Gefahr, von den Prankenhieben seines einst so gefürchteten Gegners zerschlagen zu werden. Das war zunächst in der vierten und dann noch einmal in der zehnten Runde. Aber Joes Pranken sind stumpf geworden, das sah man hier nur allzu deutlich, und so kam der taktisch so überaus klug boxende Charles auch über diese Situationen hinweg, so gern die Zuschauer es auch gesehen hätten, daß Louis es noch einmal geschafft hätte.

Nur zwei Runden für Louis

Diese vierte und zehnte Runde aber waren auch die beiden einzigen, die ein so erfahrener und international anerkannter Punktrichter wie Frank Forbes dem millionenschweren Joe noch zuerkannte. Alle anderen gab er an Charles! Ringrichter Max Conn dagegen verteilte die Runden im Verhältnis 10:5 und Joe Agnello, der zweite Punktrichter, hatte 12:3 Runden für Charles. Allein aus diesem Zahlenspiel schon geht deutlich hervor, wie klar Louis geschlagen wurde. Nur mit Mühe hielt er sich von der 13 Runde ab noch auf den Beinen, und die Zuschauer waren froh, als der Schluß-Gong ertönte, denn der sich so tapfer schlagende Joe, das Idol eines Jahrzehntes, war am Ende seiner Kraft!

Das Tagesgespräch

pr — Die vernichtende Niederlage der Nordkoreaner bedeutet für Moskau, daß die Befehlszentrale des Weltkommunismus im Fernen Osten das Gesicht verloren hat. Wie dem ersten Satellitenstaat, den der Kreml ins Feuer der UNO-Geschütze schickte, kann es auch den anderen gehen — Indochina, Burma oder der Fünften Kolonne, die das Kominform im Iran unterhält. Aber auch im Verkehr mit den Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen bemühen sich Moskaus Vertreter, ein biedermännisch-freundliches Gesicht und das Lächeln der Diplomaten zu zeigen, hinter dem sich eitel Liebe und Friedensbereitschaft verbirgt. Das bedeutet jedoch nicht, daß Rußland wirklich den Frieden sucht. Es braucht eine politische Atempause, die es zweifellos dazu ausnutzen wird, Verwirrung im Lager der westlichen Welt zu stiften. Uebrigens nicht ohne Erfolg, wie sich am Beispiel Frankreichs bereits gezeigt hat: Die Bereitschaft offizieller und offiziöser Pariser Stellen, das Ost-West-Gespräch aufzunehmen, entstammt nicht nur der Furcht vor der deutschen Aufrüstung, sondern dem echten Bedürfnis, die Hand zu ergreifen, die Stalin dem Westen hinzustrecken scheint.

Da aber das eine wie das andere, die Niederlage der Kommunisten in Korea wie der Schein der Versöhnlichkeit, den Moskau zu erwecken bemüht ist, der Sache des Weltkommunismus bei seinen westeuropäischen Anhängern schweren Schaden zu tun droht, haben die kommunistischen Parteien diesseits des Eisernen Vorhangs den Befehl erhalten, die Arbeiterschaft zu „politischen Aktionen" hinzureißen. Die wilden Streiks in Oesterreich, die Demonstrationen und Terrorakte in Wien, Linz und Graz sowie die von der FDJ verursachten Zwischenfälle in Solingen, Köln, Gelsenkirchen, Duisburg, Hagen, Dortmund, Oberhausen und Bochum, die ihren Höhepunkt in einem motorisierten Sternmarsch der FDJ ins Ruhrgebiet und, aller Wahrscheinlichkeit nach, im Einsatz starker sowjetzonaler Störtrupps finden sollen, fallen nicht rein zufällig mit der kommunistischen Schlappe im Fernen Osten zusammen. Nachdem die Kommunisten mit Behagen die Früchte der koreanischen Anfangserfolge genossen haben, die ihnen die Angst großer Kreise Westdeutschlands vor einer Wiederholung des „koreanischen Schicksals" in die Hände spielte, fürchten sie jetzt die entgegengesetzte Wirkung. Sie wollen nicht zulassen, daß die grundsatzlose Masse, die eine so leichte Beute ihrer Invasionsdrohungen wurde, sich von ihnen abund der Partei zuwendet, die in Korea den Sieg an ihre Fahnen heften konnte. Darum bieten sie den Terror der Straße auf. In der Hoffnung, die Politik der Einschüchterung fortsetzen zu können, für die tatsächlich die machtpolitischen Voraussetzungen entfallen sind. Je schärfer und entschiedener ihnen bedeutet wird, daß der Westen ihr Spiel durchschaut und gewillt ist, es zu durchkreuzen, um so besser. Dem Versuch der Bolschewisten, die koreanische Niederlage durch Terrorakte und Demonstrationen in den freien Ländern Europas auszugleichen, muß der Westen damit begegnen, den Sieg der UNO-Truppen auch in Europa zu nutzen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Zollschranken fallen

In den kleinen südwestenglischen Badeort Torquay ist ein fieberhaftes, gar nicht saisonübliches Treiben eingezogen. Achthundert bis tausend Personen, Vertreter von neununddreißig Nationen, arbeiten in zweihundertfünfzig Büros an der Vorbereitung und Durchführung von Handelsbesprechungen, aus denen vierhundert neue Zollverträge hervorgehen sollen. Die ersten derartigen Verhandlungen wurden im Oktober 1947 in Genf zwischen dreiundzwanzig Ländern gepflogen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Internationale Handelsorganisation (ITO) vielleicht noch jahrelang auf ihre parlamentarische Genehmigung in den vertragschließenden Ländern warten müßte. Der Rahmen, der die Genfer Oktoberverhandlungen zusammenhielt, war das General Agreement on Tariffs and Trade, das als das sogenannte GATT in die Verhandlungs- und Zeitungssprache der westlichen Welt eingegangen ist. In den einhundertdreiundzwanzig zweiseitigen Abkommen, die 1947 in Genf zustande kamen, wurden die Zölle für fünfundvierzigtausend Waren gesenkt oder gegen Steigerungen „gebunden". Sie umfaßten damals schon einen beträchtlichen Teil des Welthandels. Vom April bis zum August 1949 gesellten sich zu den dreiundzwanzig ursprünglichen Mitgliedern elf weitere Länder, um in Annecy eine Serie neuer Zollsenkungen zu erörtern. Aus diesen Besprechungen gingen einhundertsiebenundvierzig neue zweiseitige (bilaterale) Abkommen hervor, so daß nun also zweihundertsiebzig Verträge bestanden.

Von besonderer Wichtigkeit war das amerikanische Entgegenkommen, dem der ernsthafte Wille zugrunde lag, den potentiell größten Markt der handeltreibenden Welt der Einfuhr der Schuldnernationen zu öffnen. Die amerikanischen Zölle, die vor den Genfer Verhandlungen durchschnittlich 25,5 Wertprozent der zollpflichtigen Einfuhr betragen hatten, waren nach der Konferenz von Annecy auf 14,5 Prozent gesunken. Sie hatten damit den tiefsten Stand seit 1913 erreicht. Schon dieser Erfolg hätte die Bemühungen der Vertragspartner gerechtfertigt. Aber er ging noch viel weiter. Denn alle Zollzugeständnisse, die zwischen zwei Ländern ausgehandelt werden, kommen automatisch auch allen anderen im Rahmen des GATTs zusammengeschlossenen Ländern zugute. Aus den bilateralen Abmachungen werden auf diese Weise multilaterale, aus den zweiseitigen vielseitige Abkommen, die eine tiefe Bresche in das Gemäuer aller die Welt durchquerenden Zollschranken legen.

Von den Verhandlungen in Torquay erwartet man den Abschluß von vierhundert Verträgen, die entweder die schon bestehenden ablösen, oder neue zollpolitische Bedingungen des wechselseitigen Warenaustauschs schaffen sollen. Dabei wird die Meistbegünstigungsklausel in der Weise gehandhabt, daß nicht nur die zwischen zwei Partnern zustandekommenden Zollsenkungen allen anderen beteiligten Ländern zugute kommen, sondern daß auch eine Zurücknahme dieser Konzessionen nur mit Bewilligung der beiden Partner möglich ist, die die Senkung ursprünglich ausgehandelt hatten.

An wichtigen Ländern fehlt auf den gestern begonnenen Besprechungen nur die Sowjetunion, Japan, die Schweiz und Argentinien. Als einzige Nation des Ostblocks wird die Tschechoslowakei sich an der Konferenz beteiligen.Deutschland ist zum erstenMale zu den Verhandlungen zugelassen. Es hat den achtunddreißig anderen Vertragsländern eine Liste übergeben, in der seine zollpolitischen Wünsche und die Konzessionen verzeichnet sind, zu denen die Bundesrepublik sich bereitfinden will. Auf die gleiche Weise wurde unsere Delegation mit den Wünschen und Absichten der anderen Partner vertrautgemacht. Die Listen bilden die Grundlage der Verhandlungen in denen Position um Position besprochen wird. Da Deutschland einer der wichtigsten Lieferanten chemischer Erzeugnisse ist, hat man mit der zollpolitischen Regulierung der chemischen Einfuhr bis zur Zulassung der Bundesrepublik gewartet. Eins der für uns wichtigsten Ergebnisse wird also die Aushandlung tragbarer Zölle besonders für die Chemieeinfuhr der Vereinigten Staaten sein. Andererseits sieht man mit Spannung den Verhandlungen entgegen, in denen die deutschen Vertreter die Zölle unserer Agrareinfuhr festlegen werden. Westdeutschland als großes dichtbesiedeltes Zuschußgebiet ist auf die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse angewiesen. Das macht zu einem guten Teil seinen Wert als Vertragspartner aus. Andererseits aber muß unsere Delegation Rücksicht darauf nehmen, daß die Lebensfähigkeit der schon an sich bedrängten deutschen Landwirtschaft nicht beeinträchtigt wird. Es wird nicht einfach sein, einen Mittelweg zu finden, der den berechtigten Wünschen aller Beteiligten, unserer Handelspartner, der deutschen Exportwirtschaft, der Verbraucher und der Bauern genügt. Und wenn unsere Vertreter auch ihr Bestes tun werden, nach allen Seiten hin Gerechtigkeit zu üben, sind wir doch überzeugt, daß die Ergebnisse ihrer Verhandlungsarbeit von dieser oder jener Seite her angegriffen werden. Wo so viele Wünsche und Interessen im Widerstreit liegen, ist es nun einmal nicht möglich, es allen recht zu machen.

Die Niederlegung der Zollschranken, die in Torquay erzielt werden soll, löst nur einen Teil der Welthandelsproblematik. Ein anderer stellt sich in den noch immer bestehenden Einfuhrbeschränkungen dar, die als Schutzmaßnahmen für gewisseErzeugungszweige gedacht oder aus devisenwirtschaftlichen Gründen notwendig sind. Mit diesen Dingen hat das GATT nichts zu tun. Der Abbau der Quoten und Restriktionen, den man als „Liberalisierung des Welthandels" bezeichnet, ist Sache der Marshallplan-Organisation. Auch diese übernationale Behörde hat bereits schöne Erfolge erzielt. Die Errichtung der EPU, der Union für intereuropäischen Zahlungsausgleich, wird wesentlich dazu beitragen, daß der handelshemmende Devisenmangel wenigstens innerhalb Europas als Störungsfaktor ausfällt. Von allen Seiten her wird so daran gearbeitet, den Welthandel zu seiner ursprünglichen Aufgabe zurückzuführen: die Einheit der handeltreibenden Welt wieder herzustellen und jeder Nation die Produktionsaufgabe zuzuweisen, zu deren Lösung Natur und Herkommen sie am besten befähigen. Die Erreichung dieses Ziels wird besser als politische und militärische Abmachungen dazu dienen, den Weltfrieden zu sichern. Aus diesem Grunde ist auch die Sowjetunion dem GATT ferngeblieben und hat sich darauf beschränkt, bloß die Tschechen als Beobachter nach Torquay zu schicken.

Fortsetzung des Petersberg-Abkommens

Diplomatische Missionen werden in Bonn akkreditiert

Auf Grund der zwischen den Außenministern der drei westlichen Großmächte bei ihrer Zusammenkunft in New York getroffenen Vereinbarungen werde die westdeutsche Bundesregierung die Erlaubnis erhalten, diplomatische Missionen in nichtkommunistischen Ländern einzurichten, die den Status von Gesandtschaften und Botschaften haben, gab ein Sprecher des Foreign Office bekannt.

Eine Ausnahme würden die diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik in London, Paris und New York bilden, die diesen Status nicht erhalten werden.

Die Ernennung eines Vertreters der Bundesregierung in Spanien werde in Uebereinstimmung mit der UNO-Resolution aus dem Jahre 1946 erfolgen, durch die die Mitgliedstaaten der Weltorganisation angehalten wurden, die Leiter ihrer diplomatischen Missionen aus Spanien abzuberufen. Sämtliche Ernennungen von diplomatischen Vertretern durch die Bundesregierung bedürften der Billigung durch die alliierten Hochkommissare. Von seiten der drei westlichen Großmächte würden der Ernennung von Botschaftern und Gesandten, die die Bundesrepublik in den meisten Hauptstädten der Welt vertreten sollen, keine weiteren Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Der Sprecher gab bekannt, daß Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer davon in Kenntnis gesetzt worden sei, daß die Besatzungsmächte sich in bezug auf die Außenpolitik das Recht der „vorherigen Ablehnung" (prior disapproval) vorbehalten, was die Beziehungen der Bundesrepublik zu Ländern hinter dem „Eisernen Vorhang" oder Angelegenheiten von besonderer strategischer Wichtigkeit betreffe.

Sämtliche bei der Hohen Kommission akkreditierten diplomatischen Missionen würden in Zukunft direkt bei der westdeutschen Bundesregierung in Bonn akkreditiert werden.

Aus Kreisen des Foreign Office verlautete ferner, daß die alliierte Studiengruppe, die zu Beginn dieses Jahres die Untersuchung über eine eventuelle Revision des Besatzungsstatuts aufgenommen hatte, voraussichtlich gegen Ende Oktober erneut in London zusammentreten werde. Sie wird sich diesmal mit einer Anzahl von Fragen im Zusammenhang mit der finanziellen Verschuldung Deutschlands befassen. Wie es heißt, werde die Anerkennung seiner Vorkriegsschulden durch Deutschland eine wichtige Rolle bei der Erteilung eventueller zukünftiger Kredite an die Bundesrepublik spielen.

Ein Sprecher des britischen Außenministeriums wies ferner darauf hin, daß die Bundesrepublik weder dem Atlantikpakt noch den Vereinten Nationen als Mitglied beitreten könne. Um dem Atlantikpakt beizutreten, müßte sie von den 12 Mitgliedstaaten des Paktes aufgefordert werden, sich um die Mitgliedschaft zu bewerben. Ein entsprechender Schritt der zwölf Regierungen müßte außerdem zuvor von den Parlamenten gebilligt werden.

Die Gewährsleute sagten, die Abänderungen des Besatzungsstatuts und die Entwicklungen, die sich hieraus ergäben, seien von neuen Uebereinkommen mit Deutschland abhängig, die in Wirklichkeit eine „Fortsetzung des Petersbergabkommens" darstellen würden.

Finanzielle Selbständigkeit der Gemeinden

Eine Forderung des deutschen Städtetages - Schäffer verweist auf Kriegsfolgen

Bonn (UP, dpa). „Die Erhaltung des Weltfriedens, und die Vermeidung eines dritten Weltkrieges ist heute das erste und größte von allen Problemen", erklärte Bundesfinanzminister Dr. Fritz Schäffer am Mittwoch vor dem deutschen Städtetag in Bonn. Er äußerte sich über die kommunalen Finanzen und über den Lastenausgleich und den sogenannten „horizontalen Finanzausgleich", der in Kürze dem Kabinett vorgelegt werde. Der Finanzminister betonte, daß alle finanziellen Schwierigkeiten aus zwei verlorenen Kriegen und ihren Folgen resultieren, und daß sich die ganze Kraft des Volkes sowie das Verhalten jedes einzelnen darauf konzentrieren müsse: wie trage ich dazu bei, ein drittes Mal dieses Elend zu vermeiden?

Der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Arnulf Klett hatte zuvor in einem statistisch belegten Ueberblick die steuerlichen Einbußen der Gemeinden behandelt und eine baldige grundlegende Reform der Steuerverteilung und des Finanzausgleiches gefordert.

In einer ausführlichen Diskussion lehnten die Vertreter verschiedener großer Städte des Bundesgebietes anschließend finanzielle Neubelastungen für die Gemeinden ab, die durch den Lastenausgleich und durch die Unterbringung und Versorgung verdrängter Beamter entstehen könnten. Sie forderten eigene Steuerquellen für die Gemeinden, da eine gesunde Selbstverwaltung sich nur bei finanzieller Selbständigkeit entwickeln könne. Bundesfinanzminister Fritz Schäffer versicherte, daß bei dem geplanten Gesetz über den Länderfinanzausgleich die Belange der Gemeinden besonders berücksichtigt würden.

Schäffer: Schwere Lasten

Neue alliierte Truppen kosten Geld

Bonn. (UP). Bundesfinanzminister Dr. Fritz Schäffer erklärte am Donnerstag in Bonn, daß die Verstärkung der alliierten Besatzungstruppen in Westdeutschland schwere Lasten für die Bundesrepublik mit sich bringen werde. In einem vom „Rheinischen Merkur" veröffentlichten Interview sagte der Finanzminister, daß diese Aufgabe nur gemeistert werden könne, „wenn das deutsche Volk begreift, daß jetzt die Stunde ist, in der darum gerungen wird, daß der dritte Weltkrieg vermieden wird und nicht zuletzt auch dem deutschen Volk sein nacktes Leben erhalten bleibt."

„Wir werden unser Teil dabei mitzutragen haben," erklärte Dr. Schäffer und fuhr fort: „Diese Lasten werden schwer sein, und ich muß mir schon heute den Kopf darüber zerbrechen, wie diese Aufgabe erfüllt werden kann." Die Bundesregierung sei sich jedoch einig, daß diese Aufgabe bewältigt werden müsse, ohne die notwendigen sozialen Leistungen einzuschränken.

Zu der heftigen Kritik von Flüchtlingskreisen an seiner Lastenausgleichspolitik erklärte Schäffer, daß es unmöglich sei, aus der Wirtschaftskraft des verarmten und mit Lasten überbürdeten deutschen Volkes so viel herauszuholen, „daß jeder Not ein Ende gemacht werden könnte". Er werde aber dafür eintreten, daß Steuerzahler und Wirtschaft Lasten bis zur Grenze des Vertretbaren übernehmen

Wetter-Funk

Meist stark wolkig bis bedeckt und zeitweise Regen bei mäßigen bis frischen Winden aus südwestlicher Richtung / Temperaturen bleiben wenig verändert.

Von Tag zu Tag

Der künftige deutsche Generalkonsul in der Türkei, Kurt von Kamphoevener wurde am Donnerstag von Bundespräsident Heuß zu einer Aussprache empfangen.

Die Staatsregierung von Südwürttemberg-Hohenzollern hat beschlossen, Maßnahmen vorzubereiten, Mitglieder und Anhänger links- oder rechtsradikaler Organisationen aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen.

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am Donnerstag den stellvertretenden Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein und BHE-Vorsitzenden Waldemar Kraft, zu einer Aussprache über den Lastenausgleich.

Die Zahl der „Illegalen" in Westdeutschland wird von maßgebenden Flüchtlingsstellen auf mindestens eine Million geschätzt.

Wie in Bonn verlautet, ist in Aussicht genommen, den stellvertretenden Bundespressechef, Dr. Boex, als Konsul erster Klasse in den auswärtigen Dienst zu übernehmen.

Die Teststreiks gegen das neue Lohn- und Preisabkommen in Oesterreich sind am Donnerstag abgeflaut. Die Streikenden haben die Arbeit wieder aufgenommen.

In einem Kommunique, das die portugiesische Regierung nach den Unterredungen des Ministerpräsidenten Salazar mit Generalissimus Franco veröffentlichte, heißt es, daß loyales und gutes gegenseitiges Verständnis die beste Garantie für die gegenseitige Sicherheit der beiden Staaten sei.

Der bisherige Marshallplan-Administrator Hoffmann, traf am Donnerstag auf dem Luftwege in Paris ein, von wo aus er eine Reise durch Westeuropa unternehmen wird.

General Carolet wurde am Donnerstag zum Nachfolger des bisherigen Chefs der französischen Militärbehörden in Berlin, General Ganeval, ernannt.

Der argentinische Senat billigte am Donnerstag ein von der Regierung eingebrachtes Gesetz, durch das Sabotageakte, Spionage und Landesverrat bekämpft werden sollen.

Der australische Ministerpräsident Menzies brachte am Donnerstag im australischen Repräsentantenhaus erneut das Gesetz zum Verbot der kommunistischen Partei ein.

Ein Journalist sprach gegen die Presse

Vorstand des NRW-Journalistenverbandes entzog Klabunde das Vertrauen

Düsseldorf (Eigenbericht). Die heftigen Angriffe, die der Bundestag anläßlich einer Debatte über die Straßburger Diäten gegen die deutsche Presse gerichtet hatte und die Haltung verschiedener maßgebender Journalisten in dieser Angelegenheit, veranlaßten am Donnerstag zum ersten Male deutsche Journalisten außerhalb der Bonner Bundespressekonferenz zu einer Stellungnahme. Der erweiterte Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Journalisten-Verbandes mißbilligt in einer Resolution auf das nachdrücklichste das Verhalten des 1. Vorsitzenden des Deutschen Journalistenverbandes, Klabunde, der es versäumt habe, als Bundestagsabgeordneter klärend und schlichtend in die Debatte über die Presse einzugreifen. Außerdem zeigt sich der erwähnte Vorstand befremdet darüber, daß Klabunde anschließend die generalisierenden Angriffe auf die deutsche Presse sogar als teilweise gerechtfertigt verteidigte.

Der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Journalistenverbandes erblickt in diesem Verhalten Klabundes „ein so weit gehendes Versäumnis seiner Pflicht, das berechtigte Standesinteresse der deutschen Journalisten wahrzunehmen", daß er erklärt, Herr Klabunde nicht das zur Führung seines Amtes notwendige Vertrauen entgegenbringen zu können. Er hält infolgedessen einen Wechsel im Vorsitz des Deutschen Journalistenverbandes für unerläßlich. Abschließend fordert die Resolution im Hinblick auf die vielerlei Tätigkeiten Klabundes, daß der 1. Vorsitzende des Deutschen Journalistenverbandes in Zukunft nur ein Volljournalist sein dürfe.

Bundestag will einlenken

Bonn (UP). Der Vizepräsident des Bundestages, Professor Carlo Schmid, hat der Bundespressekonferenz mitteilen lassen, er sei vom Aeltestenrat zu einem Schreiben an die Bonner Journalisten ermächtigt worden, das die Pressevertreter in „jeder Hinsicht befriedigen" werde. Das Schreiben gilt als Antwort auf den Protestbrief der Bundespressekonferenz an das Bundestagspräsidium, in dem über die diffamierenden Aeußerungen von Abgeordneten über die deutsche Presse in der 88. Bundestagssitzung Klage geführt worden war. Im Aeltestenrat wurde nach Angabe von Professor Schmid der Verlauf dieser Bundestagssitzung „allgemein bedauert".

Außenpolitische Debatte verschoben

Bonn (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer hat dem Präsidenten des Bundestages ein Schreiben angekündigt, in dem um die Verschiebung der außenpolitischen Debatte im Bundestag um eine Woche gebeten wird. Der Aeltestenrat hat daher am Donnerstag einstimmig beschlossen, in der kommenden Woche noch keine außenpolitischen Verhandlungen vor dem Plenum des Bundestages anzusetzen.

Mißtrauensantrag wieder vertagt

Bonn (UP). Die Fraktion der Bayernpartei hat ihren Mißtrauensantrag gegen Finanzminister Dr. Fritz Schäffer erneut von der Tagesordnung absetzen lassen. Sie hat hierzu erklärt, daß sie mit der Bundesregierung zunächst übereingekommen sei, den Antrag gegen den Finanzminister überhaupt zurückzuziehen. Jetzt wolle sie wegen der Spiegelveröffentlichung die Sache noch offenhalten.

20 Millionen für Thyssen-Hütte

Bonn (dpa). Die alliierten Hohen Kommissare billigten in ihrer Sitzung am Donnerstag einen Vorschlag der Vereinigten Stahl-Werke über die Investierung von Geldern, die erforderlich sind, um die August-Thyssen-Hütte in Hamborn in die Lage zu versetzen, jährlich 600 000 Tonnen Roheisen und 117 000 Tonnen Siemens-Martin-Stahl zu produzieren. Die Verwendung der Gelder soll von den zuständigen alliierten Stellen genau überprüft werden. Wie weiter verlautet, soll das Land Nordrhein-Westfalen den Vereinigten Stahlwerken die notwendigen Gelder für die Investierung zur Verfügung stellen. Es wird von einem Betrag von rund zwanzig Millionen Mark gesprochen.

Sechs Bergleute verschüttet

Recklinghausen (dpa). Auf der Zeche „Emscherlippe" in Datteln verunglückten am Donnerstagmorgen sechs Bergleute. Bisher wurden zwei Bergleute tot und ein weiterer schwerverletzt geborgen. Die anderen drei Bergleute sind noch eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten werden ohne Pause fortgesetzt.

Lager 7108\M Stalingrad - Krasnoarmaisk

1. Fortsetzung

Selbstmordversuch

Nach Abschluß dieser Vernehmungswelle trat bis Ende Oktober eine ruhigere Zeit ein. Allerdings wurden immer noch in kleinerem Umfange Vernehmungen durchgeführt, die auch durchaus nicht harmloser Natur waren. Z. B. wurde ein Ic, der seit fast 8 Jahren in Gefangenschaft war, längere Zeit in Gefängnissen zugebracht hatte und eine endlose Kette von Vernehmungen über sich hatte ergehen lassen müssen, wieder des öfteren geholt. Wir wissen aus seinen Erzählungen, daß ihm zum Schluß sogar Repressalien gegen seine in der Ostzone lebenden Angehörigen angedroht wurden, damit er endlich über seine Ic-Tätigkeit die verlangten Angaben machen würde. Er war deshalb völlig verzweifelt und beging Ende September einen Selbstmordversuch durch Öffnen beider Pulsadern, blieb aber am Leben. Die MWD unternahm alles, um diesen Vorfall zu verschleiern; es wurde einfach erklärt, es sei nicht wahr, daß es sich um einen Selbstmordversuch handelte. Außerdem wurden nahezu täglich kleinere Gruppen (zwei bis zehn Mann) abtransportiert. Wohin diese geschickt wurden, ist unbekannt. Aber aus unseren Erfahrungen heraus ist anzunehmen, daß alle diese Kameraden in irgendein Gefängnis gebracht worden sind.

Diese Aktionen stellten also den Abschluß der Beweisaufnahme dar. Damit waren alle Vorbereitungen getroffen für die am 26. Oktober 1949 in unserem Lager schlagartig einsetzende 2. Aktion, die

Anklage und Verhaftungswelle

Mit einem Stab von wieder etwa 30 bis 40 MWD-Offizieren erschienen 5 Staatsanwälte im Lager. Der Karzer (das Lagergefängnis) wurde auf seine Brauchbarkeit hin besichtigt, außerdem wurde eine ganze und eine halbe Baracke noch extra innerhalb des an sich schon verdrahteten Lagers mit einer Holzpalisade und mit Stacheldraht umgeben. Dann wurden in den folgenden 3 Wochen rund 450 Mann des Lagers vor diese Staatsanwälte und Offiziere gebracht. In den seltensten Fällen kamen die Angeklagten von diesem Gang wieder zurück, meist wurden sie gleich in den Karzer abgeführt, verbrachten dort auf engstem Raum einige Tage, wurden dann kahlgeschoren, der Körperhaare entledigt und schubweise ins Gefängnis nach Stalingrad abgefahren.

Durch Zurufe an Kameraden auf dem Wege zur Latrine und durch einige herausgeschmuggelte Briefchen, außerdem durch einige wenige Zurückgekommene ergab sich folgendes Bild von der Anklageprozedur hinter den Holzpalisaden:

Das Protokoll

Häufig lag schon ein fertiges Protokoll vor; manchmal wurde dieses erst aufgesetzt, nachdem im Verlauf eines Verhörs, gestützt auf früher gemachte Aussagen, der Kriegsgefangene irgendeines „Verbrechens" überführt worden war, das er dann „zugeben" mußte. Hierauf mußte das Protokoll unterschrieben werden. Wer sich weigerte, seine Unterschrift zu geben, wurde im Karzer in Einzelhaft gesetzt, manchmal geschlagen und so lange immer wieder geholt, bis er seine Unterschrift auch gab oder aber, wenn er sich hartnäckig weigerte, wurde er letzten Endes auch ohne Unterschrift in den Karzer zu den anderen eingepfercht. Diejenigen, die, weil das Protokoll nicht sofort abgeschlossen werden konnte, noch einmal für kurze Zeit in die Unterkunft zurückkamen, wurden dann nach quälendem Warten früher oder später auch wieder geholt und wurden so lange bearbeitet, bis auch sie ein „Geständnis" ablegten; und auch sie verschwanden dann im Karzer.

Arbeits-Stoßtage

Während dieser ganzen Zeit lief das „offizielle" Lagerleben weiter. Die deutschen Funktionäre, die das gesamte Lagerleben nach von den Russen ausgegebenen Richtlinien lenkten, veranstalteten weiterhin „Arbeitsstoßtage zu Ehren unserer Heimkehr", „zu Ehren der Oktober-Revolution", „zu Ehren von Stalins Geburtstag" usw.; „Hennecke-Rekorde" wurden fabriziert, befohlene Veranstaltungen mit Musik und Unterhaltung wurden durchgeführt. Aber jeder einzelne Kriegsgefangene stand persönlich unter schwerstem seelischemDruck. Keiner, der nicht schon durch diese Aktion einige Freunde verloren hätte, der nicht jeden Abend ein paar neue, leergewordene Pritschenplätze vorgefunden hätte; der nicht jeden Morgen, wenn der „Totenvogel" erschien und die Namen der für diesen Tag Bestellten vorlas, damit gerechnet hätte, auch „dabei" zu sein; der nicht alle paar Tage verständnislos die Abfahrt eines Schubs von Kameraden aus dem Karzer ins Gefängnis beobachtet hätte — ein letztes Winken, ein letzter Zuruf, „Vergeßt uns nicht" und wir standen da, ohnmächtig, ohne etwas sagen oder tun zu können.

Anklagepunkte

Worin bestanden nun die Anklagen?

An einer Reihe von für die einzelnen Gruppen charakteristischen Beispielen soll dies gezeigt werden. Dabei wird ausdrücklich betont, daß dies nicht die krassesten, sondern nur typische Fälle sind. (Es wird zunächst in der Mehrzahl der Fälle auf genauere Personalangaben verzichtet, um die Angehörigen der Betroffenen zu schonen und um persönliche Repressalien, die von russischer Seite gegen die bezeichneten Gefangenen ausgeübt werden könnten, nach Möglichkeit zu vermeiden. Diese Angaben können aber jederzeit an vertrauenswürdige Personen gemacht werden.)

Hauptmann B., Angehöriger einer Panzerdivision, wurde wegen „Plünderung im Rahmen seiner Division" angeklagt. B. hat im Sommer 1944 in Rumänien auf der Flucht, um verwundete Angehörige seiner Einheit zu verpflegen, sich auf einem Hof gegen Bescheinigung von den Besitzern einige Hühner geben lassen.

Der Ic einer Stalingrader Division, der auf Befehl seines Korps in seinem Divisionsabschnitt 2 deutsche Agenten, die hinter die russischen Linien geschickt wurden, durchgeschleust hat, wurde „wegen Spionage" angeklagt. Er saß über ein Jahr im Kasaner Gefängnis. Damit schien seine Angelegenheit abgeschlossen und er sollte im Herbst 1948 nach Hause fahren, wurde aber von Brest-Litowsk, angeblich wegen einer Namensverwechslung, zurückgeholt.

Ein Fliegerhauptmann wurde angeklagt, „weil er Bomben auf sowjetisches Land und sowjetische Menschen abgeworfen hat". In Wirklichkeit wurden die Bomben auf einen russischen Nachschubbahnhof abgeworfen.

Ein Pionierhauptmann wurde angeklagt und später zu 15 Jahren verurteilt, „weil er russische Zivilisten zum Schneeräumen eingesetzt hat".

Ein Kriminalrat wird, lediglich weil er aus Berlin stammt, beschuldigt, „daß er im Reichstagsbrandprozeß der Anklagevertreter" gewesen sei.

Der Vertreter einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft in Westindien wurde wegen „Spionage gegen die Vereinigten Staaten" angeklagt. Er war etwa 15 Jahre in Westindien rein beruflich tätig gewesen.

Ein Feldwebel (Futtermeister) wurde angeklagt, weil er seine Pferde, als während des Vormarsches der Nachschub einmal stockte, mit „russischem" Heu gefüttert hat.

Ein Leutnant wurde angeklagt und, wie durch Kameraden bekannt wurde, auch verurteilt, weil er in Odessa auf dem Markt ein halbes Kilo Butter gekauft und nach Hause geschickt hat.

Flucht in den Tod

Um den 20. November herum wurde durch den Regime-Offizier des Lagers offiziell bekanntgegeben, daß die Aktion am 22. November beendet sein solle. Wie mißtrauisch wir waren und wie hoffnungslos trotzdem viele unsere Lage beurteilten, geht daraus hervor, daß ein Hauptmann B., Angehöriger eines Sicherungsregiments, der verschiedene schwere Vernehmungen durchgemacht hatte und kurz zuvor ein paar gute Freunde verloren hatte, noch am 22. November morgens nach dem Aufstehen Selbstmord durch Erhängen beging. Wir alle waren durch die vorhergegangenen Ereignisse schon so stark aus dem Gleichgewicht gebracht, daß B. als Toter, der alles „hinter sich hatte", von vielen geradezu beneidet wurde. Und wieder erklärte der „Gebietsaktivist" im Auftrage der Russen in einem Nachbarlager, B.'s Tod sei kein Selbstmord gewesen.

Während dieser letzten Tage kamen auch über benachbarte Lager oder durch Kriegsgefangene, die als Zeugen in Stalingrad gewesen waren, die ersten Nachrichten aus dem Stalingrader Gefängnis. Dort hatten die Strafantrags- und Urteilsverhandlungen begonnen, und alle uns bekanntgewordenen Urteile lauteten auf 15, meist aber 25 Jahre Zwangsarbeit. Ein verurteilter Offizier lag mit einem Nervenzusammenbruch im Stalingrader Lazarett. (wird fortgesetzt.)

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3053/3054, Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553 Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall, Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz Sport Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Volksjustiz

Ort der Handlung: Stadtgarten, Zeit: gestern nachmittag, Angeklagte: zwei Schulknaben, Verteidigung: eine Gruppe Invalidenrentner und Dame mit Hunden, Ankläger: ein Bürger.

Sachverhalt: gestern nachmittag, so geschehen im Stadtgarten. Zwei Knaben versuchten, das Leben einiger Herbstblumen auszulöschen. Ein seriöser Bürger, der des Weges kam, sah dies und wollte die Uebeltäter fangen. Diese witterten die Gefahr und gaben Fersengeld. Eine wilde Jagd begann über Stock und Stein bis an den Rand des Stadtgartenweihers. Dort wurden sie gestellt. Als der Vollstrecker der Ordnung, es war wie gesagt kein beamteter Ordnungshüter, zur Vollstreckung schretten wollte, bekam er Querfeuer von einer Gruppe älterer Invaliden und einer Dame, die ihre Hündchen ausführte. Aus dem Vollstrecker wurde nun ein Angeklagter, der sich verteidigen mußte. Er tat dies mit folgenden Worten: wir sind alle Bürger der Stadt Neuß und zahlen Steuer. Die Blumen und Anlagen werden davon unterhalten. Wer hier Beschädigungen verursacht, vergeht sich an unserem Eigentum. Die Beweisführung war einleuchtend klar. Widerrede erfolgte keine.

Wie schwer es aber ist, einen klaren Rechtsfall zu erledigen, wenn Gefühl und menschliche Meinung die Oberhand behalten, sagt uns dieser Vorfall. Es sei noch kurz hinzugefügt, daß das Urteil nicht vollstreckt wurde. ha

Quer durch die Stadt

Angestellten- und Invalidenversicherung. Die nächste Sprechstunde des Revisions- und Auskunftsbeamten der Angestellten- und Invalidenversicherung findet am Montag, dem 2. Oktober 1950, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr, im Versicherungsamt Neuß, Friedrichstraße 40, parterre, Zimmer 5, statt.

Badepreisermäßigung. Die Neußer Volksbadeanstalt AG. teilt der NGZ mit: montags und dienstags Brausebad: 0,30 DM, Wannenbad: 1 DM.

Einem Anstreichermeister aus Neuß wurde eine für kurze Zeit auf der Straße abgestellte Kanne mit 25 kg Leinöl gestohlen.

Ein bisher unbekannter Täter entwendete aus einer unverschlossenen Kassette in einem Büro auf der Mühlenstraße einen Bargeldbetrag von 330 DM.

MGV „Novesia" — 56. Stiftungsfest

Der MGV „Novesia", Neuß, begeht am 30. 9. um 19.30 Uhr im Furtherhof unter Mitwirkung des MGV „Germania", Kaarst, sein 56. Stiftungsfest. Der Verein kann auf eine Geschichte mit vielen Erfolgen zurückblicken. Wenn nach dem letzten Kriege der Verein sich wieder zusammenfand, so dankt er das der Treue seiner alten Mitglieder und der Begeisterung des jungen Nachwuchses. Alle Freunde der „Novesia" sind am Samstag herzlich willkommen!

Zeughaus-Konzerte

Das Kulturamt der Stadt Neuß und die Gesellschaft für christliche Kultur weisen darauf hin, daß die Frist zur Zeichnung von Vormieten für die Zeughaus-Konzerte am 3. Oktober abläuft. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Einzelkarten für das I. Zeughaus-Konzert am 6. Oktober sind in den bekannten Vorverkaufsstellen ab Donnerstag, den 28. 9. 1950, erhältlich.

Ostflüchtlinge haben das Wort:

Am Samstag, 30. 9., 20 Uhr, findet in den „3 Glocken" das Treffen der Schlesier, Ostbrandenburger, Wartheländer und der Deutschen aus Polen statt.

Am Freitag, 29. 9., 20 Uhr, findet im Lokal „Turk" zwecks Gründung der neuen Ortsvereinigung eine wichtige Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Alle Ostpreußen werden hierzu eingeladen.

Neußer Mädchen am Kochtopf

Eigner Herd ist Goldes wert — Erziehung zur Hausfrau — 300 Mädchen in guten Händen

Polternd stürmt der Vater der 16jährigen Maria in das Direktionszimmer der Neußer Mädchenberufsschule. Mit grollender Stimme beschwert er sich über den Lohnausfall seiner Tochter, die als Packerin in einem Neußer Betrieb tätig ist. Gelassen hört sich Frau Direktorin Neumann die Klagen an, um schließlich mit ruhiger Stimme und sachlichen Argumenten den Vater von der Dringlichkeit des Besuches einer Berufsschule zu überzeugen.

Ausrichtung fürs Leben

„Mir ist es lieber, wenn die Eltern schon mal zu uns kommen und ihrem Herzen Luft machen, als wenn wir sie auffordern müssen, und sie doch nicht kommen," verrät uns die Direktorin bei einem Besuch in der früheren Rheintorschule. „Unsere Mädchen setzen sich aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammen. Unsere Erziehung beschränkt sich nicht nur auf die Erweiterung des beruflichen Wissens, sondern wir sind bemüht, den Mädchen eine einwandfreie Ausrichtung fürs ganze Leben zu geben. Diese Aufgabe ist nicht nur für den einzelnen Menschen, den wir betreuen, wichtig, sondern auch für die künftigen Familien, deren Hausfrauen unsere Mädchen werden."

Die Städtische Mädchenberufs- und Berufsfachschule zählt augenblicklich etwa 1100 Schülerinnen. Das ehemalige Schulgebäude am Hammtorwall und am Rheintor wurde durch den Krieg zerstört. Zur Zeit ist die Schule im Schulgebäude an der Jostenallee und mit den hauswirtschaftlichen Räumen im zweiten Stock der alten Rheintorschule untergebracht. Die hauswirtschaftlichen Räume konnten erst vor kurzem in der jetzigen Form den Neußer Mädchen zur Verfügung gestellt werden.

Mustergültige Ausbildungsstätte

Der hauswirtschaftliche Unterricht ist bei der Erziehungsarbeit nicht wegzudenken, und es ist eine erfreuliche Tatsache, daß es unter der Leitung von Frau Direktorin Neumann gelungen ist, eine mustergültige Ausbildungsstätte in den Räumen der Rheintorschule zu schaffen. In der hauswirtschaftlichen Schule werden ungefähr 300 Schülerinnen in Kochen, Backen, Einmachen, Servieren, Bügeln, Haus- und Wäschepflegearbeiten geschult. Die Berufsschülerinnen besuchen wöchentlich einmal mit 6 bis 10 Stunden (je nach ihrem Beruf) die Berufsschule. Der Unterricht wird kostenlos erteilt. Die Berufsfachschülerinnen, Haushaltungs- und Kinderpflegeschülerinnen haben täglich ihren Unterricht zu absolvieren und müssen ein Schulgeld von 15 DM im Monat zahlen. Für auswärtige Schülerinnen muß leider ein kleiner Zuschlag erhoben werden.

Rezept für Leckermäuler

Sauerkraut, Kartoffelbrei und Rührkuchen stand mit Kreide auf der Tafel, und die Mädchenklasse der Berufsschule war emsig dabei, das aufgeschriebene Rezept Wirklichkeit werden zu lassen. Mit ihren weißen Kopftüchern sahen die Mädchen fast wie ausgewachsene Hausmütterchen aus, und nach ihren roten Backen zu schließen, waren sie mit Liebe und Eifer dabei, das Sauerkraut gar zu kochen. Die Mädchen müssen die Berufsschule bei regelmäßigem Besuch drei Jahre oder bis zum 18. Lebensjahr besuchen. Haben die Mädchen erst mit 15 oder 16 Jahren einen Lehrvertrag abgeschlossen, wird der Schulbesuch auch über das 18. Lebensjahr hinaus fortgeführt. Die Berufsschule für Mädchen unterteilt sich in Klassen für Anlernlinge in Textilbetrieben oder gewerblichen Betrieben und Klassen für Lehrmädchen im Haushalt (2jährige Lehrzeit) und Lehrmädchen in Fachberufen (3jährige Lehrzeit).

Konkurrenzfähige Bügelanlage

In einem anderen hauswirtschaftlichen Raum fanden wir eine Klasse der Haushaltungsschule beim Bügelunterricht. Dieser Raum ist ebenfalls auf das modernste eingerichtet und die großartige Bügelanlage kann mit jedem gewerblichen Betrieb konkurrieren. Nach Abschluß der Volksschule können die Mädchen in diese Schule eintreten und werden für die Dauer eines Jahres in Kochen mit Ernährungslehre, Handarbeit und Hauspflege-Arbeiten unterrichtet. Das Schulgeld beträgt monatlich 10 DM. Auch hier wird für auswärtige Schülerinnen ein Zuschlag erhoben. Geht ein Mädchen später in einen Fachberuf über, braucht es in der Berufsschule nur noch den Fachunterricht zu besuchen. Die Abschlußprüfung der Haushaltungsschule berechtigt zur Aufnahme in die Frauenfachschule und ist eine ausgezeichnete Vorbildung für pflegerische und soziale Berufe.

Lauter Löffelgeklapper

In blitzsauberer Einheitskleidung, bei der ein schmuckes Kopftuch nicht fehlen durfte, empfingen uns die Mädchen der Kinderpflegeschule mit lautem Löffelgeklapper. An Vierertischen untergebracht, haben die Mädchen pro Tisch einen Gasherd mit 4 Flammen zur Verfügung. In Schränken und Regalen, die nach den modernsten Gesichtspunkten ausgestattet sind, befindet sich das Geschirr, die Kochtöpfe und all die anderen Haushaltsgegenstände. Hygienisch einwandfreie Spülbecken und ein elektrischer Kochofen vervollständigen die Einrichtung dieser Musterklasse. Neben den hauswirtschaftlichen Fächern werden die Mädchen in Kinderpflege, Kinderbetreuung, Kindergartenarbeit, Kranken- und Säuglingspflege, Gesang, Turnen und Bewegungsübungen ausgebildet. Zwischenzeitlich müssen die Mädchen im Kindergarten und den Städtischen Krankenanstalten ein Praktikum absolvieren. Ferner erhalten die Mädchen Unterricht in Deutsch, Rechnen, Erziehungslehre, Berufs- und Bürgerkunde. Für Schülerinnen, die bei Aufnahme in der Kinderpflegeschule das Abschlußzeugnis einer anerkannten Haushaltungsschule haben, dauert die Ausbildung nur ein Jahr. Für alle übrigen dauert die Schulzeit 1½ Jahre. Nach Beendigung der Schulzeit folgt eine staatliche Abschlußprüfung als Kinderpflege- und Haushaltgehilfin. Anschließend müssen die Mädchen noch ein Jahr in einer Familie oder einem Heim praktisch arbeiten, bevor sie das Berechtigungszeugnis erhalten, sich staatlich geprüfte Kinderpflege- und Haushaltgehilfin zu nennen.



Hier ist ihr Reich

Vorbildliche Hausfrauen

Junge Neußer Mädchen am Kochtopf. Welche Mutter und welcher Vater sieht das nicht gerne. Die Mädchenberufs- und Fachschule ist im Werdegang eines jungen Mädchens ein nicht mehr wegzudenkender Faktor. Die pädagogischen Mittel, die hier der Lehrerin in die Hand gegeben werden, können von so nachhaltiger Wirkung sein, daß manche Schülerin, die von zu Hause aus nicht angehalten wird, sich zu einem ordentlichen Menschenkind zu entwickeln, hier die entscheidende Wendung ihres Lebens erhält und eine vorbildliche Mutter und Hausfrau wird.

Vortragsabend beim KKV

Auf dem Vortragsabend des Neußer Jung-KKV Novesia, der den Zweck hat, die jungen Kaufleute zu schulen, sprach am Mittwoch Steuerinspektor Teusch von der Landesversicherungsanstalt in Düsseldorf über Fragen der Sozialversicherung. Ausgehend von den Ereignissen und gesetzgeberischen Maßnahmen des Jahres 1882 gab der Referent einen Rückblick auf die Geschichte der Sozialversicherung und ihre einzelnen Entwicklungsstufen bis zu ihrem heutigen Stand. Im zweiten Teil ging er auf die Institution und das Wesen der Versicherung ein und berührte insbesondere das Problem der Versicherungspflicht.

Mit der Bemerkung, daß zur Zeit allein in Düsseldorf 70 000 Anträge auf Rentenzahlung vorlägen, die unbedingt in den kommenden Wochen bearbeitet werden müßten, wies Steuerinspektor Teusch darauf hin, daß jedes Gesetz seine Härten bringe. Er zeigte dann eine Reihe von Möglichkeiten, namentlich durch sachgemäße Anlage und Vorbereitung der Anträge, die Schwierigkeiten, die sich häufig in der Kriegsversehrtenversicherung zeigen, zu umgehen. Dem Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an, die namentlich praktische Fragen des täglichen Lebens zum Gegenstand hatte.

NGZ gratuliert

Herr Peter Schnorrenberg aus Neuß, Altersheim, Alexianerkloster, feiert heute seinen 87. Geburtstag.

Mode triumphierte in Neuß

„Hahnentritt" beifallsbegleitet — Die jüngsten Mannequins — Auch die Herren fehlten nicht

Wir wiesen schon einmal darauf hin: Herbst- und Wintermode im Anzug! Uebrigens „Anzug": Kaiser & Ganz bot den Neußer Damen und Herren (ja — auch den Herren!) gestern einen modischen Leckerbissen in Form einer



Wie gefällt Ihnen das?

Schau, in deren Mittelpunkt der weltberühmte Laufsteg mit Kleidern, Hüten und pelzbesetzten Mänteln Triumphe feierte. Es wurde viel geschmunzelt, einmal wegen des Ansagers, der vorgab, aus Köln zu sein, ein andermal wegen der erstaunlich schicken Kleidung, mit denen sich die vielbeschäftigten Mannequins der Reihe nach zu umgeben hatten. Uebrigens „Umgeben": Die Umgebung — das heißt die Gäste — warteten ebenfalls mit den Perlen ihrer Kleiderschränke auf, wie das so üblich ist (wir Männer kennen das ja). So bildete Gegenwart und nächste Zukunft (auf dem Laufsteg vorgeführt) ein wirksames Bild, koloriert durch eine gute Unterhaltungsmusik und Herbert Ernst Groh, der zwischen Nachmittags- und Abendkleidern seinen bekannten Tenor in den großen Saal der Bürgergesellschaft schmetterte.

Was wird geboten?

Und nun zum Kern der Sache: Was bietet die Mode von morgen, durch die Brille des gastgebenden Neußer Kaufhauses gesehen? In konzentrierter Form gebracht: nichts überwältigend Neues, soweit es die Linie betrifft. Aber gerade in den mannigfachen Nuancen, die den Ideenreichtum und das Geschick der Modekünstler unterstreichen, gibt es modische Möglichkeiten in Menge; dies bewies die gestrige Schau. Zunächst die Morgenröcke: japanische Muster, waffelgesteppt, „waffel-ungesteppt", seidegefüttert, einfarbig, oft blau. Ja — Blau: diese Farbe dominiert neben Rot und Grün im diesjährigen Modeherbst. Und dann die Kleider: mit und ohne Knopfgalerie, elegante Glokkenröcke, aber eindrucksvoll wie die Preise: sie bewegten sich zum großen Teil in annehmbarem Rahmen. Große Quadrate als Muster, in gut harmonierenden Farben. Ein erdbeerfarbenes Kleid, das besonders viel Beifall fand, gab's zum erstaunlichen Preise von 29,85 DM.

Teddy in Hellgrau

Und die Mäntel? Die Hüfte betonend, unten weit, wie wir's bereits kennen. Auch Hänger waren dabei. Meist einfarbig, mit betontem Kragen, oft mit Pelz- oder Samtbesatz. Einer schien uns besonders elegant: „Hahnentritt" war sein Stichwort. Die Mäntel sind, der Jahreszeit entsprechend, meist gefüttert. Ein Beispiel: Sportwettermäntel aus Popeline und Kamelhaar. Dann ein Teddy in Hellgrau, etwas für Backfische. — Die Farbwahl von Mantel und Hut ist äußerst apart, oft sind Mantel und Hut von einer Farbe. — Besonderen Applaus bekamen die Mannequins der jüngeren Generation: ein Dreijähriges trippelte und knickste über den roten Teppich, daß es eine Freude war. Im Ernst: die Kinderkleidung stand der übrigen in nichts nach.

Und nun die Herren

Und die Herren? Sie kommen beim Stichwort „Mode" — das ist sozusagen Tradition — meist an letzter Stelle, das heißt: in diesem Bericht. Nicht etwa gestern auf der Schau: sie wurden, um es landläufig auszudrücken — „eingestreut". Auch die männlichen Mannequins hatten etwas zu bieten: modern gearbeitete Anzüge mit zurückhaltenden Dessins, die Taille ist nur angedeutet im übrigen verliert sich die Herrenmode nicht mehr ins Extreme. Anzüge in allen Preislagen, die teuersten — so ist es stets — gefielen am besten. Auch eine weinrote Sportjacke mit Reißverschlüssen wirkte brillant, aber gewagt. Na ja. o-z

Das Standesamt meldet ...

Heiraten, Geburten und Sterbefälle in der Zeit vom 9. bis 27. September 1950.

Heiraten: Kraftfahrer Heinrich Müllmann, Kapellen, Neußer Str. 43, mit Margarete Gesell, Kolpingstraße 49. — Kaufm.-Ang. Wolfgang Heßeling, Düsseldorf, Ulenbergstr. 117, mit Hildegard Conrads, Hermannstr. 8. — Schlosser Jakob Pinger, Dormagen, Nettergasse 8, mit Margareta Goeres, Heerdter Str. 25. — Fabr.-Arb. Arnold Schlößer, Priesterath, Dorfstraße 37, mit Maria Schmitz, Körnerstr. 5. — Bundesbahn-Lok-Heizer Theodor Hüser, Preußenstr. 37, mit Auguste Nover, Preußenstr. 49. — Fabr.-Arb. Anton Patten, Düsseldorf, Siedlung Grünau 3, mit Gertrud Reinets, Markt 39. — Masch.-Schlosser Heinr. Hoenig, Lilienstr. 8, mit Agnes Gummersbach, Industriestr. 4. — Fabr.-Arb. Heinrich Gilles, Kölner Landstr. 19, mit Ella Poussier geb. Trümper, Krefelder Str. 38. — Friseurmeister Peter Josef Lauf, Neustr. 10b, mit Maria Luise Knaack, Drususallee 40. — Fahrdienstaufseher Peter Scharfenberger, Heerdter Str. 40, mit Ursula Großmann, Kanalstr. 37. — Bolzenschmied Heinrich Klaaren, Annostraße 78, mit Agnes Wilms, Annostr. 70. — Plieserer u. Stukkateur Karl Esser, Finkenstr. 9, mit Erika Lausen, Finkenstr. 9. — Vorzeichner Johann Alexander, Lerchenstr. 5, mit Joseline Holzweiler, Lupinenstr. 30. — Müller Wilhelm Hepp, Annostr. 55, mit Therese Klosterberg, An der Obererft 65. — Masch.-Schlosser Johann Bellen, Rosmarinstr. 14, mit Marianne Klapdor, Bergheimer Str. 416. — Kaufm. Ang. Heinrich Hein, Cyrakusstr. 79, mit Eva Hartings, Cyriakusstr. 79.

Geburten: Anna Maria Elise, Tochter von Hans Hayek, Berghäuschenesweg 181. — Margarete Christine, Tochter von Johann Bonnen, Broicherdorf 15a. — Hans-Werner, Sohn von Ludwig Kauffmann, Rheydter Str. 258. — Franz Wilfried, Sohn von Franz Fücker, Römerweg 170. — Hans Josef, Sohn von Johann Klocker, Mühlenstr. 62. — Hans Willy, Sohn von Wilhelm Assent, Wilhelmstr. 6. — Karl Hermann-Josef, Sohn von Engelbert Wilschrey, Grimlinghauser Brücke 67. — Anneliese, Tochter von Adam Pohl, Finkenstr. 26. — Karl-Heinz, Sohn von Hermann Weiß, Bergheimer Str. 3. — Peter Matthias, Sohn von Martin Deuß, Rheinstr. 42. — Anita Kirsten, Tochter von Alfred Seidel, Grimlinghauser Brücke 33. — Klara Emilie, Tochter von Karl Goldbach, Marienstr. 43. — Marieluise Margarete, Tochter von Heinrich Offer, Quienheimer Str. 22. — Christine Ingrid, Tochter von Wilhelm Linke, Weingartstr. 78. — Inge Anna, Tochter von Peter Röhlen, Azalienstr. 8. — Karl Heinz, Sohn von Karl Buschhüter, Am Röttgen 8. — Wilhelmine, Tochter von Theodor van Dyck, Chr.-Schaurte-Str. 66. — Christian, Sohn von Wilhelm Hilgers, In der Huppertsladch 4. — Beate Katharina, Tochter von Paul Vasen, Jostenallee 37.

Sterbefälle: Wilhelm Tappermann, Sternstr. 69 (Kriegssterbefall). — Peter Sturm, Bonner Str. 74 (Kriegssterbefall). — Ernst Wiedemann, Geulenstr. 39 (Kriegssterbefall). — Anton Sterk, Vereinsstr. 12 (Kriegssterbefall). — Peter Thomaser, Friedrichstr. 9 (Kriegssterbefall). — Christine Bienefeld geb. Birkhoff, Hochstr 13. — Peter Kaulen, Fringsstr. 19. — Heinrich Schütz, Macherscheider Str. 87 (Kr.-Sterbefall). — Michael Tangemann, Venloer Str. 105 (Kriegssterbefall). — Wilhelm Wirtz, Klara-Fey-Str. 1 (Kriegssterbefall). — Wilhelm Schleyen, Uhlandstr. 35. — Josef Prick, Schulstr. 2. — Josefa Books, Cyriakusstr. 62. — Gertrud Kuhl geb. Eßer, Gilbachstr. 17. — Helmut Zachrau, Kölner Landstr. 11. — Henriette Goebel geb. Müller, Tulpenstr. 45. — Theodor Teusch, Macherscheider Str. 95 (Kriegssterbefall). — Luise Schreiber geb. Beeres, Kolpingstr. 7. — Andreas Pape, Gilbachstr. 22 (Kriegssterbefall).

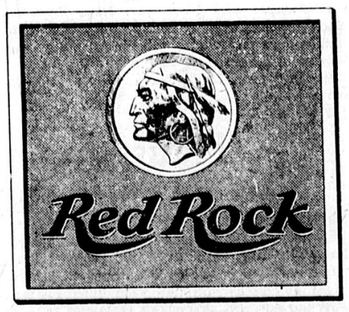
Hände weg vom Gashahn!

Ein Mann entzündet 841 Gaslampen — Das große Reservoir über der Quirinusstadt

Wenn die Mutter ihren Milchtopf auf den Gasherd stellt, ist die kleine vorwitzige Inge immer erstaunt, daß plötzlich eine Flamme brennt, obwohl die Mutter weder Papier noch Kohle benötigt. Sie entflammt lediglich ein Streichholz, dreht einen blanken Nickelhahn, und es brennt. Wie alle Kinder ist die kleine Inge nicht so schnell zufrieden wie wir Erwachsenen. Wir Neußer finden uns mit der Tatsache ab, daß es brennt. Nicht so die kleine Inge. Sie will wissen, was Gas ist und woher es kommt. Gar nicht so dumm. Gas wird aus Kohle gewonnen und in großen eisernen Leitungen von Essen nach Neuß gedrückt.

Neußer Gas aus dem Ruhrgebiet

Früher war es anders, da hatten wir eine eigene Gasanstalt, die der Familie Sels gehörte.



Red Rock-Raucher wissen, warum sie diese würzig-milde Virginia-Cigarette bevorzugen.

Um die Jahrhundertwende wurde sie von der Stadt Neuß aufgekauft. Gegen Ende des ersten Westkrieges, 1918, wurde die Gasherstellung in Neuß eingestellt, und unsere Stadt bezieht seitdem ihr Gas aus dem Ruhrgebiet. Jeder kennt den riesigen Gasbehälter an der Rheinstraße, der die Kriegszeit heil überstand. Er faßt 40 000 cbm Gas. Klein-Inge ist ganz erstaunt und kann sich kaum die Länge der Gasleitungen vorstellen, die unterirdisch unsere Stadt durchziehen. Diese Leitungen würden, aneinandergereiht, eine Länge von 113 Kilometer ergeben. Wir erfuhren dies, da wir selbst die Fragen der kleinen Inge nicht beantworten konnten, gestern nachmittag, als wir uns Auskunft bei den Städtischen Gaswerken holten. Wir hörten dort, daß in Neuß innerhalb 24 Stunden 26 000 cbm Gas verbraucht wird. Das ergibt einen Monatsdurchschnitt von 750 000 cbm Gas und einen Jahresdurchschnitt von 30 Millionen cbm. Am meisten verbraucht davon die Neußer Industrie.

Besonderes Interesse dürfte es für die Hausfrauen haben, daß der augenblickliche Preis für 1 cbm Gas 18 Dpfg. beträgt. 12 200 Zähler sind in die einzelnen Häuser eingebaut, um den Gasverbrauch anzuzeigen. Für die Prüfer und Boten bedeutet die Kontrolle dieser Gasuhren viele Gänge treppauf, treppab — und viele Schwierigkeiten, die sie taktvoll zu lösen haben, um keine Differenzen zwischen verschiedenen Familien aufkommen zu lassen, da viele Zähler heute infolge des zusammengedrängten Wohnens von mehreren Familien benutzt werden müssen.

Fieberhafte Aufbauarbeit

Beachtliche Zahlen, die Länge des Gasleitungsnetzes, der jährliche Gasverbrauch, die Zahl der eingebauten Gasuhren! Es ist dabei zu bedenken, daß nach dem Kriege fast die ganze Gasversorgung brach lag, weil die Anlagen zerstört waren. Für die öffentliche Beleuchtung wurden nach der Währungsreform 841 Gaslaternen neu aufgestellt. Lief früher ein „Gasmänneke" von Laterne zu Laterne, um diese anzuzünden, so genügt heute ein Druck durch den Wärter, und alle Laternen flammen auf.

Ein kostspieliger Apparat

Die kleine Inge war ganz begeistert über so viele Neuigkeiten. Wer hätte das auch von der kleinen Gasflamme gedacht, auf der die Mutter kocht, daß es so eines großen und kostspieligen Apparates bedarf. Aber wir trafen auch in Oberinspektor Krapohl einen Mann, der den Werdegang der Städtischen Gasversorgung auch ihrer Anfangszeit heraus kennt und mit verfolgen konnte, feiert er doch in Kürze sein 50jähriges Dienstjubiläum bei den Städtischen Gaswerken. — Es blieb uns nicht erspart, noch einen Aufstieg auf den Gaskessel zu machen, denn die kleine Inge ließ keine Ruhe, und von dort hatten wir einen herrlichen Blick auf das Hafengelände und die Stadt. Besonders groß aber war ihre Freude, als sie an diesem Abend diejenige war, die 841 Gaslaternen aufleuchten lassen durfte.

Wohlfahrtsgeld brachte Gefängnis

Vor dem Neußer Richter hatte sich eine Mutter von drei kleinen Kindern wegen Betruges zu verantworten. Sie hat vom 1. September 1949 bis 31. März 1950 vom Wohlfahrtsamt Neuß im ganzen 245 DM Unterstützung erhalten, obwohl sie von dem Bruder ihres geschiedenen Mannes monatlich 80 DM erhalten hat. Sie entschuldigte sich damit, daß die 80 DM ja zum größten Teil für ihren Schwager und künftigen Ehemann aufgewendet werden mußten. Der Staatsanwalt hielt die Frau des Betruges für überführt und beantragte vier Wochen Gefängnis. Das Urteil lautete auf drei Wochen. Der Richter hatte die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Angeklagten weitgehend bei der Findung des Urteils berücksichtigt.

Daß die Eltern für Beschädigungen verantwortlich sind, die ihre Kinder auf Feldern verursachen, wurde einem Betonarbeiter klargemacht. Er hatte gegen einen Strafbescheid von 8 DM und 2 DM Kosten Einspruch erhoben. Vor Gericht wurde festgestellt, daß der Angeklagte von morgens bis abends nicht zu Hause ist, er also die Kinder nicht in der genügenden Weise beaufsichtigen konnte. Er sah aber die Strafbarkeit nach § 163, Absatz 9, ein und hatte die Genugtuung, die 8 DM auf 2,50 DM ermäßigt zu erhalten.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Stürzelberg feierte Geburtstag

Geistlicher Rat Biesenbach wurde 81 Jahre alt

Stürzelberg. Geistlicher Rat und Ehrendechant Biesenbach, Stürzelberg, feierte gestern in körperlicher und geistiger Frische seinen 81. Geburtstag. 1906 kam er als Rektor nach Stürzelberg. In der königlichen Erziehungsanstalt Steinfeld in der Eifel geboren, verlebte er seine Jugend in Monschau. Von den im Jahre 1895 geweihten 35 Priestern leben außer Dechant Biesenbach nur noch zwei Studienfreunde. Nachdem er als Kaplan in Mintard/Ruhr, Mettmann, Eittorf/Sieg und an der St.-Anna-Pfarre in Düren tätig gewesen war, kam er 1906 nach Stürzelberg, wo er nun 44 Jahre als Seelsorger tätig ist. 1910 wurde auf seine Initiative hin das kleine Gotteshaus erweitert. 1920 wurde er Pfarrer und 1935 Dechant. Zu einem Erlebnis wurde sein 40jähriges Ortsjubiläum im Jahre 1946, als das Werk der IG-Farbenindustrie die Stürzelberger Kirche anstrahlen ließ. Bei seinem 50jährigen Priesterjubiläum im Jahre vorher ernannte ihn Kardinal Frings, der am Ehrentage in Stürzelberg weilte, zum Geistlichen Rat. Die heute auf rund 2000 Seelen angewachsene Pfarrgemeinde mußte der eifrige Seelsorger 43 lange Jahre ohne jegliche fremde Hilfe führen, bis ihm im vergangenen Jahre in Kaplan Roßlenbroich, einem Delrather, eine wertvolle Stütze zur Verfügung gestellt wurde.

Wie groß das Interesse von Dechant Biesenbach an dem öffentlichen Geschehen der Gemeinde Stürzelberg heute noch ist, geht schon daraus hervor, daß er trotz des hohen Alters auch in diesem Jahre an allen Veranstaltungen der St.-Aloysius-Schützenbruderschaft teilgenommen hat. Sowohl bei der Parade am Sonntag wie auch beim Krönungsabend am Dienstagabend war er mit seinem getreuen Diener und Helfer aktiv dabei. „Ich habe selten ein so schönes Schützenfest miterlebt wie in diesem Jahre", meinte er zu uns. Es wird kaum einen Verein gegeben haben, der nicht gestern als Gratulant im Pfarrhause vorgesprochen hat. Die Tür stand nicht still. Die Kette der vielen Gratulanten riß nicht ab. Und für alle hatte der alte Herr ein freundliches Wort. Wenn wir dem Geburtstagskind abschließend noch einen ruhigen Lebensabend wünschen — Dechant Biesenbach ist noch nicht in den Ruhestand versetzt — dann sprechen wir den Stürzelbergern aus der Seele, die mit ihrem Pfarrer seit Jahrzehnten ein enges und gutes Verhältnis verbindet. Das „ad multos annos" wünscht ihm jedes Pfarrkind.

Zum 298. Mal nach Kevelaer

Kaarst. In diesen Tagen wallfahrte wie alljährlich ein großer Teil der Kaarster Pfarrfamilie zum Gnadenbild nach Kevelaer. Ein Teil der Pilger machte die Reise zu Fuß, während das Gros am anderen Morgen in einer Anzahl von Autobussen folgte. Unter Führung von Pfarrer Hermanns vereinigten sich in Kevelaer beide Gruppen zu gemeinsamer Andacht. Mit dieser Wallfahrt ist die Kaarster Prozession zum 298. Male nach Kevelaer gezogen. Zum ersten Male zog sie kurz nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges. In einer Notiz im Pfarrarchiv berichtet der damalige Pfarrer Jakob Velder darüber: „1652 war ich mit einer Prozession in Kevelaer in Geldern auf Maria Heimsuchung mit ungefähr 100 Pfarrkindern, mit denen sich Paul Molitor, Pastor in Osterath, mit seinen Pfarrkindern vereinigte. In Kevelaer war eine solche Menschenmenge zusammengekommen, daß der eine dem anderen kaum ausweichen konnte." Mit der damaligen Wallfahrt dürfte Kaarst eine der ersten aus dem Neußer Land gewesen sein, denn die Verehrung des Gnadenbildes in Kevelaer beginnt im Jahre 1641. Vorher wird nur von Prozessionen zum hl. Quirinus in Neuß und zu den Heiligtümern in Gladbach gesprochen.

NGZ gratuliert

Rubbelrath. Herr Johann Draht von hier wurde 93 Jahre alt. Für sein hohes Alter ist Herr Draht noch rüstig. Er ist der älteste Bürger des Ortes.

Büttgen. Frau Ww. Vonderloh, Büttgen, Hermannstraße, wird am 3. Oktober 90 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Büttgen-Driesch. Oma Clören feierte ihren 84. Geburtstag. Trotz des hohen Alters ist sie noch rüstig wie eine Sechzigjährige. Morgens ist sie die erste und abends die letzte. Opa Clören ist 85 Jahre alt. Das Ehepaar hofft in zwei Jahren Goldhochzeit zu feiern.

Aldenhoven. Heute wird Johann Zimmermann, Aldenhoven 45, 82 Jahre alt. Allen Altersjubilaren übermittelt die NGZ herzliche Geburtstagsglückwünsche.

Jüchen hofft auf Zuschuß

Jüchen. Die Schule im Ortsteil Hoppers soll aufgestockt werden. Die Kosten betragen etwa DM 25 000,—. Aus dem Schulbauprogramm 1951 hofft die Gemeinde einen Zuschuß für dieses Vorhaben zu bekommen.

Die Änderungsvorschläge des VdK

Kriegsopfer im Landkreis stellen ihre gerechten Forderungen — Beratung im Kriegsopferausschuß

Grevenbroich. Ein nicht geringer Teil der Landkreisbevölkerung besteht aus Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Deshalb dürfte der folgende Bericht über die Aenderungsvorschläge des VdK bezüglich des Bundesversorgungsgesetzes auch im Landkreis von großer Bedeutung sein. Der Kriegsopferausschuß des Deutschen Bundestages gab den Vertretern der Kriegsopferverbände Gelegenheit, zu dem in erster Lesung an den Ausschuß verwiesenen Bundesversorgungsgesetz Stellung zu nehmen. Der Sprecher des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Sozialrentner Deutschlands (VdK), Hauptgeschäftsführer Max Wuttke, hob nach einer eingehenden Würdigung des Bundesversorgungsgesetzes hervor, daß der VdK keinerlei Ursache habe, den Wert dieses Gesetzes aus agitatorischen Gründen zu verkleinern. Er wies jedoch darauf hin, daß der vorliegende Entwurf durchaus verbesserungsbedürftig sei.

Würdige Krankenbehandlung

Der VdK fordere für alle Kriegsbeschädigten eine würdige Krankenbehandlung, die sich der Fortschritte der modernen Medizin bediene. Für Prothesenträger sei eine Versorgung mit orthopädischen Hilfsmitteln notwendig, die sich dem neuesten Stand der modernen Technik anpasse. Die im Gesetz vorgesehene Heilbehandlung soll sämtlichen Hinterbliebenen zugestanden werden. Der VdK lehnt es ab, die Gewährung der Heilbehandlung an den Bezug einer Ausgleichsrente zu binden. Die Kinderzulage, die den Empfängern der Ausgleichsrente gewährt wird, soll sich entsprechend den Vorschriften des Beamtenrechts und der Sozialversicherung nicht nur bis zum 16. Lebensjahr, sondern bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres erstrecken.

Einheitsrente undiskutabel

Der Sprecher des VdK führte aus, eingehende Nachprüfungen hätten ergeben, die Gewährung einer Einheitsrente sei völlig undiskutabel. Eine Verteilung der Rentenmittel nach dem Prinzip der Einheitsrente würde zwangsläufig zu einer Nivellierung der Leistungen führen. Der VdK betrachte es als seine Pflicht, die deutschen Kriegsopfer vor einer derartigen Versorgungskatastrophe zu bewahren. — Einen wesentlichen Raum nimmt in den Aenderungsvorschlägen des VdK die Neufassung des § 32 ein, der die Berechnung der sog. Ausgleichsrente regelt. Bei der Berechnung dieser Rente, die zum wirtschaftlichen Ausgleich der Folgen des Körperschadens dienen soll, werden Arbeits- und sonstige Einkünfte nach einem bestimmten Modus angerechnet. Der VdK fordert dabei die Gleichstellung aller Bezüge, die auf eine frühere Berufstätigkeit zurückgehen, mit dem Arbeitseinkommen. Dadurch will der VdK den Beschädigten, die ihren Unterhalt z. B. aus der Arbeitslosenunterstützung und Kurzarbeiterunterstützung, aus Sozialrenten, Pensionen, Kranken- und Hausgeld bestreiten, günstigere Ausgleichsrentenbeträge sichern, als dies der Gesetzentwurf vorsieht.

Grundrente für alle Witwen . . .

Für die Witwenversorgung fordert der VdK grundsätzlich für alle Hinterbliebenen eine Grundrente, auch für die kinderlosen und erwerbsfähigen Witwen unter 40 Jahren. Da gerade diese Witwen nur schwer in eine zumutbare Arbeit vermittelt werden können, und sie in der heutigen Zeit nicht nur den Verlust ihres Ernährers, sondern eines gewaltigen Teils an Lebensfreude zu verzeichnen haben, sieht der VdK die Auszahlung einer Grundrente auch für diese Witwen als eine selbstverständliche Pflicht des Staates an, die nicht nur durch eine lediglich formaljuristische Anerkennung ihres Rentenanspruchs ohne tatsächliche Rentenzahlung abgegolten werden kann.

Witwen zwischen 40 und 50 Jahren sollen eine Ausgleichsrente von 30 DM erhalten, die der Regierungsentwurf erst nach dem 50. Lebensjahr zubilligen will. Die Witwen, die mehr als ein Kind unter 8 Jahren zu versorgen haben, sind auf dem Arbeitsmarkt im allgemeinen als erwerbsunfähig anzusehen. Der VdK fordert deshalb in diesen Fällen eine Erhöhung der Ausgleichsrente von 30 auf 50 DM, um damit die schwergeprüften Frauen in die Lage zu setzen, sich der Erziehung ihrer Kinder wirklich und mit Erfolg widmen zu können.

Bei der Anrechnung des Arbeitseinkommens auf die Waisenrente forderte der Hauptgeschäftsführer des VdK mit Nachdruck, daß Lehrlingsvergütungen bis zu 40,— DM außer Ansatz bleiben. Die Anrechnungsfreigrenzen bei der Elternversorgung sollen nach der Forderung des VdK ebenfalls erhöht werden.

. . . und neben jedem Einkommen

Mit besonderer Schärfe wies der Sprecher des Verbandes die Beschlüsse des Bundesrates zurück, wonach auch bei schwerster körperlicher Schädigung keinerlei Rente mehr gewährt werden soll, wenn der Beschädigte eine gewisse Einkommensgrenze erreicht. Der Bundesrat habe den Aufbau des Gesetzes offensichtlich mißverstanden. Die Grundrente solle die außergewöhnlichen Aufwendungen, die dem Kriegsbeschädigten durch seine körperliche Beschädigung entstehen und die Einbuße an Lebensfreude wenigstens in bescheidenem Maße abgelten. Der VdK fordere daher grundsätzlich die Gewährung der Grundrente neben jedem Einkommen.

Arbeitsschutz gewähren!

Um auch Witwen und Kindern die Beschaffung eines Eigenheimes zu ermöglichen, schlägt der VdK vor, auch dieser Personengruppe die Möglichkeit zu geben, ihre Rente kapitalisieren zu lassen. Die Schaffung eines modernen Schwerbeschädigtengesetzes, das Beschädigten und Hinterbliebenen Arbeitsplätze sichert und ihnen Arbeitsschutz gewährt, betrachtet der VdK als eine dringend notwendige Ergänzung der Versorgungsreform. — Hauptgeschäftsführer Wuttke betonte zum Schluß seiner Ausführungen, daß der VdK mit seiner bisherigen Mitarbeit und der nunmehrigen Vorlage seiner schriftlich präzisierten Aenderungsvorschläge seinerseits das möglichste getan habe. Er hoffe, daß der Bundestag den deutschen Kriegsopfern ihre Hoffnungen rasch erfülle und ihre verantwortungsbewußte Geduld mit einem guten Gesetz belohne.

400 Wohnungssuchende in Nievenheim

Aus der letzten Sitzung des Gemeinderats

Nievenheim. Die öffentliche Sitzung des Gemeinderats von Nievenheim hatte sich unter Vorsitz von Bürgermeister Becker mit einer reichhaltigen Tagesordnung zu befassen. Amtsdirektor Schwill, der in Urlaub ist, wurde durch Amtsinspektor Bröker vertreten. Die Frage, ob das Wohnhaus an der Neußer Straße späterhin in das Eigentum der Gemeinde oder der Industriebahn übergehen soll, wurde dahingehend entschieden, daß die Gemeinde der Eigentümer sein werde. Das vorgesehene Zweifamilienhaus werde wahrscheinlich im nächsten Jahr gebaut. Auf dem Gelände des ehemaligen Saales der Gaststätte Spelter in der Salvatorstraße soll eine Turnhalle erstehen. Wie Amtsinspektor Bröker hierzu mitteilte, wurden einheimische Unternehmen aufgefordert, Kostenanschläge zu machen. Bisher sei noch kein Angebot eingegangen.

Eine lebhafte Debatte entstand bei der Beratung des Bebauungsplanes zwischen der Kölner Straße und Krausberg. Wie Amtsinspektor Bröker erklärte, macht die Beschaffung geeigneten Siedlungsgeländes in Nievenheim große Schwierigkeiten. Die Regierung hatte ursprünglich andere Vorschläge für die Nievenheimer Siedlungswünsche gemacht. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, daß es in Nievenheim heute noch 400 Wohnungssuchende gebe. Allein 62 Ehepaare seien ohne Wohnung. Um aus dieser Misere herauszukommen, könne nur ein sozialer Wohnungsbau Abhilfe schaffen. Besonders in Delrath müsse man der großen Wohnungsnot zu Leibe rücken. Die Verwaltung wurde beauftragt, den Siedlungsbau zu beschleunigen. Als Siedlungsgelände wurde zunächst das Gelände zwischen der Neußer Straße und Krausberg ausersehen. Das Gelände zwischen Hindenburgstraße, Kölner Straße und Krausberg soll in den Leitplan aufgenommen werden. Für die Kanalisationsarbeiten stimmte man der Anfertigung eines Lageplanes zu. Für die Errichtung einer Friedhofskapelle war von Amtsinspektor Bröker ein Entwurf vorgelegt worden, der die volle Anerkennung des Gemeinderates fand. Zur zusätzlichen Finanzierung der Halle wurde vorgeschlagen, Bausteine zu kaufen, die in Form von Postkarten an die Mitbürger abgesetzt werden sollen.

Für den Schulerweiterungsbau in Nievenheim, dessen Kosten mit 225 000 DM veranschlagt worden sind, werden 180 000 DM aus Landesbeihilfen, 10 000 DM aus laufenden und 35 000 DM aus Anleihemitteln aufgebracht. Es wurde scharfe Kritik geführt, daß man mit dem Bau, dessen Pläne der Schulaufsichtsbehörde noch nicht vorgelegt worden seien, nicht vorankomme. Der Gemeinderat beschloß daraufhin die beschleunigte Durchführung und wird sie auch überwachen. Die Verwaltung wurde auch angegriffen, weil der Beschluß, die Fahrzeuge und Geräte instandzusetzen, bisher nicht verwirklicht wurde.

Tödlicher Unfall

Dormagen. In der Zuckerfabrik Pfeiffer und Langen platzte am Donnerstagmorgen ein Melasserohr und verbrühte einen Arbeiter tödlich.

Kirmesvorbereitung in Hoisten

Hoisten. Vor einem vollbesetzten Haus entwickelte Vorsitzender Maaßen die Festfolge für die Kirmestage, die am 7. Oktober beginnen. Für den Fackelzug stehen fünf Geldpreise zur Verfügung. Sonntagsmorgens ist Gefallenenehrung. Die Kirmesgesellschaft zieht am Sonntag ab 14 Uhr ein größeres Reit- und Fahrturnier auf. Bei einer Abendveranstaltung wird der Reitersieger geehrt. Am Montag wird der Hahnenkönig ermittelt. Dienstags findet für die Kleinen eine Kinderbelustigung statt. Die Krönung des Hahnenkönigs ist am Dienstag. Aus der Versammlung heraus wurde dem Vorstand der Vorschlag unterbreitet, die Hälfte des Festüberschusses für die Errichtung eines Kriegerehrenmals zur Verfügung zu stellen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Ein Denkmalsausschuß wurde gebildet, der die Vorbereitungen bald beginnt. Die Musik an den Festtagen wird von der Kapelle Nießen, Norf, ausgeführt.

Holzheim in einem Blick

Christian Kremer 25 Jahre Präsident

Holzheim. Der überall bekannte und beliebte Vereinsführer der Jungmannen, Christian Kremer, kann auf eine 25jährige Präsidentenschaft zurückblicken. Der Verein der Jungmannen bereitete ihm einen Ehrenabend. Franz Kames bezeichnete Christian Kremer als den Vater des Vereins, der sich 25 Jahre lang in Treue und zur Zufriedenheit aller Mitglieder für das Vereinswohl eingesetzt habe. Mit der Ueberreichung eines prachtvollen Blumenkorbes durch den Verein wurde dem Jubilar eine große Freude bereitet. Geschäftsführer Grau brachte dann ein Ehrenprotokoll zur Verlesung. Er schilderte darin das Vereinsgeschehen der letzten 25 Jahre und würdigte ebenfalls die Verdienste des Präsidenten Christian Kremer. Im Anschluß daran wurde die Vereinswirtin Frau Brücken durch Ueberreichung eines Blumenkorbes besonders geehrt.

Kriegsschäden zum großen Teil beseitigt

Holzheim. Während der Herbstferien konnte nun auch der dringend erforderliche Außenanstrich der katholischen Volksschule erneuert werden, womit nun weitere Schäden endgültig vermieden sind. Die Fenster erhielten wieder Vorhänge. Geplant ist auch — soweit die Finanzlage es erlaubt — die Renovierung des Hausflurs, weil dieser als Visitenkarte der Schule anzusehen ist. — Bei seinen Bemühungen um eine würdige Wiederherrichtung der Schule fand Rektor Wenzel bei der Gemeindeverwaltung wie auch bei der bisherigen Gemeindevertretung weitgehend Verständnis und Entgegenkommen bis zur Grenze des Möglichen. Die Lehrmittel, die nach Kriegsende vernichtet oder verschwunden waren, wurden und werden weiter vervollständigt.

Erfolgreicher Heimatabend

Holzheim. Einen großen Erfolg konnte die Ortsvereinigung Holzheim-Grefrath der Ostvertriebenen mit ihrem großen bunten Heimatabend verbuchen. Der Einladung waren die Ostvertriebenen wie auch die Einheimischen in solcher Zahl gefolgt, daß selbst der große Saal „Zum Jägerhof" sie kaum fassen konnte. Mit dem Lied der Heimatvertriebenen eröffnete der neugebildete gemischte Chor der Ortsvereinigung den bunten Reigen der Darbietungen. Der 1. Vorsitzende Kromik betonte, daß man heute nicht von dem Verlust der materiellen Werte, sondern von den kulturellen und geistigen Werten der verlorenen Heimat reden wolle, die auf eine 700jährige große deutsche Geschichte zurückblicken könne.

Schulen wurden renoviert

Jüchen. Die Schulen in den zur Gemeinde Jüchen gehörenden Ortschaften Schaan, Waat und Kelzenberg sind kürzlich renoviert worden.

Fische mit Ziel Kleinenbroich

Veermann & Bout auf Hochtouren — Frauen werden eingestellt

Kleinenbroich. Seit einigen Tagen stehen die Fischräucherhallen der Firma Veermann & Bout wieder unter Volldampf, ein Zeichen dafür, daß die Saison begonnen hat. Tag und Nacht rollen die Waggons von den Nordseehäfen heran und werden durch fleißige Frauenhände entladen. Zum Transport werden bei der Verderblichkeit der Ware nur Spezial-Kühlwagen der Bundesbahn verwandt. In einem bis ins kleinste durchorganisierten Veredlungsprozeß werden die frischen Fische in wenigen Stunden in Bücklinge bzw. Rohesser verwandelt. Durch den Anlauf der Räucheraktion werden viele weibliche Arbeitskräfte eingestellt, die den örtlichen Arbeitsmarkt eine Zeit lang entlasten.

Auf großer Fahrt

Korschenbroich. Die Sänger von Neersbroich machten einen Ausflug ins schöne Land der Schwalm und der Hinsbecker Schweiz. Mit einem großen Omnibus fuhren sie zuerst nach Hinsbeck und wanderten von dort durch die Hinsbecker Schweiz nach Schloß Krickenbeck. Hier sangen sie den Insassen des Altersheimes einige Lieder. Die Fahrt ging später über Kaldenkirchen, Brüggen zum Hariksee. Nachmittags landeten die Sänger in Hamern, wo der Bruderverein MG. Frohsinn sein 25jähriges Stiftungsfest feierte. Durch einige lustige Lieder halfen sie das Neersbroicher Fest verschönern.

Alter Vorstand wiedergewählt

Korschenbroich. Der MG. Liederkranz hielt am Samstag seine Jahreshauptversammlung. Vereinsführer Jungblut gab einen Bericht über die bisher geleistete Arbeit. Darauf berichtete Geschäftsführer Hubert Schiffer ausführlich über das verflossene Jahr, während Kassierer Hubert Staudt die finanzielle Lage des Vereins auseinanderlegte. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Erster Vorsitzender wurde Adolf Jungblut, Schriftführer Hubert Schiffer, Kassierer Hubert Staudt, Fähnrich Gustav Kamper und Notenwart Hans Scheulen. Auch Musiklehrer Geretz aus M.Gladbach wählte man einstimmig zum neuen Dirigenten, da der alte zurückgetreten war. Mit der Darbietung einiger Liedspenden schloß die Versammlung.

Haustieren droht Gefahr

Vergiftung durch Mennige, arsenhaltige Mittel und abgeblühtes Kartoffelkraut

Grevenbroich (dpa). Die Annahme, daß das Vieh instinktmäßig keine giftigen Stoffe und Erzeugnisse frißt, ist nach Mitteilung von Fachleuten aus dem Landkreis völlig falsch. Immer wieder hommt es vor, daß Vieh durch falsche Fütterung oder Unachtsamkeit Giftstoffe zu sich nimmt und dann elend zugrunde geht. Kürzlich verendeten zum Beispiel in Niedersachsen sieben von zwölf Tieren in einem Stall, in dem die Eisenteile mit Mennige gestrichen waren, an Bleivergiftung.

Große Vorsicht ist beim Bekämpfen des Borkenkäfers geboten, damit die arsenhaltigen Mittel nicht von den Nutztieren aufgenommen werden. Das Verfüttern von abgeblühtem Kartoffelkraut ruft Solaninvergiftungen hervor. Kupferkalkbrühe mit der Obstbäume bespritzt wurden, tropft teilweise auf das Gras und verursacht bei den Tieren Kupfervergiftungen. Häufig erkranken Schweine und Hühner nach dem Verfüttern von Salzheringsabfälle. Grün abgemähter Mohn, Rückstände aus geschlagenem Mohnöl und Bucheckern können bei Pferden und Rindern zu schweren Vergiftungen führen. Die Bucheckern enthalten den für Tiere schädlichen Giftstoff Fagin, der in seiner Wirkung dem Nikotin und Strichnyn ähnlich ist. Auspuffgase von Traktoren und anderen Motorfahrzeugen müssen den Stallungen ferngehalten werden, da Kohlenoxydvergiftungen schon manchem Tier zum Verhängnis geworden sind.

Das Leben eingefangen

NGZ stellt die Kaarster Künstlerin Leuer-Zippelius vor.

Kaarst. Lange hatte man nichts mehr gehört von Frau Leuer-Zippelius, die draußen in Kaarst wohnt und deren Bilder und Zeichnungen in der Vorkriegszeit durch die Ausstellungen der Neußer Künstler bekannt geworden sind. Der Krieg und die Nachkriegswirren haben ihrem Schaffen allerlei Hindernisse bereitet. Aber jetzt, da sich so vieles geändert hat, wird die Künstlerin ihre Tätigkeit im früheren Umfang, wie man hofft, erneut aufnehmen können, und man wird sich also auch wieder mit ihrer Persönlichkeit beschäftigen müssen.

Anna Leuer-Zippelius ist eine stille beschauliche Natur. Gleich ihre ersten Arbeiten, die sie 1934 und 1937 ausstellte, ließen erkennen, daß diese Werke aus der Phantasie, aus innerlichem Schauen geboren waren. Da hing z. B. ein Ölgemälde, eine weite Landschaft „Bach mit Brücke", erinnernd an die Gesichte der Droste-Hülshoff, an die romantischen Visionen eines Caspar David Friedrich. Da war ferner eine Zeichnung mit dem Thema: „Die ewige Frage: Warum?" — der Mensch, der über Leben und Tod grübelt. Eine andere Zeichnung hieß: „Die Liebe der Frau" — das Weib in seinem Gefühl zwischen dem jungen Frühling und dem schmerzlichen Vergehen. Zu der Gabe der Erfindung gesellt sich bei Anna Leuer scharfe Beobachtung und die Fähigkeit, das Gesehene wiederzugeben; nicht nur die Oberfläche, sondern auch das Inwendige. Deshalb konnten nur auch ausgezeichnete Porträts entstehen.

Die Malerin wurde im Rheinland groß, ist also mit dem rheinischen Boden verwachsen. Aber sie ist in Lothringen geboren, bei Metz. Ihr Vater ist der jetzt im Ruhestand lebende Kreisobstbauinspektor Zippelius. Die Familie kam im ersten Weltkrieg nach Bochum und später nach Düsseldorf. Die malerische Begabung muß vererbt sein. Denn im Museum einer elsässischen Stadt hängt eine beachtenswerte „Pieta" von einem gleichnamigen Künstler aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Schon in der Schule fiel die kleine Anna durch ihre Begabung auf. Bei einem Wettbewerb bekam sie mit 13 Jahren den ersten Preis, eine Medaille der Stadt Düsseldorf. Prof. Petersen lernte die Schülerin kennen, und nach einem Gutachten des Akademiedirektors Prof. Eduard von Gebhardt wurde 14jährig zum Unterricht an dieser Hochschule zugelassen und kam in die Klasse von Prof. Keller. Ihr Bestes verdankt die Künstlerin dem langjährigen privaten Studium bei dem Maler Wilhelm Eckstein, der verwandt war mit dem gleichnamigen Verfasser der berühmten Humoreske „Der Besuch im Karzer". Der Vater der aufstrebenden Anna Zippelius wurde bald dem Kreis Neuß zugeteilt, und so kam die junge Malerin nach Kaarst. Sie wurde später, als sie sich verheiratete, Frau Leuer. Als reife Künstlerin tritt sie nun wieder in die Reihe unserer Schaffenden. X. Füsser

Wallfahrt nach Kevelaer

Hochneukirch. Die Wallfahrt nach Kevelaer wird in diesem Jahre wieder gemeinsam durchgeführt. Zusammen mit der Pfarrgemeinde Jüchen wird ein Sonderzug die Pilger fahren. Der Pilgerzug ist für den 15. Oktober vorgesehen. Die Teilnehmer können sich jetzt schon bei den Brudermeistern der St. Sebastianus-Bruderschaft melden. Der Fahrpreis ist gering.

25 Jahre Reiterverein Grefrath

Grefrath. Am Sonntag feierte der Reiterverein Grefrath sein 25jähriges Bestehen. Zwei Jahre nach der Gründung wurde 1927 die Standarte des Vereins geweiht. Die Aufgaben des Vereins, die Liebe zum Pferd zu fördern und echte Reiterkameradschaft zu pflegen, sind bisher immer beachtet worden.

Kall übern Gartenzaun

Angeln ist eine lobenswerte Tätigkeit. Auf den ersten Blick hat man den Eindruck eines bewegungslosen Zustandes. Neben der geringfügigen körperlichen Tätigkeit tritt der Geist verstärkt in Aktion. Es muß überlegt werden, welcher Köder benutzt werden kann. Auch die Fische haben ihre Speisekarte. Falls ein Fisch anbeißen sollte und der Fang an Land gezogen werden muß, treten die physischen Kräfte in Tätigkeit. Das ist nach Lage der Dinge seltener. Entscheidend für den Erfolg ist der Geist.

Neben dem Fangglück hat der Petrijünger die Tücke des Objekts in Rechnung zu stellen. Die Häufigkeit des Anbeißens ist meist von der Willigkeit der Fische abhängig. In der Erft bei Weveling-hoven scheinen die Fische auf den alten Ladenhüter „Angelrute" nicht mehr hereinzufallen. Bestimmt ein Zeichen der Aufklärung. Die Unlust zum Anbeißen ist eine Regelwidrigkeit, die nur in verstärkter Dressurarbeit ihre Erklärung findet. Ein schlüssiger Beweis, wer die Aufklärung der Erftfische besorgte, hat sich bis heute noch nicht auftreiben lassen. Eine Meldung, nach der Fische durch Atomstrahlungen verendet seien, wurde aus Wevelinghoven nicht bestätigt. Die Wasser der Erft haben viel von ihrer Durchsichtigkeit eingebüßt. Die schmutzigen Wasser hätten eine chemische Reinigung nötig. Weil man die Fische nicht mehr sehen kann, darf man nicht behaupten, es gäbe keine mehr.

Das versprochene neue Radargerät wird der Erftfischerei wieder Auftrieb geben, wie man sich erzählt. Es wird 20 cm schwebend über dem Wasser angebracht. Hält sich im Durchmesser von 20 Meter ein Fisch auf, schlägt das Gerät aus. Ist der Angler eingenickt, mahnt ihn ein elektrisches Läutewerk: „Hab Obacht"! Das Fisch-Radargerät soll bald käuflich sein. Dann wird der Angelsport nur noch Freude bereiten. Das Lockmittel zum Anbeißen ist der Gebrauchsanweisung des neuen Gerätes beigegeben. Petri Heil!

Heimat – nah und fern

Wenn es nur nicht ernst wird

Paderborn. Drei Stunden lang durchrollten am Dienstag Kolonnen kriegsmäßig ausgerüsteter Manöverfahrzeuge an verschiedenen Stellen die Stadt Paderborn. Militärpolizisten und deutsche Polizeibeamte sorgten für entsprechende Umleitungen im Zivilverkehr. Panzerspähwagen, Kradmelder, schwerste Panzerfahrzeuge und Mannschaftslastwagen fuhren in ununterbrochener Folge in Richtung Warburg oder Sennelager, während alle paar Minuten Jagdflugzeuge in Vierer-Einheiten dicht über die Häuser hinwegflogen. „Wenn es nur nicht ernst wird", war die immer wiederkehrende Redewendung der Menschen, die im übrigen äußerlich teilnahmslos der Parade der Kriegsfahrzeuge zuschauten. Die Manövertruppen machten einen äußerst kriegerischen Eindruck, Fahrzeuge und Bekleidungsgegenstände waren dicht mit Blattgrün getarnt. Teilweise 30 cm tiefe Einkerbungen hinterließen die Panzer im Straßenpflaster. An verschiedenen Stellen im Stadtbereich wurden durch den gewaltigen Druck, der durch die überschweren Fahrzeuge auf die Straßendecke ausgeübt wurde, Gasleitungen beschädigt. Nach Eintritt der Dunkelheit flammten im Süden Paderborns am Nachthimmel in laufender Folge etwa jede Viertelstunde Leuchtraketen auf, die das Uebungsgelände in gespenstische Helligkeit tauchten, während Flugzeuge mit roten Lichtmarkierungen an den Leitwerken bis etwa um Mitternacht ständig in der Luft waren.

Lagerleiter prügelte Mitgefangene

Flensburg. Zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte die Zweite Strafkammer des Landgerichtes in Flensburg am Dienstag den 33jährigen Gärtner Gerhard Wackermann aus Husum wegen gefährlicher Körperverletzung in acht und leichter Körperverletzung in neun Fällen. Der Angeklagte hatte als Leiter eines sowjetischen Kriegsgefangenenlagers in Kuschwa Mitgefangene verprügeln lassen und seine Kameraden auch selbst geschlagen.

Die lieben Viecher

München. Münchens Hunde, Katzen und Kaninchen, Mäuse, Meerschweinchen und Wellensittiche sind in den letzten Tagen sehr eitel geworden. Sie putzen sich für den „Welttierschutztag" am kommenden Sonntag, dem 1. Oktober, an dem sie in einem eindrucksvollen Zug durch die Straßen der bayrischen Landeshauptstadt geführt werden.

400 Tiere wurden bisher beim Stadtreferent für den Umzug angemeldet, darunter 127 Schäferhunde, 52 Dackel, 77 Boxer, 10 Bulldoggen, 17 Pudel, 20 Windhunde und 11 Schnauzer. 16 Zwergspitze wollen auch dabei sein. Der bayrische Schäferverband hat für diesen Tag 220 Schafe zur Verfügung gestellt, und der bayrische Bauernverband will einen richtigen Almabtrieb zeigen.

Für den „Tag der Tiere" hat die Stadt außerdem 60 000 Abzeichen anfertigen lassen, die, am Rockkragen getragen, Schweine, Gockel, Dackel und Schimmel zeigen. Mit dem Erlös der für 20 Pfennig verkauften Abzeichen will der Münchner Tierschutzverein seine Einrichtungen ausbessern.

Keine Zeit zum Anziehen

Hattingen. Die Fahrgäste der Omnibuslinie Hattingen—Altendorf (Ruhrgebiet) waren am Dienstag sehr erstaunt, als unterwegs ein Mann in Unterhosen in den Bus stürzte und dort begann, sich vollständig anzukleiden. Er hatte nach einer nächtlichen Feier kaum geschlafen und war aus dem Bette gestürzt, um den Omnibus nicht zu versäumen, der ihn zur Arbeitsstätte bringen sollte. Den Anzug hatte er unter den Arm geklemmt.

Abschied von Gerichtsakten

Köln. Auf Anordnung des Bundesjustizministeriums wurden am Mittwoch die Akten des Obersten Gerichtshofes für die britische Zone, der am 30. September genau 1000 Tage in Köln war, an den Sitz des zukünftigen Bundesgerichtes, nach Karlsruhe gebracht. Die ersten Transporte erfolgten am Mittwoch, die nächsten stehen bevor. Auf einer Abschiedsfeier wies Chefpräsident Professor Dr. Wolff auf die Geschichte des Obersten Gerichtshofes für die britische Zone hin und betonte, daß dieser wesentlich zur Vereinheitlichung der Rechtsprechung beigetragen habe.

Dortmund im Kampf gegen Diphtherie

Dortmund. Auf Initiative des städtischen Gesundheitsamtes veranstaltet Dortmund im Oktober und November eine großangelegte Diphtherie- und Scharlachschutzimpfung, die etwa 30 000 bis 35 000 Kinder und Schüler erfassen soll. Für diese freiwillige Impfung entstehen der Stadt 20 000 DM Kosten, von denen 2000 DM das Land Nordrhein-Westfalen übernimmt. Die Eltern von 17 000 Kleinkindern haben bereits Impfaufforderungen erhalten.

Pfennige schnappen nach Fischen

Kalbfleisch aus dem Meer — Flotten sind auf Heringsfang — Der Käufer sieht die Preise

6.00 Uhr: „Bitte einmal dringend Cuxhaven, einmal Wesermünde, einmal Hamburg, einmal Bremerhaven", so beginnt allmorgendlich der Fischgroßhändler M. seinen Arbeitstag. Während M. auf seine Ferngespräche mit den norddeutschen Fischgroßmärkten wartet, überschlägt er schnell noch einmal, was er morgen für seine Kunden braucht. Es will wohl überlegt sein, denn kaufen kann er heute wieder genug, aber er muß auch verkaufen. Außerdem ist daran zu denken, daß heute Donnerstag ist und der eben gekaufte Fisch erst morgen in Düsseldorf eintrifft und bis zum Wochenende verkauft sein muß, denn man kann nur frischen Fisch anbieten.

Das Gespräch mit Hamburg ist da. „Hallo Petersen, hier ist M. Was kosten grüne Heringe heute?"

„Ich biete Ihnen 10 000 Pfund für 2 400 DM an!"

„Zu diesem Preis kann ich nicht kaufen. Ich brauche 20 000 Pfund und zahle 4 400 DM!"

„Gut, in Ordnung! 20 000 Pfund Heringe gehen heute mittag an Sie ab. Auf Wiederhören bis morgen!"

Inzwischen ist auch die Verbindung mit Cuxhaven hergestellt. „Ist dort Sievers? Guten Morgen, Sievers! Haben Sie heute Island-Schellfisch? Was sagten Sie, er ist sehr hoch im Preis?"

„Ja, es ist kaum welcher auf dem Markt. Sie wissen doch, alle Reedereien schicken ihre Fangschiffe jetzt zum Heringsfang aus. Bis Ende Oktober wird das wohl so bleiben. Sie können von mir heute ein paar schöne Thunfische haben. 100 Pfund kosten 110 DM."

„Ist gemacht, schicken Sie die Fische bitte heute mittag an mich ab. Wiederhören, Sievers!"

*

8.30 Uhr: Der Einkauf ist erledigt. Vom Bahnhof wurden schon die ersten Waggons gemeldet, die die gestern gekaufte Ware ins Rheinland gebracht haben. Fräulein Krause, die Sekretärin, hat die Liste vor sich liegen, die ihr der Chef nach dem gestrigen Kundenbesuch gegeben hat und telefoniert mit dem Spediteur. „25 halbe Kilogramm (das ist der Inhalt einer Kiste) grüne Heringe erhält die Firma sowieso in Neuß und 5 Kisten Goldbarsch dazu. Vergessen Sie aber nicht das Eis dazu."

Herr M. packt unterdessen sein Auftragsbuch in die Aktentasche, er macht sich fertig zum Besuch seiner Kunden. Er wird ihnen anbieten, was er in der Frühe eingekauft hat und die Bestellungen für morgen entgegennehmen.

*

10 Uhr: Frau Meier war eben bei ihrem Kolonialwarenhändler. „Es ist alles zu teuer." Das ist wieder das Fazit ihrer heutigen Einkäufe. Mag auch die Regierung sagen, es läge kein Grund zu Preissteigerungen vor, Frau Meier spürt es am besten an ihrem Portemonnaie. Der Lebensmittelhändler sagt, es läge am Großhändler, und der wird wahrscheinlich sagen, der Erzeuger habe die Schuld. Frau Meier ist es gleich, wer die Schuld trägt Sie meint nur, daß da irgendwo etwas nicht stimmt. Als sie ins Schaufenster des Metzgers schaut, wagt sie erst gar nicht hineinzugehen. Schweinefleisch ist mit DM 2,40 ausgezeichnet, und selbst bei Hammelfleisch steht DM 1,80. Das sind ja Preise, bei denen man sich fast überlegen muß, ob es zum Sonntagsbraten reicht.

Beim Fischhändler A. sieht Frau Meier hauptsächlich Heringe und Bücklinge im Fenster stehen. Sie liest grüne Heringe: 28 Pfennig; Bücklinge: 48 Pfennig. Das ist nicht zu teuer! Hier scheint endlich einmal etwas auch für den kleinen Geldbeutel verkauft zu werden. Frau Meier beschließt für das Abendessen ein paar grüne Heringe mitzunehmen. Aber was ist mit dem Schellfisch oder dem Goldbarsch? Das ist ja wirklich der Gipfel, diese Preise erinnern ja an die ersten Nachkriegsjahre. Und dort wird sogar Seezunge für 2,40 DM angeboten. Ob es auch Leute gibt, die so etwas kaufen können, denkt die Hausfrau bei sich. Während Frau Meier im Laden wartet, beobachtet sie, was die anderen kaufen: Heringe, Bücklinge, Heringe. Aha, sie scheint es also nicht allein zu sein, der der Preis für Schnittfisch zu hoch ist. Als Frau Meier an der Reihe ist und sich nach Schnittfisch erkundigt, bietet ihr die Verkäuferin auch Thunfischfilet an. Es kostet nur 1,20 DM, und die Verkäuferin erklärte dazu, daß er gekocht von Kalbfleisch nicht zu unterscheiden wäre. Frau Meiers Nachbarin bestätigt das. Die einfache Rechnung: Kalbfleisch vom Metzger für 2,20 DM und „Kalbfleisch" aus dem Fischgeschäft für 1,20 DM, ist natürlich überzeugend, und damit hat der Fischhändler schon das Rennen gewonnen.

*

11 Uhr: Fischgroßhändler M. geht mit seinem Kunden A. in dessen Büro, wo sie ungestört sind. „Wie geht das Geschäft mit Heringen, Herr A.?"

„Ich bin zufrieden" antwortet der. „Rund achtzig Prozent meines Umsatzes kommt aus Heringen und Bücklingen."

„Sehen Sie" meint der Fischgroßhändler, „dann habe ich doch recht gehabt. Ich sagte Ihnen ja, jetzt, wo das Wintergeschäft anfängt, darf man dem Kunden nicht mit zu hohen Preisen kommen, sonst schreckt man ihn ab, und er kommt im ganzen Winter nicht wieder. Darum müssen wir den Hering so billig wie möglich verkaufen. Sobald die Heringssaison vorbei ist, wird dann der Schnittfisch wieder billiger — das größere Angebot auf dem Markt wird den Preis dann automatisch drücken."

„Jaja, Sie haben schon recht. Und wenn die Vieheinfuhren nicht kommen, so daß die Metzger die jetzigen Preise halten müssen, dann können wir im Winter mit einem guten Geschäft rechnen. Vielleicht essen dann alle die Leute wieder Fisch, die das auch vor der Währungsreform getan haben."

*

12 Uhr: Als Fischgroßhändler M. sein Auftragsbuch eingesteckt und sich verabschiedet hat, wird es für ihn Zeit nach Hause zu fahren, wo seine Frau bereits mit dem Kalbfleisch (vom Metzger) wartet. Herr Meier meint um die gleiche Zeit, daß das „Kalbfleisch wirklich gut sei. - oek -

WIRTSCHAFT

Scharfer Protest der IG-Aktionäre

Bonn (Eigenbericht). Mit großem Nachdruck protestierte der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Chemische Industrie, Direktor Menne, am Donnerstag gegen das alliierte Gesetz Nr. 35 über die Entflechtung des IG-Konzerns. Das Gesetz sei von einschneidender Wirkung für die gesamte deutsche Wirtschaft, so daß es nicht ohne Mitwirkung deutscher Stellen erlassen werden dürfe. Direktor Menne richtete an die Bundesregierung und die Hohen Kommissare den Appell, eine Neuformulierung des IG-Entflechtungsgesetzes vorzunehmen, um die Wahrung rechtsstaatlicher Normen, die in der westlichen Welt nach wie vor in Kraft seien, durchzusetzen. Im einzelnen schlug er vor, die Neuordnung der IG-Farben deutschen Stellen in eigener Verantwortung zu übertragen. Die Entflechtung solle nach anerkanntem deutschen Recht und nicht nach dem „völkerrechtlich umstrittenen Besatzungsrecht" erfolgen. Die Mitwirkung der Aktionäre und der Belegschaft müsse gesichert werden. Die volle Beachtung der Rechte aus privatem Eigentum der Aktionäre unter Anerkennung aller sonstigen wohlerworbenen Rechte, sowie die Aufrechterhaltung aller rechtlichen und sozialen Verpflichtungen gegenüber Belegschaften und Werkpensionären müsse gesichert werden. Von wesentlicher Bedeutung sei eine Entflechtung nach wirtschaftlichen Grundsätzen, um den neuen Einheiten aussichtsreiche Positionen im nationalen und internationalen Wettbewerb zu sichern. Darüber hinaus müsse Sorge getragen werden, daß die chemische Industrie Deutschlands auch in Zukunft die notwendigen Mittel für lebenswichtige Forschungsarbeiten aufbringen könne. Direktor Menne übte scharfe Kritik an der Entscheidung der Hohen Kommission. Nach seiner Auffassung müsse das alliierte IG-Gesetz zu einer „Charta der Rechtlosigkeit" werden. Die Besatzungsmächte hätten erfahrungsgemäß auch „bei Unterstellung guten Willens nicht immer eine glückliche Hand bewiesen". Die deutsche Wirtschaft dürfe unter keinen Umständen zum Experimentierlaboratorium amerikanischer Antitrustfachleute werden. Menne bezeichnete das Gesetz als einen „Paragraphen-Bombenteppich" auf dem gemeinsamen Weg des Westens.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Die Donnerstagbörse verlief unter ruhigem Verkehr in nicht ganz einheitlicher Stimmung. Die Verhandlungen über die Entflechtung sowie der Monatsultimo wirken sich auf die Haltung aus.

Industrie-Aktien	28 9	27 9 50
Beuteberg	—	—
Dahlbusch	85 B	84½ b
Dt. Erdöl	—	72 tB
Dtd. Union Br.	73 G	73 b
Feldmühle	91 G	91 G
Gerresheimer Glas	112 G	112 G
Gladb. Wolle	66 b	69 b
Hoesch	56 B	56 b
Kabel Rheydt	69 G	70 bB
Klöckner	—	—
Losenhausen	62 G	62 b
Mannesmann	107 G	107 G
Ponas & Zahn	96 G	98 b
Rh. Braunkohlen	314½ B	32 b
Rheinmet. Borsig	—	60 b
Rh. Stahlwerke	—	76 b
RWE	—	66½ B
Salzdetfurth	63 B	63 B
Schieß		

	28 9.	27 9 50
Schwab. Bräu	68 B	68 B
Verein. Rumpus	-	89 G
Ver. Stahlwerke	96 B	140½ b
Waggon Uerdingen		56 G
Westd. Kaufhof	80 b	80 G
Wintershall	51 b	—
Bank-Aktien		
Commerzbank	23 bB	23 bB
Deutsche Bank	23 G	23 bG
Dresdner Bank	—	—
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	69 72	69 74
Mech. Seide Viers.	46	46
Rh. Kunstseide	49 52	49 53
Rh. Zellwolle	54 55	52 55
Schermb. Ton	95 -	95 —
Schott A. G.	84 -	84 —

Europa-Freiwillige hißten die Fahnen

Opladen. Der verantwortliche Leiter der „Europa-Freiwilligen" in Westdeutschland, Walter Scherf, der das Hissen der Europa-Fahnen in zwanzig deutschen Städten am Wochenende veranlaßt hatte, gab am Mittwoch in Opladen das künftige Aktionsprogramm bekannt.

Anläßlich einer Konferenz der Freiwilligen-Gruppen wurde in Lindau am vergangenen Wochenende die Vereinigung der bestehenden deutschen Gruppen festgelegt. Die deutschen Gruppen sind nach dem Muster der französischen „Volontaires d'Europe" organisiert, die in Frankreich seit etwa einem Jahr eine lebhafte Tätigkeit entfalten. In Deutschland wurden die Gruppen zu drei großen Gebiets-Gruppen zusammengeschlossen: Süd mit dem Sitz in Weinheim an der Bergstraße, West mit dem Sitz in Dortmund und Nord mit dem Sitz in Kiel. Ihr Ziel ist, eine Volksbewegung für Europa von unten herauf zu organisieren und auf Bewegungen und Parteien einzuwirken. Eine ständige Fühlungnahme mit den anderen europäischen Gruppen soll dem gemeinschaftlichen Streben dienen und jede nationale Isolation verhindern.

Die fehlende Einladung war schuld

Lüneburg. Weil er keine schriftliche, sondern nur eine mündliche Einladung zu der Hochzeit auf dem Hofe des Landwirtes Willi Preetz in Oerrel (Kreis Gifhorn) erhalten hatte, bekam der 18jährige Landarbeiter Herbert Sabbasch auf seinen ehemaligen Chef „eine Wut". Er zündete die Scheune des Bauern an, wodurch ein Schaden von rund 40 000 D-Mark entstand. Jetzt verurteilte das Lüneburger Schwurgericht den 18jährigen Sabbasch wegen einfacher Brandstiftung zu einem Jahr Gefängnis.

Eine Riesentomate

Lüneburg. Ein originelles Frühstück hatten kürzlich drei Landarbeiter auf einem Bauernhof in Ranzau, die eine Riesentomate im Gewicht von über einem Pfund ernteten. Die Tomate hatte einen Durchmesser von fast fünfzehn Zentimeter.

Eine ganze Etage — nur für Sie, meine Damen



Zu groß wurde der Andrang und zu klein waren die Räume geworden. Eine Neugliederung der Abteilungen wurde notwendig. Die 2. Etage ist fertig, sie ist das Reich der Damen! Unsere Fenster geben einen Vorgeschmack der P & C Leistung, wie vielseitig wir sind, erfahren Sie in der Abteilung selbst! Ein Fahrstuhl bringt Sie im Nu nach oben!

Nur wenige Schritte von der Königsallee: Düsseldorf, Schadowstraße 31-33

Peek & Cloppenburg

Wir blenden auf

Das Ja der Kirche zum Film

Von Direktor Anton Kochs, Leiter der Katholischen Hauptstelle für Film- und Bildarbeit

In einer Studienkonferenz von Geistlichen wurde ein Film vorgeführt, ein moderner Film, sehr problemreich und neu, selbstverständlich war er nicht antireligiös oder unsittlich — für solche Filme, die es gelegentlich auch heute noch gibt, wäre nicht nur auf Studienkonferenzen von Pfarrern die Zeit zu schade —, aber er war sehr problemreich und eine heftige Diskussion folgte. Zum Schluß faßte ein teilnehmender Pfarrer sein persönliches Diskussions-Ergebnis zusammen:

Wenn dieser Film in meine Gemeinde kommt, warne ich nicht vor ihm, sondern gehe in Begleitung interessierter Gemeindemitglieder, besonders auch der Jugend, hin. Aber nachher gehen wir nicht nach Hause, sondern besprechen ihn gemeinsam und gründlich. Das gibt neue Anregung, neue Erkenntnis und die Fähigkeit, auch andere Filme besser zu verstehen und nach Wert und Unwert zu beurteilen.

Die Erkenntnis, daß das sogenannte Filmproblem zum großen Teil eine Bildungsfrage, ja auch eine Frage der religiösen Bildung, ist, hat diese Antwort formuliert. Es ist ja oft so: ein Problem wird dann besonders brennend, wenn offenbare Mißstände sich einstellen. Die Stellung der Kirche zum Film war in den vergangenen Jahrzehnten häufig zunächst bestimmt durch die notwendige Abwehr von Unverstand und Gleichgültigkeit auf dem Gebiet des Films. Unter besonderer Anerkennung der Bestrebungen und Gebote der amerikanischen „Legion des Anstandes" erließ Papst Pius XI. gegen Mißbräuche in den Kinovorstellungen 1936 die Enzyklika über die Lichtspiele (Vigilanti cura). Allerdings gehören krasse Verstöße des Films gegen Sitte und Moral heute auch international zu den Ausnahmen. Immerhin darf die kirchliche Wachsamkeit nicht nachlassen, weil das Problem subtiler geworden ist: die verantwortungsvollen Christen, vereint in der Kirche, wünschen, daß der Film in seinenDarbietungen Wahrheit, Recht und Sitte respektiere. Das täte er z. B. nicht, wenn er die Religion als wichtigste Lebensäußerung des Menschen übergeht, oder wenn er religiöse Dinge zeichnet, die er nur als Stimmungskulisse oder dramatischen Effekt benutzt oder sie sogar verzeichnet. Wir raten allen Filmgesellschaften, sich bei der Darstellung religiöser Fragen einen sachverständigen Berater zu wählen, wie man ja auch nicht Filme aus dem Lebenskreis eines Mediziners durch einen an sich überaus tüchtigen Juristen bearbeiten läßt.

Es macht den katholischen Christen und ihrer Kirche nicht minder Sorgen, wenn in den gezeigten Filmen eine gewisse Gewandtheit der Produzenten sichtbar wird, die einen sittlich gefährlichen Stoff zwar gerade noch um die Klippen der Zensur herumsteuert, aber doch deutlich merken läßt, mit wieviel Freude und Mühe die Darstellung sich in der Schilderung, wenn nicht gerade des Lasters, so doch sichtlich gewagter Szenen gefällt. „Lazarett-Poesie" hat man solche morbiden Darstellungen genannt, die einem gereiften Beschauer von gesunder Sinnesart zwar unsympathisch, aber nicht gefährlich sind. Doch der Film spricht zu Millionen, welche diese Voraussetzungen nicht mit sich bringen.

Auch die Möglichkeit einer Anhäufung von Filmen mit Sensationen, Grausamkeiten und Wild-West-Darstellungen kann sichtbare Gefahren in der Öffentlichkeit, insbesondere für die Jugend, bringen. Die Männer und Frauen der Kirche — auch in Deutschland — haben in Dankbarkeit und Freude das von gegenseitigem Vertrauen getragene Gespräch und die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Film begrüßt. Sie glauben, daß diese Bemühungen bereits ihre Früchte gezeitigt haben. Die Erfolge in der Behandlung von religiösen Themen beweisen dies. Sie erblicken ihre Aufgabe vor allem darin, den Christen als Filmbesucher zu informieren und ihm das mögliche Rüstzeug zu geben, das ihn zu einem selbständigen Urteil befähigt.

Gerade aus diesem Grunde gelten unsere herzlichen Wünsche der Woche des deutschen Films. Es ist eine erwiesene Tatsache und im übrigen nicht verwunderlich, daß das deutsche Film-Publikum bei aller Weltoffenheit gerade die deutschen Filme sich wünscht. Möge der deutsche Film auch in Zukunft würdig unter der Filmproduktion der Nationen stehen!

Filmgesichter



Weltbürger des Films: Viktor de Kowa

Niemand hat die unbekümmerte Nonchalance, die liebenswürdige Lausbüberei und elegant witzige Schlaksigkeit eines Herzensbrechers von Welt mehr als Viktor de Kowa. Er war und ist auf der deutschen Leinwand — leider — einmalig. Er war reizend und unkonventionell, nie ein Star, den ein gewaltiger Reklamerummel dem Publikum ein paukte, sondern ganz einfach ein sehr begabter und liebenswerter Mensch.

Leicht war sein Weg zu dem, was de Kowa heute ist, nicht. Um sich durchzusetzen war viel Zähigkeit und Mühe notwendig. Erst wollte de Kowa Offizier werden, da kam 1918 die Revolution. Also wurde er Maler, Kunstmaler, aber die Zeit war stärker, er mußte schlicht und einfachPlakate pinseln und nebenbei Modezeichnungen anfertigen. Zu einem Entschluß durchgehungert, meldete er sich bei Erich Ponto, dessen Schüler zu werden. In Sohland fing er ganz klein an. Kleine Rollen folgten noch zwei Jahre lang im Dresdener Stadttheater, bis de Kowa nach Frankfurt ging. Über Hamburg kam er dann 1929 nach Berlin an die Reinhardt-Bühne. Aber auch hier blieb der Erfolg noch aus. Erst als der Film auf ihn aufmerksam wurde, gelang es Viktor de Kowa endlich, auch hier nach vielen Mühen, sich in großen Liebhaberrollen durchzusetzen. In dieser Zeit verpflichtete ihn das Volkstheater Berlin neben Heinrich George und Luise Ullrich, mit der deKowa dann auch zahlreiche Filme drehte.

Daß auch die schweren Jahre nicht spurlos an de Kowa vorübergegangen sind, zeigte sich nach Kriegsende. Eine grundlegende Wandlung hat sein übermütiges, unbekümmertes Temperament ernst und gereift werden lassen. Als Intendant der Berliner „Tribüne" spielt er ein Großstadtprogramm und ist dabei selbst sein bester Hauptdarsteller, der sich auch nicht scheut, sein an leichte Theaterkunst gewöhntes Publikum an die Problematik moderner Theaterliteratur heranzuführen. „Genießt nicht nur, sondern denkt nach, werdet wesentlich!" Die Wandlung, die Viktor de Kowa an sich selbst erfahren hat, will er anderen nahebringen. Man kann ihn bejahen oder ablehnen, eines steht außer Frage: er ist eine Persönlichkeit. Leidenschaftlich setzt er sich mit Wort und Schrift für das Weltbürgertum ein. Vielen Menschen dürfte es aus der Seele gesprochen sein, wenn Viktor de Kowa über seine Pax-Bewegung schreibt: „Ich will versuchen mitzuhelfen, daß der Mensch nicht verstaatlicht, sondern der Staat vermenschlicht wird."

Filmgeflüster

In Geiselgasteig haben die Aufnahmen zu dem Film „Camorra", der unter deutscher, italienischer und amerikanischer Beteiligung in drei Sprachfassungen herauskommt, begonnen. Für den Film sind vier Wochen Atelieraufnahmen in München und anschließend acht Wochen Außenaufnahmen in und bei Neapel vorgesehen. Im Film, der den Kampf der Regierung gegen die neapolitanische Geheimbande Camorra schildert, spielen unter anderem Maria Montey, Hans Söhnker, Siegfried Breuer und Otto Wernicke.

„Rabbatz-Kolonnen" heißt ein Film, den die CCC über die Tätigkeit der zumeist aus halbwüchsigen Kindern bestehenden Schmugglerbanden an der westdeutschen Grenze drehen will.

Der Film „Professor Mamlock", der 1934 in der Sowjetunion hergestellt und nach dem Kriege in der Sowjetzone und in der Bundesrepublik gezeigt wurde, ist jetzt in der sowjetischen Besetzungszone zurückgezogen worden. Der Grund für diese Maßnahme soll darin zu suchen sein, daß einer der beiden Filmdirektoren der sowjetischen Gesellschaft in Moskau in Ungnade gefallen sei.

Der Generaldirektor der Arthur-Rank-Organisation, John Davies, erklärte bei einem Besuch in Hamburg, die Eagle Lion sei daran interessiert, auch deutsche Filme in ihren Verleih für Deutschland zu übernehmen.

Deutsches Jahresangebot: sechzig Filme

Die „Woche des deutschen Films" vom 29. 9. bis 5. 10. wird in Nordrhein-Westfalen in großem Rahmen veranstaltet werden. Die Filmtheaterbesitzer haben sich bereiterklärt, in dieser Woche nur deutsche Filme zu spielen, um damit die enge Zusammenarbeit mit der deutschen Filmproduktion zu betonen. Für die Woche des deutschen Films liegen 37 Filme aus der diesjährigen deutschen Produktion vor, von denen etwa die Hälfte in der letzten Zeit uraufgeführt wurden, während die andere Hälfte in der Woche des deutschen Films aufgeführt werden soll. Zu diesen Filmen zählen u. a. „Der Mann, der zweimal leben wollte" im Schorcht-Filmverleih; „Föhn", deutsche London-Film; „Wenn Männer schwindeln", ein Luxor-Film, und der auf der Biennale in Venedig gezeigte Film „Epilog".

Die deutsche Filmwirtschaft sieht in der Woche des deutschen Films eine Notwehrmaßnahme gegenüber der Filmschwemme aus dem Auslande, betont der Wirtschaftsverband, diese Woche solle nicht als eine Leistungsschau, sondern als eine Propaganda-Aktion auf wirtschaftlicher und ideeller Ebene betrachtet werden und nicht zuletzt das Interesse des Filmpublikums für den deutschen Film wachrufen. Nach dem gegenwärtigen Stand der Filmproduktion ist im Bundesgebiet und Westberlin für 1950 mit 60 neuen deutschen Filmen zu rechnen.

Einfuhr — Ausfuhr

Gegen den Gesetzentwurf der Filmproduzenten für die Regelung der Einfuhr ausländischer Filme nimmt der Verband der Filmverleiher in der Bundesrepublik in einem Schreiben an den Bundestagsausschuß „Film, Presse, Rundfunk" Stellung. Besonders wendet sich der Filmverleih gegen die geforderte Einfuhrbeschränkung für ausländische Filme, weil jede Einschränkung der Kontingente für Einfuhr ausländischer Filme in gleichem Maße den Export deutscher Filme beschränken müsse. Der Verleiher-Verband fordert dagegen eine Auslese nach den Gesetzen der freien Wirtschaft. Die Anerkennung der in dem Gesetzentwurf niedergelegten Grundsätze der Marktregelung, so heißt es in dem Schreiben, würde zum Ruin einer großen Zahl von Verleihfirmen und der mit ihnen verbundenen Produzenten führen und die Gefahr der Förderung monopolitischer Tendenzen heraufbeschwören.

Um eine übermäßige Filmeinfuhr zu vermeiden, sei die Selbstbeschränkung der ausländischen Produzenten der beste Weg. Notfalls könne die Importlizenzerteilung an die Bedingung einer freiwilligen Selbstbeschränkung geknüpft werden. Der Filmverleihverband beziffert die Zahl der im Verleihjahr 1949/50 eingeführten Filme auf 309 aus einem Auslandsangebot von 389.

o

Die beiden Barlach-Filme des Hamburger Kulturfilmschöpfers Alfred Ehrhardt, die im Kulturfilmwettbewerb der Biennale in Venedig gezeigt worden sind, haben den Preis der Gruppe Skulptur erhalten. Der Erich-Menzel-Film „Ueber alle Zeiten" ist mit dem Preis für Architektur ausgezeichnet worden.

Duell mit dem Tode - ein ‚Teufelsgeneral' des Films

Die deutsche Verleihfirma Ringfilm bringt als stärksten Film der Pabst-Kiba-Produktion „Duell mit dem Tode".

Die erste Sekunde des Films packt, und es bleibt so bis zum letzten Bild. Der Pulsschlag des Beschauers sitzt am Halse. In Erschütterung und Andacht blieben die Premierenbesucher in der Berliner Film-Bühne Wien am Schluß auf ihren Stühlen sitzen. Wie erstarrt konnten sich die Hände nicht zum Beifall rühren. Eine einzige, große Andacht herrschte.



Verfolgter Verfolger (Rolf Nauckhoff) — Nach dem Gestapo-Verhör (Martin King) — Mit geistigen Waffen (Hintz Fabricius)

Der Film verzichtet auf Musik. Er beginnt mit dem dämonischen schicksalhaften, hoffnungverheißenden Klopfzeichen des Londoner Rundfunks: Der Takt von Beethovens Fünfter, zugleich das Morsezeichen V wie „Victory". Dann Marschtritte rigoros knirschender SS-Stiefel. Dann mitten hinein in die Handlung. Ein Militärgerichtsverfahren im Oesterreich nach dem Krieg gegen einen angeblichen SS-Hauptsturmführer. In Rückblicken rollt die abenteuerliche heißaktuelle Geschichte ab. Ein Hochschulprofessor, der während der Vorlesung „den Mund nicht halten" konnte und denunziert wird. Einberufung zur Naziwehrmacht. Preußischer Kasernenhofton und Triumph herzlosester Kaltschnäuzigkeit. Aus Gewissensgründen verläßt der Professor die Truppe, wird als Deserteur verfolgt und rettet sich mit einer SS-Uniform aus der Umstellung. Der Erfolg dieses Bluffs bedeutet ihm, mittels der verhaßten schwarzen Uniform bedrohte Menschenleben aus den Tyrannenhänden zu retten.

Die nüchterne Aufzählung des Inhaltes sagt wenig. Alles ist schlicht, echt und lebensnahe dargeboten. Wir besitzen heute gerade den richtigen Abstand, um uns von dem Geschehen vor rund sechs Jahren aufrütteln lassen zu können — genug Abstand aber auch, um die mit dokumentarischer Schärfe getroffene Darstellung überhaupt ertragen zu können. Das Unwahrscheinlichste, Unmenschlichste, der Sadismus der hämischen Mäuler und der infamen Visagen tiergewordener Menschen — hier wird es noch einmal vor Augen geführt. Die Anonymität der Schauspieler eines hervorragenden Ensembles tut das ihre.

Die Regie? Wer hätte das Meisterstück eines Reißers dem Routinier des Heimatromanes Paul May (Ostermayr) zugetraut!

Voran Rolf Nauckhoff als Professor und Widerstandskämpfer. Beherzt, energiegeladen, von glühendem Haß besessen gegen das Untermenschentum und voller Liebe zu den Unterdrückten. Oefter heraus mit diesem hervorragenden Schauspieler! Annelies Reinhold hat seit „Violanta" viel dazugelernt. Ihre herbe Innerlichkeit, ein fast unbewegtes Gesicht mit der weichen Stimme machen die weibliche Hauptrolle des Männerfilms glaubhaft. Sie trifft genau den Typ einer der vielen Frauen, die aktiv oder passiv gewissenstreuen Männern halfen, den Ballast des Mörderregimes zu überstehen. Hintz Fabricius, Ernst Waldbrunn, Emmerich Schrenk, Martin King blamieren unsere Industrie, die diese tüchtigen Kräfte noch nicht früher entdeckt und herangezogen hat. Die Fotografie kann sich mit besten amerikanischen und französischen Vorbildern messen, ihr gebührt ein Sonderlob.

Dem österreichischen Nachkriegsfilm gelang der stärkste deutschsprachige Wurf nach dem Kriege, der neben „Ehe im Schatten", „Affäre Blum", „Berliner Ballade" oder „Nachtwache" genannt werden darf. Hier entstand ein „Teufelsgeneral" des Films.

Der Film möge synchronisiert werden in englisch, französisch und in der westlichen Welt Zeugnis vom mitteleuropäischen Geist ablegen. Er möge russisch synchronisiert werden, um den unterdrückten Völkern des Ostraumes zu zeigen, wie deprimierend haargenau ihr augenblickliches Regime jenem verflossenen ähnelt.

Höchste Norm für den Film

Es ist notwendig, auf das Filmwesen die höchste Norm anzuwenden, die das große Geschenk der Kunst beherrschen und leiten soll, das Gesetz der Moral, wobei wir nicht immer an die christliche Moral denken, sondern einfach an die natürliche gute Sitte. Es hat eben die Kunst die wesentliche Aufgabe, die aus ihrem eigenen Daseinsgrund schon hervorgeht, daß sie nämlich eine Vervollkommnung des Menschen darstellt, der ein moralisches Wesen ist, daß sie infolgedessen selbst moralisch sein muß.

Wir betonen die Notwendigkeit, den Film moralisch zu machen, zu einem Lehrer der Moral, zu einem Erzieher. Wir fordern alle, die guten Willens sind, im Namen der Religion, aber auch im Namen des wahren moralischen und bürgerlichen Wohles der Völker auf, all ihr Können aufzubieten, damit die Filmkunst zu einem wertvollen Element der Bewährung und der Erholung werde, und nicht mehr zu einem der Zerstörung und des Untergangs der Seelen.

Es ist in der Tat dringend notwendig, dafür zu wirken, daß auch beim Film die Fortschritte der Kunst, des Wissens und selbst der Technik und Industrie, die wahre Gaben Gottes sind, auf die Ehre Gottes und auf das Heil der Seelen hingerichtet werden. Daß sie praktisch der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden dienen, auf daß alle, wie die Kirche es erflehen läßt, daran in solcher Weise teilhaben, daß sie der ewigen Güter deshalb nicht verlustig gehen.

Papst Pius XI. in der Enzyclika über die Lichtspiele „Vigilanti cura" vom 29. Juni 1936.

Claudel auf der Bühne

Paul Claudels Bühnendichtungen sind im Grunde keine Theaterstücke, sondern Glaubensbotschaften und bekenntnisschwere Auseinandersetzung gleichnishafter Menschen mit Gott. Sein mächtigster Wurf (obwohl „Verkündigung" vielleicht der theaterwirksamste bleibt): „Der seidene Schuh" entzieht sich sogar einer wirklichen szenischen Erfassung durch seinen Umfang und allerdings großartigen fragmentarischen Charakter. Schwieriger in der Wirkung neben „Der Tausch" ist auch die von Albrecht Joseph mit dem Willen zu verständlicher Eindeutschung übersetzte vieraktige Dichtung „Der erniedrigte Vater". Intendant Thormann ließ sie der Bonner Eröffnungspremiere von „Don Carlos" am zweiten Abend folgen und stellte an sein Publikum damit recht erhebliche geistige Anforderungen.

Zwei verarmte Fürstensöhne, an denen der seiner weltlichen Macht beraubte Papst Vaterstelle vertritt (das Drama spielt zur Zeit der italienischen Einigungskämpfe), lieben eine schöne blinde Jüdin, Pensée symbolisch geheißen, welche wiederum die Tochter eines dem Papste feindlichen Revolutionärs, des französischen Botschafters beim Vatikan ist. Ehre und Liebe treiben die Brüder, Streiter für die Sache des Papstes, gegenseitig für den anderen auf Pensée zu verzichten, die den zögernden Aelteren liebt. Dieser nimmt sie in der Stunde des Abschieds, ehe er als Offizier an der Seite des Bruders ins Feld zieht, ein „erniedrigter Vater", der seine Schuld nur dadurch zu sühnen imstande ist, daß er Pensée das Vermächtnis hinterläßt, seinen Bruder zu heiraten. Auch der Papst, den die Welt demütigte, ist in anderem Sinne ein „erniedrigter Vater", der für seine Rechte kämpft um des Glaubens willen.

Die Vielfältigkeit der ineinander verschlungenen menschlichen Beziehungen ist typisch für die dichterisch weitausgreifende Welt Claudels. Seine Menschen sind Ideenträger, alles geht ihnen um die geistige Klärung des Verhältnisses zu Gott. Dabei geht der Dichter auch gewagt vor. Er läßt den zurückkehrenden Bruder das Vermächtnis des Gefallenen überbringen: dessen in einem Blumenkorb bestattetes Haupt, von dem die Blumen einen „bitteren Geruch" ausströmen. Solche Katholizität der Versinnbildlichung im Gegenständlichen streift allerdings die Grenze künstlerischer Möglichkeiten haarscharf.

Die Bonner Inszenierung Heinrich Troxbömkers (für die H. Prange sehr geschmackvolle, prangende Bilder schuf), verfügte leider nur in der Hauptdarstellerin Eva Lissa über eine Interpretin, die dem geistigen Gehalt und der menschlichen Substanz des Werkes ganz gewachsen war. Sehr eindrucksvoll war aber auch die dichterisch ebenso schlichte wie schöne Brunnenszene zwischen Papst Pius (Robert Bürkner) und dem Franziskaner (Lutz Heinle). Beachtliches leisteten Margarethe Petri (Mutter), Karl Sibold und Kurth Werth als Brüder. Die übrigen Darsteller überschritten den Steg von der Rhetorik zur erfüllten Aussage noch nicht. Das Publikum zeichnete die Aufführung mit freundlichem Beifall aus.

Gerd Vielhaber

„Wir erwarten den Sturm"

In den Forderungen, die eine sog. „Pfarrerkonferenz" auf dem Parteitag der Ost-CDU erhoben hat und in denen die Errichtung einer „Volkskirche" verlangt wurde, sehen gut informierte katholische Kreise, die dem bischöflichen Ordinariat in Berlin nahestehen, den Beginn einer neuen Aktion des Kommunismus gegen die Kirchen. Es sei, so wird betont, in der Sowjetzone nunmehr die ernsteste kirchenpolitische Lage seit 1945 entstanden. Offenbar wolle man in der Sowjetzone die Kirchen nach volksdemokratischem Rezept der Staatsgewalt unterstellen, um sie als Werkzeug der kommunistischen Innen- und Außenpolitik mißbrauchen zu können. Dieselben Kreise rechnen damit, daß die von den Kommunisten erwünschte Beseitigung der Selbständigkeit der Kirchen durch eine Resolutionswelle mit „Forderungen der christlichen Bevölkerung an die Kirchen" erwirkt werden soll. Gut unterrichtete Kreise weisen nochmals darauf hin, daß jeder Katholik, der sich an einem solchen Unternehmen aktiv beteiligt, exkommuniziert werden würde.

In Kreisen der evangelischen Kirche vergleicht man die jetzige Entwicklung des Kirchenkampfes mit der Entwicklung, die 1933 von den nazistischen Machthabern eingeleitet wurde. Auch damals wurde das aktive und passive Wahlrecht der Kirchen umgestaltet, um auf diese Weise durch politisch willfährige Menschen einen größeren Einfluß auf die Kirchenleitungen zu bekommen. Ferner weist man darauf hin, daß auch damals schon die gesamte Jugend in einer Staatsjugend zusammengefaßt wurde. Gerade dieser Forderung der Ost-CDU auf Einordnung der kirchlichen Jugend in die kommunistische FDJ wird von evangelischer Seite besondere Bedeutung beigemessen. Durch die Schaffung eines besonderen Kirchenreferats bei der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und bei den Länderregierungen soll schließlich nach Ansicht der gleichen Informationsquelle der Kampf gegen die Selbständigkeit der Kirchen mit staatlichen Mitteln geführt werden. In dieser Forderung wird das sichere Zeichen gesehen, daß jetzt eine neue Phase des offenen Kirchenkampfes in der Sowjetzone bevorsteht.

Zur Teilnahme des tschechoslowakischen Gesundheitsministers Plohjar, eines exkommunizierten katholischen Priesters, am Parteitag der Ost-CDU stellte ein Sprecher der katholischen Kirche in Berlin fest: „Wir erwarten, daß der Sturm bald losbrechen wird, wissen aber nicht, ob das noch vor den Wahlen geschieht." Der Parteitag lasse erkennen, daß die Ost-CDU mit dem Christentum nichts mehr gemein habe. Die Anwesenheit Plohjars auf dem Parteitag der Ost-CDU sei eine Herausforderung der katholischen Kirche.

Kenner der Verhältnisse in der sowjetischen Besatzungszone glauben, daß man schon in nächster Zeit alle Geistlichen beider Konfessionen zu besonderen Besprechungen zusammenrufen wird, um sie zu einem Bekenntnis zu den Oktoberwahlen zu veranlassen. Die Geistlichen sollen dazu gebracht werden, durch eine einmütige positive Stellungnahme zu „Vorbildern" in ihren Gemeinden zu werden. Diese Vergewaltigung wird in Kreisen der SED für notwendig gehalten, weil der Einfluß der Kirchen auf die Bevölkerung noch immer sehr groß ist und man sich von der Propaganda mit Stellungnahmen der Geistlichen einen besonderen Erfolg verspricht.

Kulturnotizen

„Einmann", ein Schauspiel von Rolf Bongs, wurde von den Städtischen Bühnen Flensburg zur Uraufführung angenommen. Weitere Bühnen stehen mit dem in Düsseldorf lebenden Dichter, der durch seinen Gedichtband „Tränen und Lächeln — Lorbeer und Dorn" sich als Lyriker von sehr persönlicher Note auswies, in Verhandlungen. Die Flensburger Premiere ist für November angesetzt. Das Ensemble der Bühne wird auch in Dänemark gastieren.

Die Schriftstellerin Henriette Brey, die besonders in den 20er Jahren Romane (Die vom Heidehof; Der Heidevikar u. a.) und Meditationen veröffentlichte (Wenn es in der Seele dunkelt, Verlag Herder), feiert am 15 November ihren 75. Geburtstag.

Der Bundesfinanzminister hat die Zollstellen auf einen Erlaß vom Jahre 1928 hingewiesen, nach dem sie gemeinsam mit den zuständigen Justizbehörden bei der Einfuhr solche Druckerzeugnisse beschlagnahmen sollen, die den deutschen strafrechtlichen Bestimmungen widersprechen. Sonstige Handhaben gegen die Einfuhr von Schmutz und Schund seien nicht vorhanden, erklärte Bundesinnenminister Dr. Heinemann auf eine Anfrage mehrerer CDU-Abgeordneter. Handelsvertraglich sei die gegenseitige Einfuhr von Druckerzeugnissen zwischen Westdeutschland und mehreren anderen Staaten von jeglichen Beschränkungen freigestellt; es treffe jedoch nicht zu, daß Devisenbeträge für die Einfuhr spezieller Druckerzeugnisse angewiesen würden.

Die Staatliche Hochschule für Musik Köln beginnt ihr Wintersemester 1950/51 am 2. Oktober 1950. Die Aufnahmeprüfungen sind vom 25. bis 30. September.

Die erste deutsche Klimabehandlungsstation für Hautkranke ist im Krankenhaus Meeresstern auf der Nordseeinsel Wangerooge von der Gesellschaft für Klimabehandlung eröffnet worden. Die Station, die vorerst zwanzig Betten hat und später erweitert werden soll, ist für Patienten bestimmt, deren Hautleiden sich auf dem Festland nicht oder nur sehr langwierig heilen lassen. Man erwartet Besserung besonders für Kranke mit allergischen Hautleiden und Ekzemen, auf die das Reizklima der Nordseeinseln einen günstigen Einfluß hat.

Der in Paris gegründete Internationale Verband für Erziehung will in Zusammenarbeit mit der UNESCO die erste internationale Schule in Deutschland eröffnen, die in der früheren Ordensburg Sonthofen eingerichtet werden soll.

Auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Pomezia bei Rom haben nach einer Mitteilung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge rund 15 000 deutsche Soldaten ihre letzte Ruhestätte gefunden. Seit 1946 wurden die in der Umgebung Roms gefallenen deutschen Soldaten nach Pomezia übergeführt.

Die Bundesregierung bereitet gegenwärtig ein „Gesetz über die Sorge für die Kriegsgräber" vor, nachdem es seit dem Zusammenbruch bisher keine gesetzliche Regelung dieser Aufgaben im Inland gegeben hat. Das neue Gesetz wird es den Gemeinden ermöglichen, aus Bundesmitteln die Kriegsgräberfürsorge im Inland weit mehr zu tragen als bisher. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der seit Kriegsende die Betreuungsarbeit auf diesem Gebiet weitgehend wahrgenommen hat, erhofft von dem neuen Gesetz eine wesentliche Entlastung, die es ihm ermöglicht, sich mehr den deutschen Kriegsgräbern im Ausland widmen zu können.

Ueber die Errichtung eines südafrikanischen Lehrstuhls an einer Universität in der Bundesrepublik führt die südafrikanische Mission Besprechungen in Köln. Außerdem ist ein Austausch zwischen deutschen und südafrikanischen Studenten vorgesehen.

Der rätselhafte Tod des „Raketenforschers" Quandt

„Ich werde den Mörder meines Mannes finden"

Unter rätselhaft anmutenden Umständen wurde im Londoner Bonnington-Hotel der 59jährige Hamburger Kaufmann Heinrich Quandt tot aufgefunden. Auf dem Nachttisch stand ein Fläschchen mit der Aufschrift Zyankali. Die sofort vom Hotelpersonal alarmierte Londoner Kriminalpolizei aus dem Scotland Yard stellte „Selbstmord" fest. Wenige Stunden später brachte die englische Presse die Nachricht von dem Zyankali-Selbstmord des deutschen „Raketen-Forschers" Heinrich Quandt aus Hamburg.

Die Gattin des 59jährigen erfuhr von dem Tode ihres Mannes am gleichen Tage durch ein Hamburger Mittagsblatt. Mit Sondergenehmigung des Londoner deutschen Generalkonsuls, Schlange-Schöningen, und der zuständigen englischen Kontrollbehörde konnte Frau Quandt sofort nach der britischen Hauptstadt fliegen. Nach ihren Aussagen,die von Freunden in Hamburg bestätigt werden, hätte ihr Gatte „nie im Leben" Selbstmord begangen.

Quandt war kein Raketenforscher, aber ein sehr geschickter Kaufmann, der in einem Hamburger Vorort ein kleines Häuschen besaß. Eine von ihm gemachte Erfindung auf dem Bausektor erregte größtes Aufsehen im In- und Ausland. Mit seinem neuen Schaum-Beton war ein neuer, bald sehr begehrter Baustoff auf den Markt gekommen, und überall zerbrach man sich den Kopf über das Geheimnis der Quandt'schen Mischung. Zudem hatte er eine besondere Misch-Maschine konstruiert, mit der es allein möglich war, seinen Schaum-Beton herzustellen.

Da tauchte ein Mann aus London auf, der sich Mister Smith nannte. Er hoffte, von Quandt die technischen Daten zu bekommen, um in England eine Fabrik für Schaum-Betonstein aufzubauen, an der Mister Smith den Erfinder beteiligen wollte. Aber das Mißtrauen gegenüber Smith wuchs, als er dem Hamburger auch nach Empfang einer ablehnenden Antwort nicht vom Leibe rückte.

Durch die Tatsache bestärkt, daß ausländisches Interesse für seinen Schaumbeton vorlag, führte Quandt inzwischen mit verschiedenen Ländern eine umfangreiche Korrespondenz. Unter anderem auch mit Australien, dessen Behörden sich bereiterklärten, für sämtliche Unkosten, einschließlich der Flugreise nach Melbourne und des Aufbaues einer neuen Fabrik für Schaumbeton, aufzukommen.

Das war vor einem Jahr. Quandt nahm Abschied von Hamburg. Er hatte die Absicht, seine Frau nachkommen zu lassen, sobald er in Australien mit seinen Versuchen vorangekommen war . Nicht jeder Sand war für seine Mischung brauchbar.

Auf seiner Luftreise nach Australien machte Quandt in London Station, um Mister Smith zu besuchen. Er fand seine Ansicht bestätigt, daß es sich bei Smith nur um einen Patent-Kaufmann handelte. Smith hatte ein Büro in einem Keller einer ziemlich düsteren Gegend Londons. Darauf flog Quandt nach Melbourne. Sein Flugweg führte über Kalkutta und Sydney. Bei der Landung in Sydney fehlte Quandt die Aktentasche mit den wichtigsten Papieren. Sie war an einem der großen Koffer angeschnallt gewesen und offensichtlich in Kalkutta von seinem Gepäck abgetrennt worden. Aber die Flugbehörden telegrafierten zurück, und innerhalb von vier Tagen war die verlorene Tasche wieder in Quandts Besitz.

Die Regierungsstellen in Melbourne begrüßten das Erscheinen des Hamburger Kaufmanns und stellten ihm größere Geldmittel für seine Versuche zur Verfügung. Man sagte ihm, daß er sechs Monate Zeit hätte. Später würde man ihm noch weitere drei Monate bewilligen, falls das Ziel noch nicht erreicht sei. Dann müsse er auf eigenen Beinen stehen.

Es verging ein knappes Jahr, da schrieb Quandt in einem Brief an seine Frau, daß ihm die Patente gestohlen worden seien. Er sähe sich nicht mehr in der Lage, in Australien weiterzuarbeiten und würde nach Deutschland zurückkehren, um von hier aus die Angelegenheit zu klären. Quandt flog nach London. Im Bonnigton-Hotel stieg er ab.

Um nach Deutschland weiterzufliegen, mußte Quandt einige Stunden warten. Aus diesen Stunden wurden vier Tage, bis man ihn auf seinem Bett im Hotel leblos auffand. Die Zyankaliflasche war angebrochen, und alles deutete auf einen Selbstmord hin.

„Aber Quandt war ein vitaler Mann, der trotz seines vorgeschrittenen Alters sehr am Leben hing", sagte sein Chauffeur Montua in Hamburg, als er die Nachricht von dem Selbstmord hörte. Die beiden Männer waren recht befreundet gewesen. „Ich habe ihn schon immer vor diesem Mister Smith aus London gewarnt. Es war ja leicht, die Aktenmappe zu stehlen und die Patente zu kopieren. An der ganzen Sache ist etwas faul. Uebrigens: Heinrich trank gern einen."

Auch Frau Quandt konnte nicht glauben, daß ihr Mann sich das Leben genommen hatte. „Er hatte keinen Grund. Wir haben hier unser Haus und schließlich noch ein Geschäft und Freunde", sagte sie. In England lehnte sie alle Presseinterviews ab. Auch die Frage, wer ein Interesse daran hatte, Quandt als Raketenforscher zu bezeichnen, ist nicht geklärt. Als Frau Quandt aus London zurückkehrte, teilte sie mit, Scotland Yard habe den Fall abgeschlossen. Der Selbstmord ihres Mannes gelte als erwiesen. Aber die zweifelnde Witwe gibt sich damit nicht zufrieden. „Ich werde den Mörder meines Mannes finden!" sagte sie.

Pieter Breughel und der Edelmann

Eine Anekdote von Peter Aumüller

Pieter Breughel, der große holländische Maler, der gern auch der „Bauern-Breughel" genannt wird, weil er in vielen seiner köstlichen tiefen Bilder das Leben auf dem Lande heiter und ernst dargestellt hat, stammte aus einfachsten Verhältnissen.

Man weiß zwar nicht genau, wer seine Eltern waren, ja nicht einmal das Jahr seiner Geburt ist uns zuverlässig bekannt, aber das ist gewiß: er kam aus dem Dorfe, aus der kleinen Welt, unmittelbar aus der flandrischen Erde. Er war nicht gleich ein Meister. Breughel brauchte lange Jahre, bis sich der Erfolg, der Ruhm an seine Fersen heftete. Und als er dann der geworden war, als den wir ihn kennen, der unerreichte Gestalter flämischen Lebens, wie es sich seinen Augen und seinem Herzen darbot zu seiner Zeit, da bleibt er der Mann aus dem Volke, das Blut des Landes ist lebendig in ihm.

Er verkehrt nun, bescheiden, bei den großen Herren in der Stadt. Aber er ist hellhörig geworden und schlagfertig im Umgang mit ihnen. Hochmut und Stolz sind ihm verhaßt und große Reden ein Greuel.

Einmal saß er neben einem Edelmann bei einer Festgesellschaft zu Brüssel. Der Herr, der nur durch seine Geburt zu seiner Stellung gekommen war, besaß weder Geist noch Geschmack. Und dazu zwickte ihn der Neid. Und als Breughel wieder einmal durch einen Tischspruch gefeiert worden war, da konnte er es sich nicht verkneifen, zu sagen: „Ist es nicht für Sie manchmal bedrückend, Herr Breughel, zu wissen, welch entsetzlich schwere Jugend Sie hinter sich haben? Ich hörte, daß Sie viele Jahre hindurch nichts anderes getan haben, als Schafe zu hüten."

Da hob Breughel bedächtig, wie er war, den Finger an die Stirn: „Gewiß war es schwer, weil ich damals schon viele Bilder im Kopfe hatte. Aber ich habe auch daraus gelernt; denn keine Beschäftigung ist zu schade, als daß ein gesunder Mensch nicht für das Leben davon profitieren könnte."

„Und was haben Sie daraus profitiert?" fragte der Edelmann.

„O, sehr viel", sagte Breughel, „ich erkenne seitdem jeden Schafskopf auf den ersten Blick."

Wüstenstreife mit dem Kamelreiterkorps

Haschisch-Barone verseuchen den Nahen Osten

Im Nahen Osten tobt seit Kriegsende ein erbitterter Kampf der Staatsgewalt gegen den Rauschgiftschmuggel. Aegypten hat dagegen sogar sein berühmtes Kamelreiterkorps eingesetzt, das über tausend Mann mit mehr als zweitausend Tieren umfaßt. In dunklen Waffenröcken, mit kurzen, hellen Hosen und Gamaschen, wozu noch auf dem Kopfe der traditionelle Fez kommt, versehen diese Polizisten ihren gefahrvollen Streifendienst in der Wüste. Ihre Gegenspieler sind die „Haschischbarone", die meist in Kairo sitzen und von dort aus ihre weitverzweigten Schmuggelgeschäfte leiten. Sie riskieren dabei keineswegs ihre Freiheit oder das Leben, sondern nur ihr Geld. Die eigentlichen Schmuggeltransporte werden von Abenteurern aller Nationen durchgeführt, die nichts mehr zu verlieren, aber immerhin noch etwas zu gewinnen haben.

Die „Straße des Haschisch", auf der natürlich auch Opium und andere Rauschgifte befördert werden, führt vom Balkan über Palästina und die Wüste Sinai nach Aegypten. Als Transportmittel werden hauptsächlich Kamele und Lastkraftwagen, mitunter jedoch auch Flugzeuge und Schiffe eingesetzt. Gelegentlich werden sogar Rauschgifte mit Fallschirmen über vorher zwischen den Schmugglern und ihren Abnehmern vereinbarten Landstrichen Aegyptens abgeworfen. Haschisch ist ein Betäubungsmittel, das aus den harzigen Bestandteilen der weiblichen Pflanze des Indischen Hanf gewonnen wird. Man kann es sowohl als Trank aus den zur Blütezeit gesammelten und zerriebenen Blättern wie als Pasta aus dem mit Zusätzen vermischten Harz oder in Pillenform aus einem mit Butter versetzten Auszug aus den Zweigspitzen zubereiten. Sogar geraucht kann Haschisch werden, wenn man vorher das von der Pflanze ausgeschiedene Harz mit Tabak vermengt. Diese verschiedenen flüssigen oder festen Handelsformen bieten natürlich die Möglichkeit zu den raffiniertesten Verstecken. Sogar in Kamelmägen hat man Haschisch schon aus Kleinasien in das genußsüchtige Land am Nilstrom geschmuggelt. Man verbarg es vorher in kleinen Metallkapseln, die nur durch eine Röntgendurchleuchtung verdächtiger Tiere festgestellt werden konnten.

Im täglichen Streifendienst der Wüstenpolizei ist es natürlich zu kostspielig und zeitraubend, jedes Kamel etwa vor einen Röntgenschirm zu führen. Auch sind nicht immer die technischen Voraussetzungen hierfür gegeben. Das Aegyptische Kamelreiterkorps muß daher weiterhin an seinen altbewährten Kontroll- und Untersuchungsmethoden festhalten. Die Haschischschmuggler sind verwegene Burschen, die auch vor einem gelegentlichen Feuergefecht mit der Polizei nicht zurückscheuen. Sie rekrutieren sich meist aus Deserteuren, entflohenen Verbrechern oder ähnlichen lichtscheuen Elementen, auf die in ihrer Heimat bestenfalls eine Gefängniszelle wartet. Bei den bettelarmen ägyptischen Fellachen, die oft nicht wissen, wovon sie am nächsten Tag leben sollen, finden die Schmuggler manche Unterstützung. Natürlich arbeiten diese Leute auch mit Bestechung oder Erpressung, denn die Beziehungen der „Haschischbarone" reichen bis in die höchsten Kreise. Gelegentlich sollen im Rauschgiftschmuggel sogar Funkgeräte zur Nachrichtenübermittlung eingesetzt werden.

So wird Aegypten auf den „Trank des Vergessens" noch lange nicht verzichten müssen. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß es auch in Europa viele Haschischanhänger gibt, zu denen sogar so berühmte Männer wie Baudelaire, Dumas und Gautier gehörten.

Der Umsatz um das 4-fache gestiegen.

Dieser Tatbestand ist ausschließlich auf die ausgezeichnete Qualität, das bessere und mühelosere Waschen und die viel weißere und fleckenreine Wäsche zurückzuführen. Mit „DREIRING-Selbsttätig" macht das Waschen Freude. Die übergroße Nachfrage führte sogar zu einer Lieferungsstockung. Wir bitten unsere Freunde um Nachsicht, wenn „DREIRING-Selbsttätig" einmal nicht vorrätig ist. Durch bedeutende Produktionserweiterung wird „DREIRING-Selbsttätig" nun wieder in allen Geschäften erhältlich sein.

Und was das Wichtigste ist:

Normalpaket 45 Pfg. Doppelpaket 85 Pfg



Das Preisniveau der Dreiring-Werke ist ein Beweis der Leistungsstärke

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON Copyr. by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf

26. Fortsetzung

Hier dürfen sie schwärmen, fliegen, lieben, hier ist ihr Platz! Aber keine, keine kommt mehr hinaus!

Ein neuer Trald, der weder sehen noch hören kann, hält eine Flügelameise um den Leib gepackt. Ihr schwellender Hinterleib schimmert wie eine Perle. Er trägt sie hocherhoben auf den steifen Kiefern und trottelt auf den Zehen dahin, damit sie nicht nachschleppen soll. Sie hängt schlaff und wie tot nieder wie ein Hundewelp in dem Fang der Mutter. Es geht verhältnismäßig schnell. Aber jede, der er begegnet, fällt über die „Perle" her und muß an den nackten Schultern schnuppern und nachsuchen — sie müssen sich überzeugen, ob auch jeder Fetzen der teuflischen Schwingen nun gehörig beseitigt ist.

In dichten Scharen halten die alten, erprobten Krieger Torwache — und um den Fuß des Hügels, der jetzt wie ein abgesperrter Platz kahl und leer daliegt, gehen starke Sklavenjägertrupps herum; in einem breiten Gürtel wandern sie rund um die Ameisenstadt und fangen die Flügelflüchtlinge ein.

Kallus fährt einem an die Kehle, wird abgeschüttelt und beiseite geschleudert; aber pfeilschnell ist er wieder auf den Beinen und springt ihn von neuem an: er klammert sich an den Verhaßten und hält ihn an der Kehle fest. Sie fallen übereinander, über Haufennadeln und die Umhereilenden hinweg. Keiner von beiden kommt wieder auf die Beine. Man greift nach ihnen und hält sie in ihrem Fallen an. Und nun beschnuppert man eifrig den Klumpen, Kallus, der zuunterst liegt, gibt Meldezeichen mit den Fühlern.

Einen geflügelten Teufel hat er zu packen gekriegt. Er erzählt es einem jeden weit und breit, der hinzugeeilt kommt. Dann wissen sie, worum es sich handelt. — —

Ein geflügelter Teufel, der gerade die entgegengesetzten Gefühle hat wie sie — der sich vom Haufen fortsehnt, hinauf zu Tanz und Spiel, wo die Sonne scheint. Fangt ihn, peinigt ihn, schlagt ihn nieder!—

Der Gigant, der dagestanden und zugesehen hat, wie der Schwarm sich erhob und um die Tannenwipfel ballte wie dichter Rauch, folgte aufmerksam dem fürchterlichen Blutbad.

Kallus' Eifer und Rücksichtslosigkeit fielen auf. —

Jahre hindurch hatte der Gigant ihn beobachtet, wenn er durch sein Vergrößerungsglas das Leben des Nestes betrachtete. Ein roter Malerklecks hatte seinen Hinterleib geschmückt seit jenem Tage, als er zusammen mit der Biene in die Zündholzschachtel gesteckt wurde.

Jetzt griff der Gigant ihn auf und trug ihn heim, wo ein Tropfen Naphta seinem Leben ein Ende machte.

Er sollte auf eine Stecknadel gespannt werden.

Der Gigant war ein Knabe, der Insekten sammelte. — —

Während er dasitzt und mit Kallus' Beinen und Fühlern hantiert, um sie sauber auszubreiten, tritt sein Vater hinzu:

„Du kannst mir glauben, ich habe heute ein Prachtstück gefunden! Komm, schau dir's an, Vater: ein Ameisengeneral!"

Dann ließ der Junge den Mund nicht stillstehen, bis er alles erzählt hatte, was er gesehen und beobachtet.

Der Vater setzte sich neben seinen Sohn, und während er durch das Vergrößerungsglas die nadeligen Raubbeine des verblichenen Großen betrachtete und den fürchterlichen Schraubstock mit den Sägezahnkiefern und die Mündung der Giftdrüsen so recht deutlich zu Gesicht bekam, erzählte er, was er von seiner Schulzeit her über Ameisen noch im Gedächtnis hatte.

(Fortsetzung folgt)

DER TUNNEL ..

ROMAN VON BERNH KELLERMANN Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

41. Fortsetzung

Allan blieb ruhig, den Fuß auf dem Trittbrett. Mit einem ungehaltenen, kühlen Blick begegnete er den erregten Stimmen, während sich sein breites Gesicht verfinsterte. Plötzlich aber — als er die Lippen öffnete zu einer Erwiderung — zuckte er zusammen. Ein Ruf hatte sein Ohr getroffen, der höhnische Wutschrei einer Frau und dieser Schrei schnitt durch seinen ganzen Körper und er hörte die anderen Stimmen gar nicht mehr. Nur diesen einen gleichen Schrei, der wieder und wieder unerbittlich und furchtbar an sein Ohr hämmerte:

„Sie haben deine Frau und dein Kind erschlagen ..."

Allan wuchs, streckte sich, als wolle er weiter sehen, sein Kopf machte eine hilflose Drehung auf den breiten Schultern, sein dunkles Gesicht wurde plötzlich fahl und sein gesammelter Blick zerrann in den Augen und flackerte entsetzt. In allen Augen ringsum las er, daß diese schreckliche Stimme die Wahrheit sagte. Alle Augen schrien ihm das Entsetzliche zu.

Da verlor Allan die Herrschaft über sich. Er war der Sohn eines Bergmanns, ein Arbeiter wie sie alle, und sein erstes Gefühl war nicht Schmerz, sondern Wut.

Er warf den Chauffeur zur Seite und ließ den Wagen anspringen, bevor er noch hinter dem Steuerrad saß. Der Car stürzte sich mitten in die Menge hinein, die sich schreiend und entsetzt zur Seite warf.

Dann sahen sie ihm nach, wie er in die regengraue Dämmerung hineinschoß.

„Da hat er es nun!" schrien höhnende Stimmen durcheinander. „Nun weiß er, wie es tut!"

Einzelne dagegen schüttelten den Kopf und sagten: „Es war nicht recht — eine Frau, ein kleines Kind ..."

Die rasende Italienerin aber schrie höhnend und gellend: „Ich habe die ersten Steine geworfen. Ich! Ich habe sie an der Stirn getroffen! Ja, hin mußten sie werden."

„Ihn hättet ihr erschlagen sollen! Mac! Mac ist schuld! Aber seine Frau? Sie war ja ein so gutes Mädchen!"

„Erschlagt Mac!" schrie die Italienerin, nach Luft ringend, im höchsten Diskant ihres schlechten Englisch. „Kill him! Schlagt ihn tot wie einen Hund!"

Das Haus lag verlassen in der elenden Dämmerung. Allan sah es an und wußte genug. Während er über den knirschenden Kiesweg des Vorgartens schritt, drängte sich ihm ein Erlebnis in den Sinn, das er vor Jahren, beim Bau der Bolivia-Anden-Bahn, gehabt hatte. Damals bewohnte er mit einem Freund eine Baracke zusammen und diesen Freund hatten Streikende erschossen. Er, Allan, kam ahnungslos von der Arbeit zurück, aber ganz rätselhafterweise machte die Baracke, in der der ermordete Freund lag, einen fremden, unerklärlich veränderten Eindruck auf ihn. Die gleiche Atmosphäre umlagerte sein Haus.

Im Vestibül roch es nach Karbol und Äther. Als er Ediths weißen kleinen Pelzmantel hängen sah, wurde es plötzlich dunkel vor seinen Augen und er wäre fast zusammengebrochen. Da hörte er eine Dienerin schluchzend rufen: „Der Herr — der Herr —!" und bei dem Klang des Schmerzes und hilflosen Jammers dieser fremden Stimme faßte er sich wieder. Er trat in das halbfinstere Wohnzimmer, wo ihm ein Arzt entgegenkam.

„Herr Allan —!"

„Ich bin vorbereitet, Doktor", sagte Allan halblaut, aber mit solch ruhiger, alltäglicher Stimme, daß ihm der Arzt mit einem raschen Blick verwundert in die Augen sah. „Auch das Kind, Doktor?"

„Ich befürchte, es ist nicht zu retten. Die Lunge ist verletzt."

Allan nickte stumm und ging zur Treppe. Es war ihm, als wirbele das helle klingende Gelächter seines kleinen Mädchens durch das Stiegenhaus. Oben stand eine Schwester, an Mauds Schlafzimmer, und gab Allan ein Zeichen.

Er trat ein. Es brannte nur eine Kerze im Zimmer. Maud lag auf dem Bett, langgestreckt, sonderbar flach, wächsern, starr. Ihr Antlitz war schön und friedvoll, aber es schien, als ob eine kleine, demütige und bescheidene Frage in ihren blutleeren Zügen stehengeblieben sei, ein leises Erstaunen auf ihren halb geöffneten fahlen Lippen. Der Spalt ihrer geschlossenen Augen glänzte feucht, wie von einer letzten kleinen Träne, die zerflossen war. Nie in seinem Leben vergaß Allan dieses feuchte Glänzen unter Mauds fahlen Lidern. Er weinte nicht, er schluchzte nicht, er saß mit offenem Mund neben ihrem letzten Lager und sah Maud an. Das Unbegreifliche hatte seine Seele gelähmt. Er dachte nichts. Aber die Gedanken gingen blaß und wirr in seinem Kopfe hin und her, er achtete ihrer nicht. Er hatte sie geliebt, er hatte sie aus Liebe geheiratet. Er hatte ihr, die aus einfachen Verhältnissen herauskam, ein glänzendes Leben geschaffen. Er hatte sie behütet und ihr täglich gesagt, auf die Automobile acht zu geben. Er hatte immer Angst um sie gehabt, ohne es ihr zu sagen. Er hatte sie in den letzten Jahren vernachlässigt, weil ihn die Arbeit verschlang. Aber er hatte sie deshalb nicht weniger geliebt. Sein kleiner Narr, seine gute, süße Maud, das war sie nun.

Er nahm Mauds kleine, runde Hand und betrachtete sie mit hohlen, verbrannten Augen. Die Hand war kalt, aber sie mußte es ja sein, denn sie war tot, und die Kälte schreckte ihn nicht. Jede Linie dieser Hand kannte er, jeden Nagel, jedes Gelenk. Über die linke Schläfe hatte man den braunen seidigen Scheitel tiefer gestrichen. Aber er sah durch das Gespinst des Haares hindurch ein bläuliches, unscheinbares Mal. Hier hatte der Stein sie getroffen, dieser Stein, den er Tausende von Metern tief unter dem Meere hatte aus dem Berge sprengen lassen. Verflucht seien die Menschen und er selbst! Verflucht sei der Tunnel!

Ahnungslos war sie dem bösartigen Schicksal begegnet, als es blind und weitausschreitend vor Wut des Weges kam. Warum hatte sie seine Weisung nicht befolgt? Er hatte sie ja nur vor Schmähungen beschützen wollen.

Daran hatte er nicht gedacht! Warum war er nicht hier, gerade heute?

Allan dachte daran, daß er selbst zwei Menschen niedergeschossen hatte, als sie damals die Mine Juan Alvarez stürmten. Er hätte, ohne sich zu besinnen, Hunderte niedergeschossen, um Maud zu verteidigen. Er wäre ihr ins tiefe Meer gefolgt, keine Phrase, er hätte sie gegen hunderttausend wilde Tiere verteidigt, solange er noch einen Finger bewegen konnte. Aber er war nicht hier ...

Die Gedanken irrten in seinem Kopf, Liebkosungen und Flüche, aber er dachte gar nichts.

Da pochte es zaghaft an der Tür. „Herr Allan?

„Ja?"

„Herr Allan ... Edith ..."

Er stand auf und sah nach, ob die Kerze fest im Leuchter stecke, damit sie nicht etwa umfalle. Dann ging er zur Tür und von hier aus sah er Maud nochmals an. In seinem Geiste sah er, wie er sich selbst über die geliebte Frau warf, sie umschlang, schluchzte, schrie, betete, sie um Verzeihung bat für jeden Augenblick, da er sie nicht glücklich gemacht hatte — in Wirklichkeit aber stand er an der Tür und sah sie an.

Dann ging er.

Auf dem Wege zum Sterbezimmer seines kleinen Mädchens holte er seine letzten Kräfte aus der Tiefe seines Herzens herauf. Er wappnete sich, indem er sich alle schrecklichen Augenblicke seines Lebens ins Gedächtnis zurückrief, all jene Unglücklichen, die das Dynamit zerfetzte und Gesteinssplitter perforiert hatten; jenen einen, den das Schwungrad mitnahm und an der Wand zerquetschte ... Und als er über die Schwelle trat, dachte er: „Denke daran, wie du einst Pattersons abgeschabten Stiefelschaft im verschütteten Flöz gespürt hast ..."

Er kam gerade noch recht, um die letzten erlöschenden Atemzüge seines kleinen süßen Engels zu erleben. Ärzte, Pflegerinnen und Dienstboten standen im Zimmer umher, die Mädchen weinten und selbst die Ärzte hatten Tränen in den Augen. (Fortsetzung folgt.)

NGZ Sport

Wir stellen vor



Kurt Gänßler, Ludwigsburg

Der radelnde Taxichauffeur aus Ludwigsburg, der durch seine dauernden, aber auch erfolgreichen Starts und dadurch bedingten weiten Reisen oft von der Reise kommend zur Arbeitsstelle muß, um seinem Beruf nachzugehen. Gänßler ist verheiratet und überglücklicher Vater einer reizenden kleinen Tochter. Nebenbei bemerkt, seine Frau hat nicht zuviel für den Radsport übrig. (Kein Wunder bei so einem Globetrotter.)

So wie in Neuß, ist Gänßler auf allen Bahnen Deutschlands bekannt und beliebt, da er für jeden einen unerbittlichen aber fairen Gegner darstellt.

Kurz etwas aus seinem Tagesbuch: Vor dem Krieg nahm Gänßler nur an Straßenrennen teil und war Mitglied der deutschen Nationalmannschaft. Er erfocht Siege in „Straßenpreis von Saarbrücken", „Großer Taunuspreis", „Rund um Hanau", „Deutschlandrundfahrtetappe Stuttgart—Frankfurt", „Bayrische Achterfahrt in noch bestehender Rekordzeit", „Quer durch die Lüneburger Heide". Nach dem Krieg hauptsächlich Bahnrennen und holte dabei über 100 Siege. Vor dem Kriege acht Starts in Frankreich, dabei bester Erfolg 2. im „Grand Prix Wolber (Paris)".

Mit seinem Partner Klehr verspricht er sich in Neuß einen weiteren Erfolg.

USA-Profis tonangebend

Sieg und Niederlage von Hans Nüßlein

Auf den Plätzen des Wembley-Stadions wird in diesen Tagen ein glänzendes Kapitel der Tennis-Geschichte geschrieben. Die Weltmeisterschaften der Berufsspieler lassen alle die großen Namen wieder aufklingen, die in den beiden letzten Jahrzehnten eine führende Rolle im internationalen Tennis einnahmen. Neben dem Titel wird allerdings auch noch um 2 000 Pfund Sterling gekämpft. Wie nicht anders zu erwarten, spielen hierbei die USA-Profis die erste Geige.

Deutschlands Ex-Weltmeister Hans Nüßlein hatte mit einem eindrucksvollen 6:1-6:3-Erfolg gegen den britischen Profimeister Dan Maskell einen ausgezeichneten Start. Er scheiterte aber bereits in der nächsten Runde an dem zweimaligen Wimbledonsieger Donald Budge (USA) mit 4:6, 3:6. Eine Fußverletzung, die Nüßlein sich im Kampf gegen Maskell zugezogen hatte, behinderte ihn beim Match gegen Budge nicht unwesentlich. Budge trifft nun auf seinen Landsmann Pancho Gonzales. Die „gesetzte Nr. 1" des Turniers, Bobby Riggs (USA), schaltete Schwedens Spitzenspieler „Kalle" Schröder mühelos 6:3, 6:2 aus.

Oesterreichs Fußballmeister Austria Wien besiegte den Wiener SC mit 5:3 und verteidigte damit die Tabellenführung vor seinen Lokalrivalen Rapid (12:1 gegen Sturm Graz) und Vienna (7:2 gegen Elektra Wien). Weitere Ergebnisse: Linzer ASK — Vorwärts Steyr 1:1, Wiener Neustädter FC — Wacker Wien 0:1, Floridsdorf — FC Wien 5:4.

Der Brasilianische Fußball-Verband hat den vorjährigen russischen Meister Dynamo Moskau und die starke jugoslawische Elf von Dynamo Zagreb zu einer Winterreise nach Südamerika eingeladen.

Schlager Nr. 1: Club - Kickers

Wieder Führungswechsel im Süden? — FSV Frankfurt strebt zur Spitze

Im Anfangsstadium der süddeutschen Meisterschaft und bei nur ganz geringen Punktunterschieden auf den ersten zehn Plätzen ist der Besitz der Tabellenspitze kein solventer Wechsel auf die Zukunft. Zur Abwechslung ist wieder der 1. FC Nürnberg vorn, während sich Bayern München vom Platz Nr. 1 auf den fünften Rang zurückversetzt sieht.

Am ersten Oktober-Sonntag liegen neue Veränderungen im Bereich des Möglichen. Wenn dem FSV Frankfurt, der mit VfL Neckarau einen verhältnismäßig leichten Gegner hat, das Glück weiter hold ist und ihm darüber hinaus noch Bayern München und Kickers Offenbach, die den VfB und den „Club" erwarten, Schrittmacherdienste leisten, könnte Blau-Schwarz am Sonntag Trumpf sein.

Der „Club" auf dem Bieberer Berg

Spitzenreiter 1. FC Nürnberg steht vor der Kraftprobe auf dem Bieberer Berg, wo er in den beiden vergangenen Jahren jedesmal glatt geschlagen wurde. Das Kräfteverhältnis hat sich inzwischen freilich etwas verschoben. Der „Club" ist erstarkt, die Kickers dagegen haben ihren gewaltigen Aderlaß noch nicht überwunden.

Bayern München hat zuletzt in Frankfurt überraschend wenig Durchschlagskraft gezeigt. Da es sich aber erfahrungsgemäß zu Hause besser spielt, wird der deutsche Meister VfB Stuttgart, der Schlienz wieder in die Läuferreihe zurückgezogen und seinen Angriff durch den Ex-Freiburger Wehrle verstärkt hat, keine leichte Aufgabe zu lösen haben.

Für den FSV Frankfurt sähe das Heimspiel gegen Neckarau nach einem sicheren Siege aus, wenn man nicht wüßte, daß die Mannheimer Vorstädter ebenso kampfkräftig sind wie der FSV und außerdem in Balogh einen Stürmer haben, der allein ein Spiel entscheiden kann. Dem FSV-Stopper Schwarz erwächst hier wieder eine besondere Aufgabe. Löst er sie, dann sollte der Ausgang nicht zweifelhaft sein.

Daß sich die SpVg Fürth gegen den schwachen SSV Reutlingen behaupten und damit im Vordertreffen bleiben wird, ist nicht zweifelhaft. Einen sicheren Sieg darf man auch dem VfR Mannheim über den SC Singen zutrauen. Schließlich ist der VfB Mühlburg im Treffen gegen 1860 München Favorit.

Ob Schweinfurt 05 trotz Platzvorteil gegen die Waldhöfer bestehen kann, die jetzt (unter Verzicht auf Siegel und Siffling!) einige talentierte Jugendliche zum Zuge kommen lassen, bleibt abzuwarten. Die Frankfurter Eintracht könnte ihren unverkennbaren Formanstieg auch bei den Augsburger Schwaben zahlenmäßig beweisen. Für Darmstadt 98 dürfte es gegen den BC Augsburg keine allzugroßen Siegesaussichten geben.

Werder wird kämpfen

Eintr. Braunschweig in Osnabrück / Der HSV prüft Werder Bremen

Die Oberliga Nord wird jetzt interessant. Hamburg und Osnabrück stehen am Sonntag im Blickpunkt des Interesses. HSV und Werder Bremen treffen am Rothenbaum zusammen, VfL Osnabrück und Eintracht Braunschweig sind die Gegner an der Bremer Brücke in Osnabrück. Für Werder ist die Fahrt nach Hamburg von größter Bedeutung. Eine weitere Niederlage würde nämlich den Meisterschafts-Favoriten endgültig in das Mittelfeld zurückwerfen.

Der Hamburger SV schoß gegen Altona zehn Tore. Die Mannschaft spielte dabei im Mittelfeld zeitweise wirklich hervorragend. Außerdem war der Sturm in glänzender Laune. Altona ist jedoch kein Maßstab, wenn der nächste Gegner Werder Bremen heißt. Neben Ebeling wird voraussichtlich auch der verletzte Börner fehlen. Werder weiß, daß die Niederlage fast alle Hoffnungen auf ein Eingreifen in den Spitzenkampf nimmt. Liese, Posipal und Spundflasche sind im Augenblick als Läuferreihe in Norddeutschland unerreicht. Darin könnte der Schlüssel zu einem Sieg für den HSV liegen.

St. Pauli ist in einer wenig beneidenswerten Lage. Hanke muß weiter warten, Dzur, Woitas und Hass sind verletzt. So nimmt die Mannschaft selbst gegen den Neuling Eintracht Osnabrück keine Favoritenstellung ein.

Die Paarung VfL Osnabrück — Eintracht Braunschweig verspricht einen großen Kampf. Die Braunschweiger gewannen im vergangenen Jahr in Osnabrück 2:0, sie haben außerdem jetzt die ehemaligen VfL-Spieler „Schimmel" Meyer und Arens in ihren Reihen. Diese Tatsache gibt der Auseinandersetzung eine reizvolle Note.

Göttingen ist Zweiter in der Tabelle. Die Mannschaft wird deshalb ihren kämpferischen Einsatz verdoppeln, um in Bremerhaven zu bestehen. Dennoch sprechen die spielerischen Mittel für den Gastgeber. Arminia Hannover müßte selbst ohne Grabitz und Scheibe gegen die sturmschwache Concordia gewinnen.

Der VfB Oldenburg hat eine 0:1-Niederlage aus der letzten Saison gegen Eimsbüttel gutzumachen. Die technisch gute Mannschaft des Bremer SV sollte mit Sicherheit gegen Altona 93 den Tabellenplatz verbessern. Der Neuling SV Itzehoe verlor bisher sechs Spiele. Etwas anderes als eine Schlappe wird auch in Kiel gegen die „Störche" nicht herauskommen.

Lokalderby in Lautern

Durch die sensationelle Wormatia-Niederlage in Trier ist die Neuauflage des Brust-an-Brust-Kampfes aus der vergangenen Saison zwischen Wormatia und dem 1. FC Kaiserslautern vorerst beendet. Auch die Tatsache, daß am Sonntag mit dem 1. FCK und FK Pirmasens führende Vereine auf den Plätzen der Gegner anzutreten haben, dürfte kaum zur Sprengung des Spitzentrios führen.

Größtes Interesse beansprucht das Neuendorfer Gastspiel bei Phönix Ludwigshafen, gilt es doch für die Gauchel-Elf in größerem Maße als für den Gastgeber, den Anschluß zu wahren. Das Kaiserslauterner Lokalderby zwischen dem VfR und dem 1. FCK wird zeigen, ob die Dekkungsschwächen des Meisters nunmehr endgültig behoben sind.

Für Tura Ludwigshafen gibt es in Worms nichts zu gewinnen, um so weniger, als Blankenberger wieder im Wormatia-Angriff stehen wird. Der FK Pirmasens verbessert sich von Spiel zu Spiel. So wäre eine Punkteteilung beim Landauer Gastspiel schon eine Ueberraschung.

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Enkel
Liesel Enkel geb. Maahsen

Neuß, Annostraße 73 — Neuß, Freiheitstraße 1

30. September 1950

---

†

Aus einem fried- und freudvollen Leben nahm der liebe Gott heute 22.30 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und den besorgten Opa seiner Enkelkinder

Herrn Adolf Kausen

im Alter von 78 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

Frau Aenne Kausen geb. Hebben
Peter Bolten und Frau Käthe geb. Kausen
Heinz Terwesten und Frau Leni geb. Kausen
Harl-Heinz Kausen und Frau Charlotte geb. Gau
uad seine 5 Enkelkinder.

Neuß, Wilhelmstr. 1, Wuppertal, den 27. September 1950.

Das Seelenamt findet statt am Samstag dem 30. Sept. 1950, um 8.30 Uhr, in der St.-Joseph-Kirche zu Neuß-Weißenberg. Die Beerdigung ist anschließend. Die Leiche wird um 8.15 Uhr vom Trauerhaus abgeholt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst Abstand nehmen zu wollen.

---

†

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat heute mittag, 12.30 Uhr, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante, Cousine und Nichte

Frau Wwe. Robert Bertrand

Margarethe geb. Dunkel

von ihrer langen und schweren Krankheit erlöst.

Sie starb im Alter von nahezu 65 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christl. Lebenswandel und versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Emil Bertrand
Heinz Bertrand
Ilse Bertrand geb. Beckert
Jürgen und Rosemarie als Enkel
und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Sternstraße 40, Mausbach, Eschweiler, Kohlscheid, Düsseldorf und Rheydt, Giesenkirchen und Harburg, den 27. September 1950.

Die Exequien finden statt, am Samstag dem 30. September 1950, 9.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu St. Marien Neuß. Die Beerdigung daran anschließend um 11.30 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.



Herren-Kleiderfabrik
Müller-Wipperfürth
Fabrik-Einzel-Verkaufsstelle
Köln-Gertrudenstr. (Breitestr.)
bekannt genug!! Nicht Reklame-Nur Erinnerung

Farben
nur vom Fachmann
WOLFF
NIEDERSTRASSE 11

Kopfhautjucken

Schuppen und Schinnen auf den Schultern? Das Haar stumpf, brüchig oder ölig und fettig? Die Frisur will einfach nicht sitzen? Dann befreien Sie sich auf die schnellste und angenehmste Weise von diesen Uebeln — nehmen Sie Requinal-Schwefel-Haarwasser mit Alkohol. Sofort macht sich Requinal an die Arbeit, um den Juckreiz und die Schinnen zu beseitigen. Eine Flasche kostet 1,75 DM und ist erhältlich **Neuß: Dreikönigen-Drogerie, Jos. Domgans,** Jülicher Straße; **Drogerie Josef Wever,** Krefelder Straße 23. **Grevenbroich: Drogerie Kamper,** Breite Straße 22.

Heizungsmonteure

und Helfer sofort gesucht.

Heinrich Busch

Heizung, sanit. Installation

Neuß, Kapitelstraße 45.

Stellenmarkt

Suche Stelle als Kraftfahrer. Führerschein aller Klassen vorhanden. Jahrelange Fahrpraxis. Befinde mich noch in ungekündigter Stellung. Angeb. 319 NGZ, Niederstraße 46.

Berufstätige Dame sucht leeres od. möbl. Zimmer. Angeb. Nr. 318 NGZ, Niederstraße 46.

Tüchtiger Dachdeckergeselle oder Gehilfe sofort gesucht. Nikolaus Gräfen, Neuß, Josefstr. 28.

Aelterer Mann für in die Sandgrube gesucht. Zu erfragen unt. Nr. 325 NGZ, Niederstr. 46.

Tüchtiger Maurer u. Einschaler gesucht. Bauunternehmung Heinz Heinen, Büro Neuß, Hesemannstraße 19.

Ehrliche, saubere Frau sucht Putzstelle. Angeb. 321 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Ladenlokal, 11 m breit, Straßenfront, oder 2 kleinere in bester Geschäftslage geg. Baukostenzuschuß zu vermieten. Angeb. u. 324 NGZ, Niederstr. 46.

Baugrundstück, ca. 2000 qm groß, innerhalb der Stadt gelegen, für gewerbliche Zwecke sofort zu vermieten. Angeb. Nr. 322 NGZ, Niederstraße 46.

Schlafstelle von berufstätigem Mädel dringend gesucht. Angeb. 320 NGZ, Niederstraße 46.

Ehepaar sucht Unterkunft. Zahle doppelte Miete. Angeb. unter Nr. 514 Geschäftsst. Grevenbr., Steinweg 2.

Landhaus, 5 Zimmer, Stall und Scheune, Garten mit Obstgarten, zu verkaufen, Größe 1550 Ar. Rosellen 4a.



Erleichterte Darmfunktion

bewirken mit Sicherheit innerhalb weniger Stunden »Burchards Perlen«, jetzt wieder in Friedensqualität und zum Friedenspreis erhältlich. Neuß: Drogerie Becker, Niederstraße 9. Grevenbroich: Erft-Drogerie Kamper, Breite Straße 22. Drogerie Münchhofer Bahnstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

200 Stück guterhaltene Holzeisenbahnschwellen zu verkauf. Ang. bis Montag, den 9. 10. 1950, vormittags 10.30 Uhr, mit der Aufschrift „Schwellen", an Amtsverwaltung Frimmersdorf, Kr. Grevenbroich.

Billig zu verkaufen: 1 Herren-Anzug, 1 Smoking mit Weste, 1 Korbsesselgarnitur. Hausmeister Wilschrey, Friedrichstr. 40.

Continental-Schreibmaschine, neuwertig, 45-cm-Wagen, zu verkaufen. Angeb. 311 NGZ, Niederstraße 46.

Kinderstühlchen zu kaufen gesucht. Repenning, Tulpenstr. 25.

Ganz neuwertiger Pferde-Kastenwagen für 500,— DM abzugeben. Math. Baas, Josefstr. 54, Neuß.

Guterhaltener Dauerbrenner oder Kachelofen zu kaufen gesucht. Angeb. 323 NGZ, Niederstr. 46.

Verschiedenes

Graue Haare mit Widaltenol nur befeuchten bringt in 2 Tagen Naturfarbe. Auch bei Herren beliebt. Von 1,— DM an. Drogerien Becker, Niederstr., Wever, Krefelder Str., Buschhüter, Friedrichstr., Parfümerie Engelhardt, Bahnstraße 1.

Klavier zu mieten gesucht. Angeb. Nr. 327 NGZ, Niederstr. 46.

100,— DM Belohnung demjenigen, der mir Angaben machen kann über den gestohlenen, neuen Continental-Reifen, 5,00 x 16, beige Felge, mit rotem Streifen und beige Schutzumhüllung, in der Nacht vom 27. zum 28. Geheimhaltung des Namens zugesichert. Albert Wasel, Kohlenhandlung, Grevenbroich, Friedenstraße 1.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydter Straße 142. Tel. 2694





Tel. 3023
ADLER Filmtheater

Vom 29.9 bis 5. 10
Zur deutschen Filmwoche ein Lustspiel voll beschwingter Musik, herzerfrischendem Humor und der großen Starbesetzung.

Eine Nacht im Séparée

mit Paul Hörbiger, Olga Tschechowa, Sonja Ziemann Grell Schörg, Kurt Seifert u. a. m. Täglich 14, 16, 18, 20 Uhr. 22 Uhr Spätvorstellung:

Dein Leben gehört mir

mit Karin Hardt, Dorothea Wieck, Jvan Petrovich, Harald Paulsen, Karl Schönböck Rolf Wanka. Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung:

Die rauhen Reiter

ein Wild-West-Film. Pausenlose Spannung — fesselnd bis zum letzten Bild.

Kammer Spiele
Telefon 3023

Vom 29. 9. bis 5. 10.
Ein spannungsgeladener Kriminalfilm:

5 unter Verdacht
(Stadt im Nebel)

mit Hans Nielsen, Dorothea Wieck, Josef Sieber, Ina Halley. Täglich 14, 16.30, 19.30 Uhr. 21.15 Uhr Spätvorstellung:

Figaros Hochzeit

Hervorragende Darsteller spielen — die schönsten Stimmen Deutschlands singen mit Angelica Hauff, Erna Berger, Sabine Peters, Willi Domgraf-Faßbaender. Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung:

Die rauhen Reiter

ein Wild-West-Film. Pausenlose Spannung — fesselnd bis zum letzten Bild.

14.00 16.00
18.00 20.15
APOLLO
Jugend nicht zugelassen

Ab heute ein Film aus den Höhen und Tiefen des Lebens:

Schatten der Nacht

Das geheimnisvolle Doppelleben einer Frau.
Willy Fritsch, Hilde Krahl, Carl Raddatz

Sonntag, 11 Uhr vormittags, Kulturfilmvorstellung:

Paradies auf Erden

Menschen und Sitten auf Java, Bali und Sumatra
Jugendliche: 0,50, 0,75; Erwachsene 0,75 1,—

Vorverkauf 10—12 Uhr u. a. der Tageskasse, Tel. 3481